Büro für Bauökonomie

Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD Obwalden
Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden

Bericht des Preisgerichts

Sarnen, 11. November 2020

Impressum

Auftraggeber:
Bau- und Raumentwicklungsdepartement
BRD Obwalden
Flüelistrasse 3
6061 Sarnen
www.ow.ch

Verfahrensbegleitung:
Büro für Bauökonomie AG
Zähringerstrasse 19
6003 Luzern
www.bfbag.ch

Inhalt

Einleitung **2**
Ausgangslage 2
Betreiberin *Luzerner Psychiatrie lups* 2
Betriebskonzept *lups* 3
Aufgabenstellung 3
Planungsperimeter 4
Denkmalschutz 4

Verfahren **5**
Auftraggeber und Verfahrensbegleitung 5
Verbindlichkeiten 5
Vorbehalt Vorbefassung 5
Gesamtpreissumme 5
Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht 5
Bereinigungsstufe 5
Preisgericht 6
Termine 6

Beurteilungskriterien **7**

Jurierung **8**
1. Jurytag 8
Erster Wertungsrundgang 9
Zweiter Wertungsrundgang 9
2. Jurytag 10
3. Jurytag 12

Bereinigungsstufe **13**
Beurteilung Bereinigungsstufe 13
Empfehlungen zur Weiterbearbeitung 14
Rangierung 14
Gesamtbeurteilung, Würdigung und Dank 14

Genehmigung **15**

Projektverfassende **16**
Rangierte Projekte 17
Projekte ohne Rang 18

Projekte und Beschriebe **20**

Aus Gründen der Lesbarkeit gilt die im Text gewählte männliche Form analog für die weibliche Person.

Einleitung

Ausgangslage
Am südlichen Dorfausgang von Sarnen, aufgespannt zwischen Brünigbahntrasse und Brünigstrasse, befindet sich das rund 27 000 m2 grosse Grundstück Nr. 414 des Kantonsspitals Obwalden KSOW[1]. Im nördlichen Bereich schliesst die Parzelle an das Kollegium[2] mit seiner grossen Parkanlage an und im Süden grenzt eine keilförmige, der Grünzone angehörende Freifläche das Grundstück ab.

Das Gebäude an der Brünigstrasse 183[3] ist ein Teil der grossen Anlage des Kantonsspitals Obwalden. Im Jahre 1856 machte dieses Haus den Auftakt zu einer kontinuierlichen spitalgeschichtlichen Entwicklung an diesem Standort, welche mit dem 2014 fertiggestellten Bettentrakt[4] einen weiteren Meilenstein erhalten hat.

Geplant und gebaut wurde das grosse Haus als Gefangenschaftslokal, als Heim für Arme und Gebrechliche, als Irrenanstalt sowie als «Spital für eigentliche Kranke» (Quelle; Romano Cuonz, Spital-Geschichte und Geschichten, 150 Jahre Kantonsspital Obwalden).

Das Haus ist auch Teil eines Ensembles von historischen Bauten entlang der Brünigstrasse und nimmt dabei eine gewichtige städtebauliche Position ein. Das mächtige, parallel zur Brünigstrasse verlaufende Bauwerk thront über einem südlich liegenden Freiraum, der sich im Laufe der Jahre zu einem prächtigen Park[5] mit altem Baumbestand entwickelt hat.

Seit der Gründung im Jahr 1996 ist die Abteilung für psychisch Kranke im Haus an der Brünigstrasse untergebracht. Die Psychiatrie Obwalden / Nidwalden in Sarnen (PONS) ist seither kontinuierlich erweitert worden und benötigt heute das gesamte, verfügbare Raumangebot im Haus.

Betreiberin *Luzerner Psychiatrie lups*
Die Regierungen der drei Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden haben am 23. Juni 2016 einen versorgungspolitischen Rahmenvertrag mit der *Luzerner Psychiatrie lups* unterzeichnet. Der Rahmenvertrag regelt die gemeinsame psychiatrische Versorgung.

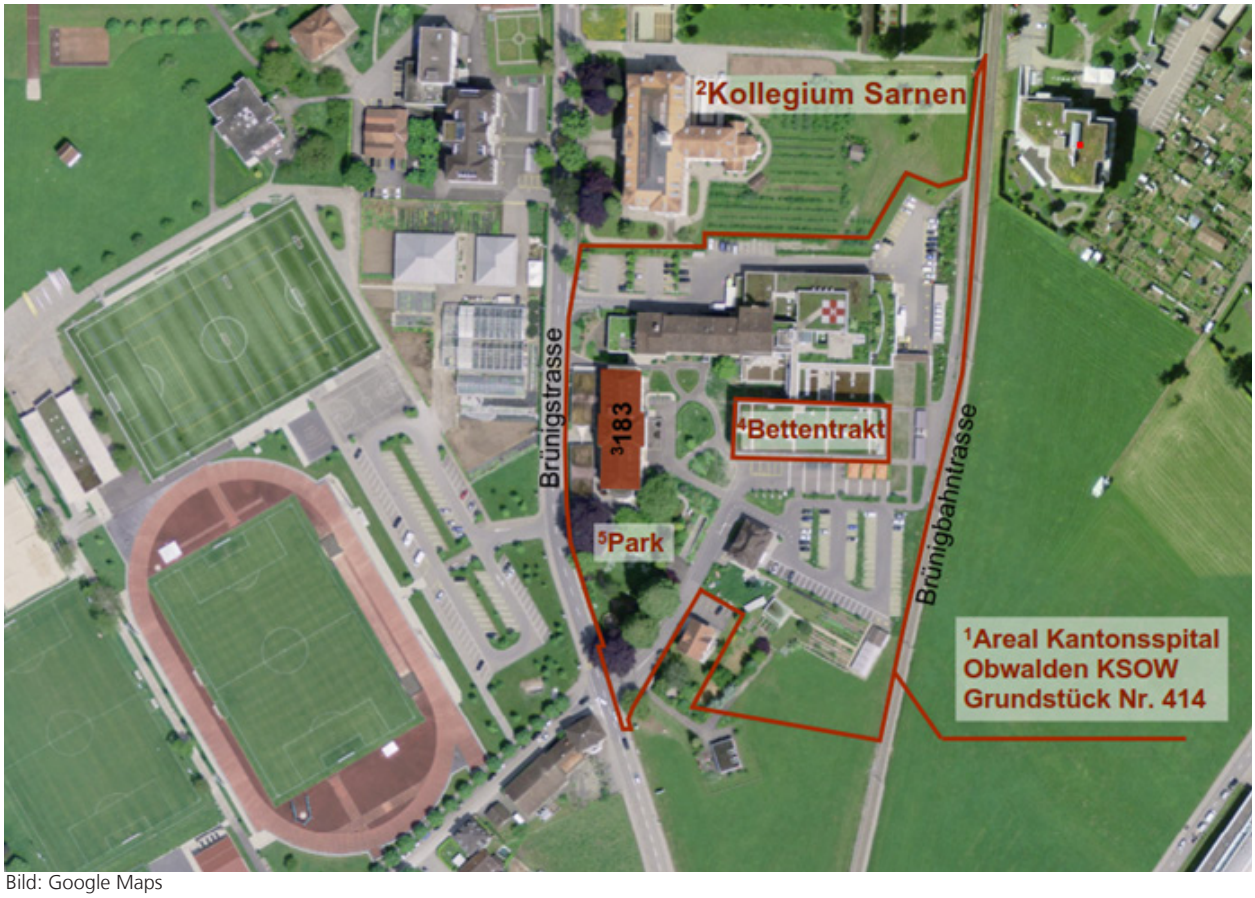


Bild: Google Maps

Mit diesem Rahmenvertrag wurde auch der Psychiatriestandort in Sarnen gestärkt.

Weiter trat am 01. Januar 2017 der Zusammenarbeitsvertrag in Kraft. Dieser regelt die eigentliche Zusammenarbeit im Betreibermodell mit der L*uzerner Psychiatrie lups* und den drei Kantonen Luzern, Obwalden und Nidwalden.

In dieser Vereinbarung wurde festgehalten, dass in einer ersten Phase das bestehende Grundversorgungsangebot am Standort Sarnen in der zur Verfügung stehenden Infrastruktur durch die *lups* weitergeführt werden soll. In einer zweiten Phase soll über die dringend notwendige Renovation der Infrastruktur und im Zusammenhang mit dem beabsichtigen Angebotsausbau, über eine Erweiterung der Infrastruktur entschieden werden. Das psychiatrische Angebot wird während der Bauphase soweit wie möglich durch die *lups* in Sarnen gewährleistet.

Betriebskonzept *lups*
Nach dem Umbau bietet die *Luzerner Psychiatrie* am Standort Sarnen folgende Leistungen an:

- 2 identische Abteilungen mit je 10 stationären Behandlungsplätzen und 10 Behandlungsplätzen für tagesklinische PatientInnen und/oder Behandlungen im Hometreatment. Bei der Behandlung im Hometreatment ist ein aufsuchendes Angebot für akut psychisch erkrankte Patienten gemeint, die im eigenen häuslichen Umfeld und durch ein multiprofessionelles Behandlungsteam behandelt werden.
- 1 Ambulatorium für Erwachsene, Kinder und Jugendliche
- Konsiliar- und Liaisondienstleistungen:
  Unter Konsiliarpsychiatrie im engeren Sinne versteht man die diagnostische und therapeutische Beratung anderer medizinischer Disziplinen im somatischen Arbeitsbereich. Die Liaisonpsychiatrie bezeichnet das konstante, integrierte, anforderungsunabhängige Mitwirken des Psychiaters bzw. der Psychiaterin im somatischen Umfeld.

Für den stationären und den teilstationären Bereich sind somit 40 Behandlungsplätze geplant, bis anhin waren es 37 Behandlungsplätze. Dieses Angebot wird mit dem gleichen Personal wie bisher im Sinne einer integrierten Versorgung betrieben. Das Fachpersonal arbeitet interprofessionell in je einem Behandlungsteam zusammen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Ambulatorium ist eng. Die Stärken dieses Angebots liegen in der hohen strukturellen, fachlichen und personellen Durchlässigkeit von stationären, teilstationären und ambulanten Versorgungsangeboten. Es kann je nach Bedarf und schnell auf die Behandlungsbedürftigkeit von Patienten eingegangen werden.

Aufgabenstellung
Zu erarbeiten waren Lösungsvorschläge, welche aufzeigen, wie das bestehende Gebäude der Psychiatrie in Sarnen adäquat saniert und die Anforderungen an das neue Betreuungsangebot mit dem vorgegebenen Raumprogramm umgesetzt werden kann.

Die Konzeptvorschläge sollten folgende Ziele erfüllen:

- eine betrieblich und funktional optimale Umsetzung des Raumprogramms und der Betriebsabläufe
- angemessene dem Charakter des Gebäudes entsprechende Lösung, insbesondere im subtilen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz
- dem Gebäude entsprechend ein qualitätsvoller Umgang mit dem Aussenraum hinsichtlich Parkanlage, Zugang und Vorfahrt
- wirtschaftliche Lösung bezüglich Investition, Betrieb und Unterhalt
- ressourcen- und klimaschonende Konzeption mit hoher Nachhaltigkeit

Planungsperimeter
Im nachfolgenden Ausschnitt der Situation umfasst das rot markierte Gebäude die bestehende Psychiatrie Obwalden, welches zugleich den Planungsperimeter für den Umbau und die Sanierung darstellte. Ausserhalb der bestehenden Gebäudestruktur waren Anbauten für eine neue Eingangs- und vertikale Erschliessungssituation möglich (symbolisch dargestellt als rot gestreifte Fläche). Die gelb markierten Gebäude, bzw. Gebäudeteile wurden als Rückbauten gekennzeichnet. Dies sind zum einen die beiden Provisorien entlang der Brünigstrasse, zum anderen der Treppenhausanbau von 1972 an der Nordfassade, welcher als Störfaktor qualifiziert wird und zu entfernen ist. Der auf der Ostseite halb aus dem Boden ragende Anbau der ehemaligen Spitalküche (orange eingefärbt) stand zur Disposition, eine Umnutzung oder ein Rückbau war möglich.

Die grün eingefasste Fläche stellte den Bearbeitungsperimeter für den Aussenraum dar. Innerhalb dieses Bereiches werden u.a. Konzepte zur bestehenden Parkanlage mit qualitätsvollen Aufenthaltsmöglichkeiten, zur Erschliessung, zur Vorfahrt und zur Anbindung an das Kantonsspital Obwalden erwartet.

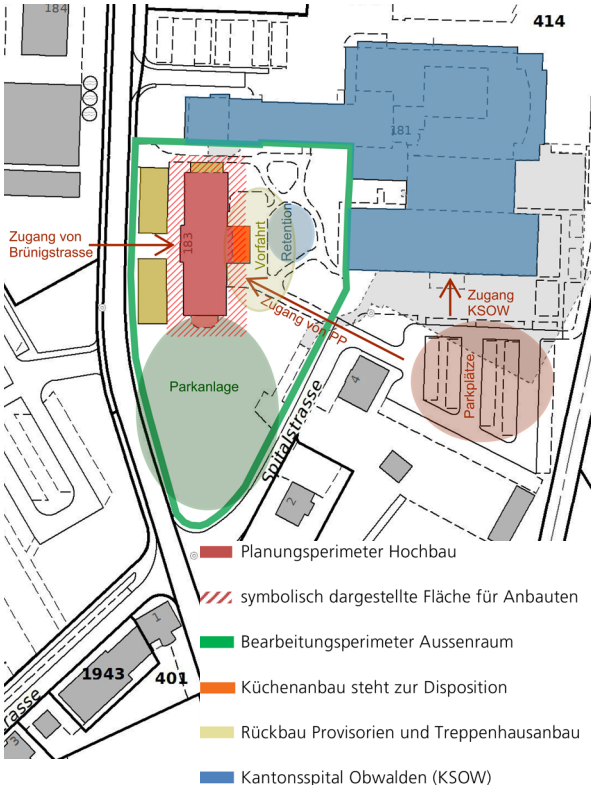


Bild: Basisplan amtliche Vermessung, GIS Obwalden

Denkmalschutz
Das Gebäude der Psychiatrie wurde am 27. März 2018 vom Regierungsrat des Kantons Obwalden unter Denkmalschutz gestellt. Diese Unterschutzstellung wurde mit der Genehmigung durch den Kantonsrat am 25. Mai 2018 rechtskräftig. Die Begründung für die Unterschutzstellung liegt in der sehr grossen historischen Bedeutung und im Situationswert am südlichen Ortseingang von Sarnen, einem historischen Ortsbild von nationaler Bedeutung. Diese sehr hohen, dem Baudenkmal innewohnenden Werte vermögen das gänzliche Fehlen von historischen Oberflächen aussen und innen aufzuwiegen.

Aus Sicht des Denkmalschutzes ist eine Wiederherstellung der 1972 purifizierten Aussenhülle anzustreben. Der genaue Umfang von Rekonstruktionen gemäss historischen Fotos und Plänen war, in Anbetracht der Aufstockungen und Anbauten des 20. Jahrhunderts, Teil der vorliegenden Aufgabenstellung. Neue Elemente, welche gekonnt mit dem ursprünglichen Charakter des Gebäudes zusammenspielen, sind dabei durchaus denkbar.

Im Inneren war ein sehr freier Umgang mit dem Baudenkmal möglich. Hier galt es die historische Grundsubstanz und die Raumstruktur, unter Berücksichtigung der betrieblichen Aspekte, zu wahren. Die Umbaumassnahmen hatten sich am Baudenkmal und seinem Potential zu orientieren und sollten das historische Gebäude auch innen wieder erlebbar machen. Dabei standen nicht eigentliche Rekonstruktionen im Vordergrund, sondern qualitätsvolle Neugestaltungen, die in Form, Materialität und Farbigkeit an die Bauzeit anknüpfen. Insgesamt war ein harmonischer Zusammenhang zwischen äusserer und innerer Erscheinung anzustreben, so dass die Lesbarkeit des Baudenkmals als Ganzes wieder gegeben ist.

Verfahren

Auftraggeber und Verfahrensbegleitung
Auftraggeber für das Verfahren war das Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD des Kantons Obwalden, Flüelistrasse 3, 6061 Sarnen.

Die Organisation und Begleitung des Projektwettbewerbs übernahm die Büro für Bauökonomie AG, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern

Verbindlichkeiten
Der Projektwettbewerb wurde als offenes Verfahren ausgeschrieben. Das Verfahren unterstand dem öffentlichen Beschaffungswesen und fiel unter das GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen.

Ebenso galten als Grundlage für den Projektwettbewerb das Programm, die Fragenbeantwortung sowie die weiteren Unterlagen zum Verfahren.

Mit Einreichung eines Projektvorschlages erklärten die Teilnehmenden diese Grundlagen als verbindlich. In gleicher Weise waren diese für die Auftraggeberin bindend. Weiter akzeptierten die Teilnehmenden damit die Entscheide des Beurteilungsgremiums, auch jene in Ermessensfragen.

Die teilnehmenden Teams mussten die Kernkompetenzen Architektur und Landschaftsarchitektur erbringen können. Planer-Arbeitsgemeinschaften waren erlaubt, Mehrfachnennungen jedoch nicht.

Der Beizug weiterer Fachplaner war den Teilnehmern freigestellt, Mehrfachbeteiligungen hierbei gestattet. Die Auftraggeberin beabsichtigt, die im Verfasserblatt genannten Fachleute im Rahmen der Weiterbearbeitung zur Offertstellung einzuladen und bei marktkonformem Angebot zu beauftragen, dies unter Vorbehalt des öffentlichen Beschaffungswesens. Es besteht jedoch kein direkter Anspruch auf eine Beauftragung.

Vorbehalt Vorbefassung
Fugazza Steinmann Partner fsp Architekten in Spreitenbach, welche im Jahr 2013 die Machbarkeitsstudie ausarbeiteten, duften am Verfahren teilnehmen. Die Ausgangslage hatte sich seit dieser Machbarkeitsstudie wesentlich verändert, so sah das Betriebskonzept heute nur noch eine Station vor, nicht zwei gemäss Machbarkeitsstudie. Auch STARAG Architekten, Sarnen / Menznau / Malters, welche das Gutachten von 2013 erstellt haben, konnten am Verfahren teilnehmen. Die Studien lagen für das Verfahren, im Sinne der Transparenz, als Unterlage bei.

Gesamtpreissumme
Die Gesamtsumme für Preise und allfällige Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbs betrug CHF 115 000.00 inkl. MWSt. Es wurde vorgesehen 3 bis 6 Preise zu vergeben, die Aufteilung erfolgte anlässlich der Beurteilung.

Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht
Die Unterlagen aus dem Projektwettbewerb gingen mit der Einreichung in das Eigentum des Veranstalters über. Die Urheberrechte blieben jedoch vollumfänglich bei den Verfassern.

Bereinigungsstufe
Das Preisgericht behielt sich vor, falls es sich als notwendig erweisen sollte, den Projektwettbewerb durch eine optionale Bereinigungsstufe zu verlängern. Eine allfällige Bereinigungsstufe würde separat entschädigt.

Preisgericht

Sachpreisgericht

- Patrick Csomor, Leiter Gesundheitsamt Kanton Obwalden
- Reto Odermatt, Finanzdepartement Kanton Obwalden
- Hanspeter Häfliger, Leiter Betriebswirtschaft und Infrastruktur, Mitglieder der GL, *lups*

Fachpreisgericht

- Camille Stockmann, dipl. Architektin FH, Leiterin Abteilung Hochbau + Energie
- Beda Dillier, dipl. Architekt ETH SIA BSA, Sarnen
- Patrik Bisang, dipl. Architekt ETH SIA BSA, Rigert + Bisang Architekten, Luzern
- Markus Bieri, Landschaftsarchitekt HTL BSLA SIA, freiraumarchitektur, Luzern

Berater und Experten ohne Stimmrecht

- Martin Bürgi, Kantonsingenieur, Leiter Hoch-/Tiefbauamt Kanton Obwalden
- Peter Schwegler, CEO *Luzerner Psychiatrie lups*
- Stefan Kuhn, Leiter Pflegedienst, Mitglied der Geschäftsleitung, *Luzerner Psychiatrie lups*
- Martin Fluder, Bereichsleiter Pflege, Stationäre Dienste, *Luzerner Psychiatrie lups*
- Peter Omachen, Dr. sc. techn. ETH, Kantonaler Denkmalpfleger Obwalden
- Roger Gort, Büro für Bauökonomie AG, Luzern
- Edith Portmann, Büro für Bauökonomie AG, Luzern

Termine

Das Wettbewerbsverfahren wurde am 21. November 2019 im Amtsblatt des Kantons Obwalden und auf www.simap.ch publiziert. Am 21. November waren Interessierte zur örtlichen Begehung eingeladen. Die teilnehmenden Teams reichten ihre Planunterlagen Anfang April 2020 ein. Am 12. Mai, 04. und 23. Juni 2020 fand jeweils in Sarnen die Beurteilung der 24 eingereichten Projektvorschläge statt.

Da in der Diskussion und Beurteilung der Projektvorschläge keine Übereinstimmung und somit kein Mehrheitsbeschluss für ein Projekt gefasst werden konnte, wurde im Preisgericht beschlossen, dass eine Bereinigungsstufe von zwei Projektvorschlägen durchgeführt werden soll.

Am 28. Juli 2020 wurden die Unterlagen zur Bereinigungsstufe an die beiden ausgewählten Verfasser zugestellt. Um die Anonymität auch in der Bereinigungsstufe zu gewährleisten erfolgte die Inforamtion sowie der Versand der Unterlagen über das Notariatsbüro lic. iur. Karl Vogler, Kerns.

Am 13. Oktober 2020 fand wiederum in Sarnen die Beurteilung der Bereinigungsstufe sowie die Schlussrangierung statt.

Beurteilungskriterien

Für den Projektwettbewerb galten folgende Beurteilungskriterien:

Qualitative Kriterien (1. Phase)
- Funktionierende Betriebsabläufe
- Architektonische und gestalterische Qualitäten
- Umgang mit der bestehenden Bausubstanz im historischen Kontext
- Gestalterische Qualität des Aussenraums
- Angemessenheit der Lösung in Bezug zur bestehenden Bausubstanz hinsichtlich betrieblicher Funktionalität und den mutmasslichen Folgekosten

Wirtschaftlichkeit (2. Phase)
- Wirtschaftlichkeit (niedrige Investitions-, Betriebs- und Unterhaltskosten) mit Einbezug der eingereichten, individuellen Honorarparameter der Projektverfasser in die Investitionskosten.

Dabei galt das Kriterium Wirtschaftlichkeit als zusätzliches Beurteilungskriterium zu jenen der 1. Phase.

Das Preisgericht beurteilte in einer 1. Phase die anonym eingereichten Projektvorschläge nach den qualitativen Kriterien mit dem Ziel 3 bis 6 Projektvorschläge für die 2. Phase auszuwählen. Für die 2. Phase wurden 6 Projektvorschläge vertieft geprüft, unter einbezug des Kriteriums Wirtschaftlichkeit (2. Phase). Dabei sind die Honorarparameter, welche durch die Verfasser eingereicht wurden, durch die vorprüfende Stelle (Büro für Bauökonomie AG) in die Investitionskostenermittlung übernommen worden. Kein weiteres Mitglied des Preisgerichts hatte über die eingereichten Honorarparameter Kenntnis.

Jurierung

1. Jurytag
Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstag, 12. Mai 2020 im Mehrzwecksaal der Kantonsschule Obwalden in Sarnen. Das Preisgericht war vollständig anwesend und beschlussfähig.

Fristgerecht, bis am 03. April 2020 sind 24 Projektvorschläge mit den geforderten Unterlagen bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht worden.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. In der Vorprüfung sind nachfolgende Themen durch die Büro für Bauokonomie AG wertungsfrei geprüft worden, diese entsprachen den Vorgaben der Wettbewerbsunterlagen sowie der Fragenbeantwortung:

- Einhaltung der Termine und Vollständigkeit der Unterlagen
- Überprüfung des Raumprogramms
- Einhaltung der wesentlichen betrieblichen Vorgaben
- Brandschutz, Flucht- und Rettungswege
- Hindernisfreie Zugänglichkeit

Im Bereich Brandschutz, Flucht- und Rettungswege fand eine Rücksprache mit Thomas Häcki, Gruner AG, Zug statt.

Durch die vorprüfende Stelle wurden, bei den eigereichten Projektvorschlägen, Verstösse in den Rahmenbedingungen, den betrieblichen Vorgaben sowie bei den Flucht- und Rettungswegen festgestellt.

Als Vorgabe in den Rahmenbedingungen galt folgendes: Der Anbau auf der Südseite ist zu erhalten. Dies wurde auch bei der Fragenbeantwortung nochmals so bestätigt und begründet sich in der Denkmalpflege. Im nachfolgenden Projektvorschlag wurde ein wesentlichen Verstoss in diesem Bereich festgestellt, da er vorsieht den südseitigen Anbau rückzubauen sowie grosse Teile des Gebäudes:

- Projekt 24 TICTACTOE

Weiter gaben die Rahmenbedingungen vor, dass Anbauten für Eingang und Erschliessung zulässig sind. Jedoch nicht für Räume aus dem Raumprogramm, da das geforderte Raumprogramm im Bestand Platz findet und daher weitere Volumen nicht notwendig sind. Auch dies wurde bei der Fragenbeantwortung nochmals so bestätigt. Bei den nachfolgenden fünf Projektvorschlägen wurden Anbauten jedoch für Nutzungen aus dem Raumprogramm verwendet:

- Projekt 04 Aurorafalter
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 14 Grand Budapest Hotel
- Projekt 23 spiritus sarnus
- Projekt 24 TICTACTOE

Als konzeptionell wesentlicher Verstoss im Bereich der Flucht- und Rettungswege konnte das Fehlen eines zweiten Fluchttreppenhauses festgestellt werden. Für einen Beherbergungsbetrieb mit einem Gebäude von drei oder mehr Geschossen sind zwei Fluchttreppenhäuser zwingend. Dieser Verstoss wurde bei den nachfolgenden sechs Projektvorschlägen festgestellt:

- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 17 Phönix
- Projekt 18 Plektrum
- Projekt 21 Serotonin
- Projekt 23 spiritus sarnus

Auch im Bereich der betrieblichen Vorgaben wurden «Verstösse» erkannt. Da es sich hierbei eher um betriebliche Mängel als Verstösse handelt, beschloss das Preisgericht diese in der Diskussion vor den Plänen detailliert anzuschauen.

Der Vorprüfungsbericht wurde durch das Preisgericht genehmigt und die 24 fristgerecht eingereichten Projektvorschläge, trotz der erwähnten meist geringen Verstösse, zur Beurteilung zugelassen. Das Preisgericht hielt weiter fest, dass der Projektvorschlag 24 TICTACTOE nur mittels Ankauf zur Weiterbearbeitung empfohlen, bzw. gewürdigt werden könnte. Das Projekt schlägt gravierende Rückbauten des denkmalgeschützten Gebäudes vor, womit sich der Projektvorschlag gegenüber den anderen Eingaben einen Vorteil erschaffen könnte. Somit würde das Projekt 24 TICTACTOE von der Preiserteilung ausgenommen, jedoch rangiert.

Aufgrund der ausserordentlichen Lage betreffend COVID19 wurden die Plangrundlagen zu den 24 eingereichten Projektvorschlägen vorgängig dem Preisgericht zugestellt. Mit diesem Vorgehen konnte das Einlesen in die Projekte vorgezogen und damit den einzuhaltenden Abstandsregeln am Jurytag Rechnung getragen werden. Dabei ist das Sach- und Fachgremium in drei Gruppen eingeteilt worden, mit der Aufgabe sich in jeweils acht Projektbeiträge einzulesen. Ausser Markus Bieri (Landschaftsarchitektur), welcher alle Projektvorschläge sichtete. Auch die Berater und Experten ohne Stimmrecht nahmen sich aller Projekte an, um sich zum einen dem betrieblichen Teil und zum anderen der Thematik Denkmalpflege zu widmen. Dabei entsprachen die Beurteilungskriterien, jenen im Programm zum Projektwettbewerb aufgeführten.

Da das Einlesen in die Projekte bereits vorgängig erfolgt ist, wurde nach der Kenntnisnahme des Vorprüfungsberichtes direkt mit der gegenseitigen Vorstellung der Projektvorschläge begonnen. Dabei sind Stärken und Schwächen hauptsächlich in der architektonischen Ausformulierung bezüglich der bestehenden, historischen Bausubstanz, der Zugänglichkeit, der Organisation der Grundrisse und der Qualitäten des Aussenraums erläutert worden.

Nach dem ersten Überblick über alle Projektvorschläge begab sich das Preisgericht nochmals an den Tisch, um von Peter Omachen (Denkmalpflege) und Martin Fluder / Stefan Kuhn (Betrieb) Erläuterungen zu den wesentlichen Grundsätzen in diesen Bereichen entgegenzunehmen und zu diskutieren. Vertieft wurde über den betrieblich wesentlichen Punkt der fluch-, bzw. suizidsicheren Fenster und Balkone auf den Abteilungen gesprochen. Weiter ist die Thematik Flucht- und Rettungswege in Beherbergungsbetrieben nochmals aufgegriffen worden. Auch der Vorschlag einer neuen Zufahrt ab der Brünigstrasse war Thema. Dies wurde jedoch als kritisch erachtet, da auf der stark befahrenen Brünigstrasse (Kantonsstrasse) ein weiterer Abbieger in diesem Bereich eher nicht bewilligungsfähig wäre.

Erster Wertungsrundgang
Im ersten Wertungsrundgang wurden die Projekte vertieft nach der betrieblichen Funktionalität, dem Umgang mit dem Bestand und Erhalt der historischen Atmosphäre sowie der Entfluchtung beurteilt. Auch wurde der Bezug der Konzepte zum Aussenraum, bzw. zur bestehenden Aussenanlage diskutiert. Bei dieser Gegenüberstellung der Projekte schieden die folgenden acht Projektvorschläge im ersten Wertungsrundgang aus:

- Projekt 07 Chamäleon
- Projekt 08 Elling.20
- Projekt 10 EURYDICE
- Projekt 15 Mara
- Projekt 16 Oculus
- Projekt 18 Plektrum
- Projekt 21 Serotonin
- Projekt 24 TICTACTOE

Zweiter Wertungsrundgang
Im zweiten Wertungsrundgang sind die Projekte vertieft nach den Kriterien des ersten Wertungsrundganges hin beurteilt worden. Zentrale Themen waren dabei die betriebliche Funktionalität der Abteilungen, die Zugänglichkeit sowie die Denkmalpflege. Bei dieser vertieften Gegenüberstellung der Konzepte schiededen die folgenden zehn Projektvorschläge im zweiten Wertungsrundgang aus:

- Projekt 01 ACES
- Projekt 02 Aufblühen
- Projekt 03 aurora
- Projekt 11 Farfalle
- Projekt 12 FEDORA
- Projekt 13 GILES
- Projekt 14 Grand Budapest Hotel
- Projekt 20 SANA
- Projekt 22 SOL
- Projekt 23 spiritus sarnus

Somit verblieben am Ende des ersten Beurteilungstages die folgenden sechs Projektvorschläge in der engeren Wahl:

- Projekt 04 Aurorafalter
- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 06 Borsalino
- Projekt 09 EMMA F.
- Projekt 17 Phönix
- Projekt 19 Rose

Diese sechs Projektvorschläge sollten bis zum zweiten Jurytag im Bereich Brandschutz (Flucht- und Rettungswege) vertieft geprüft werden. Auch die Thematik der Wirtschaftlichkeit sollte aufgenommen und eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, erstellt werden.

2. Jurytag
Am Donnerstag, 04. Juni 2020 kam das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Beratern ohne Stimmrecht zum zweiten Beurteilungstag im Kronensaal des Hotels Krone in Sarnen zusammen. Für diesen zweiten Beurteilungstag musste sich Markus Bieri (Fachpreisrichter, Landschaftsarchitektur) entschuldigen. Jedoch konnte er bereits nach dem ersten Beurteilungstag seine Zustimmung hinsichtlich Landschaftsarchitektur geben, falls der Entscheid zum Siegerprojekt auf eines der Projekte der engeren Wahl fallen würde.

Als erstes nahm das Preisgericht die Informationen zur vergleichenden Grobschätzung der Baukosten von Roger Gort, Büro für Bauökonomie AG, Luzern entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, vorgenommen und in einem Dokument dargestellt. Nachfolgend sind die wesentlichen Erläuterungen daraus aufgeführt:

- Da sich der Planungsperimeter im vorliegenden Verfahren auf das bestehende Gebäude mit minimalen Anbauten beschränkte, lagen auch die Grundmengen wie Geschossfläche, Gebäudevolumen, Fassaden-, Fenster-, und Dachflächen der Projekte in einem ähnlichen Bereich.
- Betreffend Mehrkosten hinsichtlich der Denkmalpflege wurden verschiedene Bauteile, wie u.a. Fenster und Fassade mit höheren Preisen hinterlegt, im Vergleich zu einer konventionellen Sanierung. Da diese Kosten jedoch bei allen Projektvorschlägen dieselben sein werden, waren diese im Kostenvergleich der Projekte nicht relevant.
- Die Differenz der Baukosten lag hauptsächlich in den unterschiedlichen Eingriffstiefen, welche durch die verschiedenen Konzeptansätze vorgeschlagen wurden. Weiter waren auch Projektvorschläge mit Anbauten kostenrelevant und deren Mehrwert zu diskutieren.
- Die totalen Kosten lagen zwischen CHF 14.2 Mio. (Projekt 04) und CHF 17.4 Mio. (Projekte 06 und 09).
- Beim Projekt 06 Borsalino waren die im Vergleich zu den anderen Projekten hohen Kosten von CHF 17.4 Mio. im grossen Eingriff in die bestehende Gebäudestruktur zu begründen. Das Projekt schlägt vor, das Dach vollständig zurückzubauen und ein neues Dach aufzusetzen. Das Projekt 09 EMMA F. wies die gleichen Kosten auf, welche nebst den relativ grossen Eingriffen in den Geschossen, auch in den zusätzlichen Anbauten an der Nord- und Ostfassade begründet wurden.
- Auch im oberen Bereich des Vergleiches der Kosten lag das Projekt 17 Phönix mit CHF 16.5 Mio. Durch den Rückbau der Seitenflügel des Dachgeschosses, um die unnatürlich hohe Trauflinie wieder in ihren Ursprung zurückzuversetzen, wird ein grosser Eingriff mit neuer Dachkonstruktion nötig.
- Der Projektvorschlag 04 Aurorafalter zeichnete sich als günstigstes Projekt im Vergleich aus, dies durch die sehr geringen Eingriffe in diesem Projektvorschlag. Die innere Struktur wird wo möglich erhalten. Auch der Projektvorschlag 05 AVENTURIN lag mit CHF 14.8 Mio. im Vergleich im unteren Bereich. Das Projekt 19 ROSE lag mit CHF 15.4 Mio. im Mittelfeld beim Vergleich der Baukosten.

Für die weitere Beurteilung galt es gegenüberzustellen, was die Kosten und der Nutzen von hohen Eingriffen, bzw. Anbauten mit sich bringen.

Während des Zeitraumes zwischen dem ersten und dem zweiten Jurytag wurden die sechs Projekte der engeren Wahl durch Thomas Häcki, Brandschutzexperte, Gruner AG, Zug im Bereich Brandschutz vertieft geprüft. Dabei konnte nochmals bestätigt werden, dass mindestens zwei Fluchttreppenanlagen, mit direktem Ausgang ins Freie, für die horizontale Entfluchtung auf den Abteilungen notwendig sind. Weiter lag bei allen sechs Projektvorschlägen der engeren Wahl noch keine Lösung zur Feuerwehrzufahrt vor. Hierzu muss eine der beiden Längsfassaden mit dem Löschfahrzeug/Drehleiter zugänglich, bzw. befahrbar sein. Da diese Problematik alle Projektvorschläge betraf, wurde entschieden diese Thematik vor den Plänen weiter aufzunehmen.

Jeder Fachjuror verfasste nach dem 1. Beurteilungstag für die ihm zugeteilten Projekte einen Projektbeschrieb, welcher vorgetragen wurde. Die Beschriebe ergänzten Markus Bieri und Peter Omachen jeweils mit Aussagen zum Freiraum, bzw. zur Denkmalpflege.

Da anlässlich des ersten Beurteilungstages die betrieblichen Aspekte im Vergleich zur Architektur, Landschaftsarchitektur und Denkmalpflege etwas zu kurz geommen sind, wurde anschliessend am Tisch das Grundsätzliche einer modernen und wirtschaftlichen Psychiatrie dargelegt. Dabei haben Stefan Kuhn und Martin Fluder die wesentlichen, betrieblichen Anforderungen erläutert, wie u.a. Übersichtlichkeit auf den Abteilungen, die Abschliessbarkeit der Teilbereiche innerhalb der Abteilungen (Schlafbereich stationäre Patienten/Aufenthalt zu Essen/Besprechung) und die Sicherung der Fenster sowie der Raucherbereiche (Balkon/Terrasse). Hanspeter Häfliger gab hierzu weitere Erläuterungen hinsichtlich Wirtschftlichkeit des Betriebes. Peter Omachen, als Vertreter der Denkmalpflege des Kantons Obwalden, zeigte sich dazu offen für Lösungsfindungen, damit das Gebäude weiterhin als Psychiatrie genutzt werden kann. Für ihn gilt im Grundsatz, dass wenn für die Denkmalpflege nachvollziehbare und begründete betriebliche Anforderungen vorliegen, eine einträchtige Lösung möglich sein sollte.

Mit diesem vertieften Wissen zur betrieblichen Funktionalität ist im Gremium der Kontrollrundgang durchgeführt worden. Vorwiegend aus betrieblichen Aspekten wurden bei diesem Kontrollrundgang die nachfolgenden zwei Projektvorschläge, welche im zweiten Wertungsrundgang ausgeschieden waren, zurück in die Diskussion geholt:

- Projekt 12 FEDORA
- Projekt 13 GILES

Der Rückkommensantrag für die zwei Projektvorschläge wurde vom Preisgericht genehmigt, zugleich ist zu keinem weiteren, der ausgeschiedenen Projekte, ein Rückkommensantrag gestellt worden.

Anschliessend trugen die Fachjuroren die Projektbeschriebe der sechs Projekte der engeren Wahl vor. Zudem sind die beiden Projektvorschläge 12 FEDORA und 13 GILES vertieft nach betrieblichen, architektonischen und denkmalpflegerischen Aspekten hin beurteilt worden.

Abschliessende Beurteilung
Die acht Projektvorschläge wurden vertieft, intensiv diskutiert und gegenübergestellt. Dabei lag eine grosse Gewichtung in der betrieblichen Funktionalität, wie auch im denkmalpflegerischen Umgang mit dem bestehenden Gebäude. Aus dieser vertieften Diskussion wurde der Projektvorschlag 13 GILES bestätigt für den 2. Wertungsrundgang ausgeschieden, gemäss dem ersten Jurytag. Weiter ist der Projektvorschlag 09 EMMA F. aufgrund der fehlenden Haltung zum Umgang mit dem bestehenden Gebäude aus der Diskussion genommen worden. Die weiterführenden Beurteilungen und Vergleiche der Projektvorschläge führten dazu, dass die drei nachfolgenden Projekte nicht mehr weiter diskutiert wurden:

- Projekt 05 AVENTURIN
- Projekt 06 Borsalino
- Projekt 19 ROSE

Bei der intensiven Gegenüberstellung der verbleibenden drei unterschiedlichen Konzepte, konnte das Projekt 17 Phönix am wenigsten überzeugen und wurde aus der Diskussion genommen.

Die beiden verbliebenen Projektvorschläge zeichneten sich durch ihre Stärke in unterschiedlichen Bereichen aus. Das Projekt 04 Aurorafalter überzeugte durch die

klare architektonische Haltung, insbesondere in Bezug zur bestehenden Bausubstanz und der denkmalgeschützten Fassade. Im Gegensatz dazu zeichnete sich das Projekt 12 FEDORA durch seine hohen Qualitäten in der betrieblichen Konzeption aus.

Da kein Konsens im Preisgericht gefunden werden konnte, wurde die Diskussion einer möglichen Bereinigungsstufe ins Feld geführt. Hierzu sind vorab die zu überarbeitenden Punkte für beide Projektvorschläge festgehalten worden. Die Auflistung zeigte auf, dass sich die Projektvorschläge durch die Bereinigungsstufe einander annähern würden und so der Entscheid nach der Bereinigungsstufe nicht einfacher aussähe. Das Preisgericht entschied, sich nochmals für eine Beurteilung der beiden Projekte zu treffen, um den Entscheid für einen Projektvorschlag zu fällen. Bis dahin sollte auch der Projektvorschlag 12 FEDORA, welcher aus dem zweiten Wertungsrundgang zurück in die Diskussion geholt wurde, auf denselben Wissensstand wie der Projektvorschlag 04 Aurorafalter gebracht werden.

Vor dem Abschluss des zweiten Beurteilungstages wurde eine provisorische Rangierung der Projekte vom 3. bis 6. Rang vorgenommen. Die definitive Rangierung und Preisverteilung würde dann anlässlich der Schlussjurierung gemacht.

3. Jurytag
Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstagnachmittag, 23. Juni 2020 im Pfarreisaal, Hotel Peterhof in Sarnen. Das Preisgericht war vollständig anwesend und beschlussfähig.

Als erstes nahm das Preisgericht die vertieften Informationen zum Projekt 12 FEDORA entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat in der Zwischenzeit auch für diesen Projektvorschlag die Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) ermittelt. In einem Dokument wurde die vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) der beiden Projektvorschläge 04 Aurorafalter und 12 FEDORA dargestellt. Dabei zeigte sich, dass die Baukosten der beiden Projektvorschläge nahe beieinanderliegen. Das Projekt 12 FEDORA wies mit Kosten von rund CHF 15 Mio. lediglich ca. 6 % höhere Kosten als das Projekt 04 Aurorafalter aus. Diese waren mit den grösseren Eingriffen in die bestehende Bausubstanz zu begründen. Da beim Projekt 04 Aurorafalter die Eingriffe in die bestehende Bausubstanz, hinsichtlich betrieblicher Optimierung, wohl auch noch höher würden, relativierten sich die Kosten für die Beurteilung der Projekte.

Zwischenzeitlich wurde auch das Projekt 12 FEDORA wiederum durch Thomas Häcki, Brandschutzexperte, Gruner AG, Zug im Bereich Brandschutz vertieft geprüft. Es konnte wiederum festgestellt werden, dass auch bei diesem Projektvorschlag noch keine Lösung zur Feuerwehrzufahrt vorlag.

Mit diesem vertieften Wissen zum Projektvorschlag 12 FEDORA startete das Gremium die finale Diskussion zu den beiden Konzepten. Es wurden die komplexen Aspekte Betrieb, Architektur, Denkmalpflege und Aussenraum dargelegt, diskutiert und einander gegenübergestellt. Da aus dieser Diskussion klar wurde, dass mit keinem Mehrheitsbeschluss eine Übereinstimmung für ein Projekt gefunden werden konnte, ist im Preisgericht beschlossen worden, dass eine Bereinigungsstufe der beiden Projektvorschläge durchgeführt werden muss. Die Haltung des ganzen Gremiums war es, dass ein überzeugender Entscheid aus betrieblicher und architektonischer Sicht gefällt werden könne. Die beiden zur Diskussion gestandenen Konzepte überzeugten entweder eher in den betrieblichen oder architektonischen Aspekten, jedoch vermochten sie nicht die Qualitäten in beiden Bereichen ausreichend abzudecken.

Das Preisgericht begab sich nochmals vor die Abgabepläne der beiden Projektvorschläge, um für die Bereinigungsstufe allgemeine und individuelle Überarbeitungspunkte zu definieren.

Zum Schluss der Jurierung wurde nochmals über die Rangierung und Zuteilung der Preise gesprochen. Die Entscheidungen dazu wurden provisorisch vorgenommen, jedoch war man sich einig, dass nach der Beurteilung der Bereinigungsstufe abschliessend darüber befunden werde.

Bereinigungsstufe

Beurteilung Bereinigungsstufe
Das Preisgericht sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht tagten am Dienstagvormittag, 13. Oktober 2020 erneut im Pfarreisaal, Hotel Peterhof in Sarnen. Aus dem Preisgericht mit Stimmrecht musste sich Patrick Csomor, Leiter Gesundheitsamt Kanton Obwalden aufgrund der aktuellen COVID-19 Situation entschuldigen. Um einen Beschluss herbeizuführen, gab er jedoch die Zustimmung den Entscheid des anwesenden Preisgerichts gutzuheissen.

Fristgerecht bis am 25. September 2020 sind die beiden Projektvorschläge der Bereinigungsstufe mit den geforderten Unterlagen bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht worden.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. In der Vorprüfung sind dieselben Themen wie bei der ersten Abgabe durch die Büro für Bauokonomie AG wertungsfrei geprüft worden. Dabei zeigte die Vorprüfung keine wesentlichen Veränderungen, bzw. Verstösse auf.

Anschliessend nahm das Preisgericht die Informationen zur vergleichenden Grobschätzung der Baukosten von Edith Portmann, Büro für Bauökonomie AG, Luzern entgegen. Die Büro für Bauökonomie AG hat eine vergleichende Grobschätzung der Baukosten (+/- 20%) mit Einbezug der individuellen Honorarparameter, welche die Verfasser mit den Projektvorschlägen abgegeben haben, vorgenommen und in einem Dokument dargestellt. Nachfolgend sind die wesentlichen Erläuterungen daraus aufgeführt:

- Generell stiegen die Kosten der beiden Projekte aus der Bereinigungsstufe im Vergleich zur ersten Abgabe, beim Projekt 04 Aurorafalter um ca. 8 % und jene vom Projekt 12 FEDORA um ca. 5 %.
- Beim Projekt 04 Aurorafalter begründeten sich die höheren Kosten in der grösseren Eingriffstiefe der inneren Gebäudestruktur.
- Beim Projekt 12 FEDORA lagen die höheren Kosten bei der um rund 5 % gestiegenen Geschossfläche, welche durch den geschlossenen Treppenanbau bei der Nordfassade generiert wurde. Bei der ersten Abgabe ist dieser Anbau noch als Aussengeschossfläche ausformuliert worden.
- Die Baukosten der beiden Projektvorschläge lagen nahe beieinander. Das Projekt 12 FEDORA wies mit Kosten von rund CHF 15.8 Mio. lediglich ca. 4 % höhere Baukosten auf als das Projekt 04 Aurorafalter mit CHF 15.2 Mio. Die Differenz der Kosten begründete sich in der grösseren Aussengeschossfläche beim Projekt 12 FEDORA, durch den ostseitigen Anbau (Eingangsbereich/Balkone).

Der Vorprüfungsbericht wie auch die vergleichende Grobschätzung der Baukosten wurden vom Preisgericht genehmigt, bzw. zur Kenntnis genommen. Da die Baukosten der beiden Projektvorschläge sich im selben Rahmen befinden, galt es für die weitere Beurteilung zu erwähnen, dass diese nicht Ausschlag für den Entscheid im Projektwettbewerb geben werden.

Nach der Entgegennahme dieser Informationen zu den beiden Projektvorschlägen der Bereinigungsstufe begab sich das Gremium individuell vor die Pläne, um sich in die überarbeiteten Projekte einzulesen. Anschliessend wurden im ganzen Plenum die einzelnen Aspekte nach Fachbereichen vorgestellt. Zuerst durch Martin Fluder und Stefan Kuhn die betrieblichen Themen, danach zum Aussenraum und schlussendlich zur Architektur und Denkmalpflege.

Mit Ernüchterung wurde festgestellt, dass die Bereinigungsstufe bei beiden Projektvorschlägen nicht die erwartete Klärung gebracht hatte. Beim Projekt 04 Aurorafalter konnte die betriebliche Funktionalität auf den Abteilungen nicht gelöst werden, zudem wurde die Offenheit in der Eingangshalle als betrieblich nicht möglich beurteilt. Beim Projekt 12 FEDORA verschlechterten sich im Grundsatz die Abteilungsgeschosse, die Platzierung des Liftes hinsichtlich Sichtbarkeit in der Dachfläche ist suboptimal, zudem ist die Zugangssituation auf der Seite Spital bezüglich behindertengerechte Höhenüberwindung nicht befriedigend gelöst worden.

In der weiterführenden Diskussionen im Preisgericht wurden die wesentlich zu überarbeitenden Punkte gegenübergestellt, damit das jeweilige Projekt betrieblich wie auch architektonisch/denkmalpflegerisch überzeugen würde. Beim Projekt 04 Aurorafalter müssten die zwei Abteilungsgeschosse ganz überarbeitet, eine Anbaumöglichkeit geprüft und die Eingangshalle geschlossener ausformuliert werden. Jedoch wurde der denkmalpflegerische Umgang mit der Gebäudehülle schon sehr gut gelöst, auch hinsichtlich Befensterung auf den Abteilungsgeschossen. Beim Projekt 12 FEDORA müsste die gesamte vertikale Erschliessung überarbeitet werden, welche jedes Geschoss betreffen würde. Auch die Eingangssituation auf der Spitalseite hinsichtlich Höhenüberwindung müsste wesentlich verbessert werden. Was weiterhin ein grosser Mehrwert für den Betrieb darstellte, war der Anbau in Richtung Spital mit den Balkonflächen, welche vorwiegend in den Abteilungen für einen Mehrwert sorgen.

Nach diesem Gegenüberstellen der zu überarbeitenden Punkte, wurde das Projekt 04 Aurorafalter vom Preisgericht einstimmig auf den ersten Rang gewählt.

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung
Das Preisgericht hat das Projekt 04 Aurorafalter zur Weiterbearbeitung empfohlen. Der Realisierung des Projektes sind jedoch nachfolgende Punkte zur Überarbeitung vorbehalten:

- Die Abteilungsgeschosse sind gemeinsam mit dem künftigen Nutzer in betrieblicher Hinsicht zu optimieren. In erster Linie ist die Trennung des Tages- und Nachtbereiches zu verbessern, dies unter Berücksichtigung der grundsätzlich gut gelösten Fluchtwegsituation.
- Dem Aussenraum auf den Abteilungsgeschossen kommt insbesondere als Raucherzone eine sehr wichtige Bedeutung zu. Obwohl die vorgesehene Fläche der Südloggia die Anforderungen des Raumprogrammes übertrifft, wird angeregt, nach Lösungen für Aussenräume mit mehr Grosszügigkeit zu suchen, auch zur Entlastung der Grundrissdisposition in den Abteilungen.
- Die einladende, vestibülartige Eingangshalle ist punkto Sicherheit anzupassen, ohne dass die in der Visualisierung dargestellte stimmige Atmosphäre verloren geht.
- Die Hierarchie der Eingänge und damit deren Ausdruck muss überprüft werden. Der ostseitige Eingang in Richtung Spital ist der neue Hauptzugang, nicht mehr jener an der Brünigstrasse.

Rangierung
Vom Preisgericht wurde nachfolgende Rangierung und Preiszuteilung vorgenommen:

- 1. Rang / 1. Preis
  04 Aurorafalter CHF 25 000.- inkl. MWSt.
- 2. Rang / 2. Preis
  12 FEDORA CHF 22 000.- inkl. MWSt.
- 3. Rang / 3. Preis
  17 Phönix CHF 20 000.- inkl. MWSt.
- 4. Rang / 4. Preis
  19 Rose CHF 18 000.- inkl. MWSt.
- 5. Rang / 5. Preis
  05 AVENTURIN CHF 16 000.- inkl. MWSt.
- 6. Rang / 6. Preis
  06 Borsalino CHF 14 000.- inkl. MWSt.

Gesamtbeurteilung, Würdigung und Dank
Vom Preisgericht wurde erkannt, dass es sich beim vorliegenden Verfahren um eine sehr komplexe Aufgabenstellung gehandelt hat, dies durch das vielschichtige Zusammenspiel von Betrieb, Denkmalpflege, Architektur und Aussenraum. Diese hohen Anforderungen konnten bei keiner der 24 Abgaben in allen Schichten gleich erbracht werden.

Das Bau- und Raumentwicklungsdepartement BRD des Kantons Obwalden als Ausloberin sowie das Preisgericht und das Expertenteam erkennen und würdigen die qualitätsvollen Arbeiten und danken für die interessanten Beiträge der Architekten- und Landschaftsarchitektenteams.

Genehmigung

Das Preisgericht hat den Entscheid und die Empfehlungen gemäss vorliegendem Bericht genehmigt.

Sarnen, 12. Mai, 04./23. Juni und 13. Oktober 2020

Patrick Csomor .....

Reto Odermatt .....

Hanspeter Häfliger .....

Camille Stockmann .....

Beda Dillier .....

Patrik Bisang .....

Markus Bieri .....

Projektverfassende

Die Öffnung der Verfassercouverts legte die anschliessend folgenden Planerteams offen (Reihenfolge nach Rang, anschliessend nach Nummerierung anlässlich der Jurierung).

Rangierte Projekte

04 Aurorafalter **1. Rang / 1. Preis**
Architektur
Sigrist Schweizer Architekten AG, Luzern
Mitarbeitende: Paolo Birrer, Davide Pisaturo, Jasmin Keller, Yasmin Rohrer, Daniel Schweizer, Marc Sigrist
Landschaftsarchitektur
GOLDRAND GMBH, Zürich
Mitarbeitende: Adrian Ulrich

12 FEDORA **2. Rang / 2. Preis**
Architektur
MSA Meletta Strebel Arbehitekten AG, Luzern
Mitarbeitende: Carmela Huwyler, Stefanie Hug, Felix Gut, Annett Richter
Landschaftsarchitektur
SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG, Zürich
Mitarbeitende: Michael Saur, Johannes Stoffler

17 Phönix **3. Rang / 3. Preis**
Architektur
grünenwald schmid architekten gmbh, Bern
Mitarbeitende: Karin Schmid, Sascha Grünenwald

19 ROSE **4. Rang / 4. Preis**
Architektur
atelier 4036 GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Romana Sander, Aurel Martin, Bettina Germann

05 AVENTURIN **5. Rang / 5. Preis**
Architektur
Burch und Partner Architekten AG, Sarnen
Mitarbeitende: Pascal Häller, Ueli von Atzigen
architekturwerk ag, Sarnen
Mitarbeitende: Roli Scherer, Marc Zimmermann, Vera Roos
Landschaftsarchitektur
iten landschaftsarchitekten gmbh, Unterägeri
Mitarbeitende: Dominik Iten, Lorin Kälin, Antoine Janssen

06 Borsalino **6. Rang / 6. Preis**
Architektur
Forrer Zimmermann Architekten, Zürich
Mitarbeitende: Katrin Zimmermann, Stefan Forrer
Landschaftsarchitektur
Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Mitarbeitende: André Schmid
Akustik und Bauphysik
BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Suzanne Eich
Holzbauingenieur / Brandschutz
PIRMIN JUNG Schweiz AG, Rain
Mitarbeitende: Andreas Zweifel

Projekte ohne Rang

01 ACESO
Architektur
Welling Architects GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Leonie Welling, Susanne Bonomini
Landschaftsarchitektur
Bernhard Zingler Landscape Projects, Zürich
Mitarbeitende: Bernhard Zingler

02 Aufblühen
Architektur
Co. Architekten, Bern
Mitarbeitende: Olivia Bucher, Regina Glatz, Simon Michel, Michael Neuenschwander, Christoph Stuber

03 aurora
Architektur
blgp architekten ag, Luzern
Mitarbeitende: Pinar Gönül, Lukas Bucher, Corinne Marty, Kim Hofstetter
Landschaftsarchitektur
Atelier Oriri Landschaftsarchitekten GmbH, Kehrsiten
Mitarbeitende: Ramel Pfäffli, Tanja Gemma
Brandschutz, HLKS
brücker + ernst gmbh, Luzern
Mitarbeitende: Patrick Ernst
Farbgestaltung
Stefanie Thomet, Solothurn
Mitarbeitende: Stefanie Thomet

07 Chamäleon
Architektur
ARGE Gerold Kunz, dipl. Architekt ETH SIA / Strasky Suter Architekten GmbH, Luzern
Mitarbeitende: Gerold Kunz, Darius Strasky, Annabarbara Suter

08 Elling.20
Architektur
SHB Architekten GmbH, Engelberg
Mitarbeitende: Dirk Müller-Kotsch, Fabienne Hofstetter, Doris Lüttin, Elias Wicki, Danny Röthlin-Beng
Landschaftsarchitektur
Lampugnani Landschaftsarchitektur, Malters
Mitarbeitende: Renato Lampugnani

09 EMMA F.
Architektur
Butscher Architekten, Basel
Mitarbeitende: Anastasia Schaal, Ana Corchon, Hamire Gude, Christoph Butscher
Bauphysik
Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen
Mitarbeitende: Michael Gross
Brandschutz
Visiotec AG, Allschwil
Mitarbeitende: Rudi Werdenberg

10 EURYDICE
Architektur
Sandro Camenzind Architekten, Zürich
Mitarbeitende: Sandro Camenzind
Landschaftsarchitektur
Lucia Pennati Theroie und Landschaft, Zürich
Mitarbeitende: Lucia Pennati

11 Farfalle
Architektur
ARGE Khim GmbH und blu architekten ag, Luzern
Mitarbeitende: Stephanie Osusky, Remo Bollinger Alexa Birrer, Sascha Birrer, Inma San Ginés
Landschaftsarchitektur
NaturNah GmbH, Luzern
Mitarbeitende: Jonathan von Däniken

13 GILES
Architektur
Schröer Sell Architekten, Basel
Mitarbeitende: Carmen Eichenberger, Gerrit Sell, Ulrike Schröer, Fabian Brügger
Landschaftsarchitektur
ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau, Zürich
Mitarbeitende: Dominique Ghiggi, Lorenzo Fassi

14 Grand Budapest Hotel
Architektur
ARGE Simone Blum und Henriette Lutz, Zürich
Mitarbeitende: Simone Blum, Henriette Lutz
Landschaftsarchitektur
EDER Landschaftsarchitekten, Zürich
Mitarbeitende: Felix Eder

15 Mara
Architektur
Bott-Design + Engineering GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Peter Bott, Kerstin Scherfeld
Landschaftsarchitektur
Rosenmayr Landschaftsarch. GmbH BSLA, Zürich
Mitarbeitende: Matthias Rosenmayr, Philipp Lehner

16 Oculus
Architektur
Steiner Architekten GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Steiner Gabriela, Dario Hofstetter

18 Plektrum
Architektur
Healing Spaces Kft., Budapest (Ungarn)
Mitarbeitende: Pál András Rutkai
Landschaftsarchitektur
Panda Pont Mernoki Iroda Kft., Budapest (Ungarn)
Mitarbeitende: László Andaházy, Loránd Andaházy

20 SANA
Architektur
hts architekten + partner ag, Altdorf
Mitarbeitende: Ivan Fallegger, Michaela Gisler, Simon Trachsel, René Scheiber
Landschaftsarchitektur
Westpol Landschaftsarchitekten GmbH, Basel
Mitarbeitende: Andy Schönholzer, Anna Müller

21 Serotonin
Architektur
wiku architekten, Luzern
Mitarbeitende: Brigitta Kurmann, Marion Winkler
Landschaftsarchitektur
Christoph Wey Landschaftsarch. GmbH, Luzern
Mitarbeitende: Natalie Heidrich

22 SOL
Architektur
Atelier Arpagaus Sommer Zarn, Zürich
Mitarbeitende: Mario Sommer, Andrea Marco Zarn, Ramon Arpagaus

23 spiritus sarnus
Architektur
fsp Architekten AG, Spreitenbach /
STARAG Architekten AG, Sarnen
Mitarbeitende: Christoph Kaech, Bianka Wirtz, Selim Manjusak, Hans-Peter Rey, Fränzi Gasser
Landschaftsarchitektur
BNP Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Mitarbeitende: Anja Bandorf, Rebecca Hellmann

24 TICTACTOE
Architektur
Andrew Strickland Architekten AG, Willerzell
Mitarbeitende: Andrew Strickland, Mario Kälin

Projekte und Beschriebe

Nachfolgend werden die rangierten Projekte dokumentiert, wobei die beiden Projekte der Bereinigungsstufe jeweils mit dem Vorschlag der ersten Abgabe aus dem offenen Projektwettbewerb und jenem aus der Bereinigungsstufe aufgeführt sind.

04 Aurorafalter

Empfohlen zur Bereinigungsstufe

Architektur
Sigrist Schweizer Architekten AG
Geissensteinring 10
6005 Luzern

Mitarbeitende:
Paolo Birrer
Davide Pisaturo
Jasmin Keller
Yasmin Rohrer
Daniel Schweizer
Marc Sigrist

Landschaftsarchitektur
GOLDRAND GMBH
Eichstrasse 29
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Adrian Ulrich

Beschrieb Abgabe offener Projektwettbewerb
Mit einer Reihe von gezielten architektonischen Massnahmen soll das historische Gebäude seine ursprüngliche Ausstrahlung zurückerhalten. Der markanteste Eingriff stellt die Umformulierung der Dachlandschaft dar: Um dem Gebäude seine ursprünglichen Proportionen wiederzugeben, ohne dabei die Nutzfläche des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses über den beiden Seitenflügeln zu verlieren, wird vorgeschlagen, das betreffende Geschoss als Mansardgeschoss zu verkleiden. Das bestehende Dach wird dabei belassen und die Ziegeleindeckung bei den Seitentrakten über das dritte Obergeschoss bis auf die ursprüngliche Traufhöhe hinuntergezogen. Dadurch entsteht ein ähnliches Erscheinungsbild wie beim gegenüberliegenden Konvikt, dem bereits 1910 ein Mansarddach aufgesetzt worden ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dies eine adäquate Massnahme, die mit einem einfachen Eingriff aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Baudenkmals wesentlich verbessert.

Erst auf den zweiten Blick erkennbar soll die aus Symmetriegründen vorgenommene Spiegelung der südlichen Loggia sein. Was diesen historisierenden Anbau auf der Nordseite anbelangt, so ist ein Weiterbauen am Bestand grundsätzlich denkbar, doch gehen die Projektverfasser hier zu weit, indem sie mit der Kopie einen historischen Bestand vorgaukeln, der so gar nicht existiert. Das Original wird dadurch in seinem Wert geschmälert.

Ganz im Zeichen der Rekonstruktion stehen auch die Fassadengestaltung mit bauzeitlichen Gliederungselementen sowie das Farbkonzept, welches möglichst an das Original angelehnt werden soll. Nur bei den Fenstern im Patientenbereich werden dem Nutzerbedürfnis (Sicherheit) folgend anstelle der zeittypischen Sprossenteilung funktionale Teilungen mit kleinen, seitlichen Lüftungsflügeln vorgeschlagen. Aus denkmalpflegerischer Sicht gehören die ursprünglichen Fensterteilungen jedoch ebenso zu den spätklassizistischen Fassaden wie die sorgfältig rekonstruierten Gesimse und Lisenen. Die sonst angestrebte Rückführung der Purifizierungen wird mit den modernen Fensterteilungen nicht mit der gleichen Konsequenz umgesetzt.

Die sorgfältig gezeichneten, rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau lassen generell ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen. Dass ursprünglich im Gefängnistrakt auf der Nordseite keine Fensterläden angebracht waren, dient dem Projekt als Legitimation für deren gänzlichen Verzicht. Diese Haltung ist vertretbar und der Vorschlag der textilen Fallarmmarkisen anstelle von Fensterläden interessant und prüfenswert.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzten Korridoren bewahrt. Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert.

Unprätentiös gelöst aber trotzdem elegant ist der hindernisfreie Zugang über den neuen, ebenerdigen Haupteingang Ost. Der Eingangsbereich mit Empfangs-, Warte- und Verteilerfunktion ist von dort und vom originalen Westportal erreichbar und soll als «grosszügiges Vestibül» erscheinen. Die zufällig wirkende Form des zentralen Eingangsbereichs vermag in einem spätklassizistischen Gebäude, wo eher eine symmetrische Eingangshalle zu erwarten wäre, hingegen nicht zu überzeugen.

Das ganze Raumprogramm wird auf fünf Geschossen untergebracht, also ohne Inanspruchnahme des räumlichen Potentials des Dachgeschosses (Ausnahme Lager, Technik). Dieser Verzicht auf eine Dachgeschossnutzung erweist sich in Kombination mit der Haltung, wo immer möglich die heutigen Raumeinteilungen zu belassen, etwa im Untergeschoss als grosser funktionaler Nachteil. Die dortigen Therapieräume bilden zwar positiverweise eine konzentrierte Nutzungseinheit, haben aber infolge unzureichender Belichtung die Wirkung von Kellerräumen und weisen teilweise auch sehr unattraktive Raumproportionen auf (Gestaltung / Nähatelier). Zudem fehlt ein Patienten-WC.

Die Räume für ambulante Nutzung liegen im Erdgeschoss (Entfernung Empfang und Medikamentenraum zu gross), die beiden Abteilungen im 1. und 2. Obergeschoss und die Verwaltung schliesslich im dritten Obergeschoss (Mansardgeschoss).

In betrieblicher Hinsicht weisen v.a. die Abteilungen einige Mängel auf. Generell sind die Räume etwas gedrängt und eng. Die Stationsatmosphäre ist aus milieutherapeutischer Sicht nicht optimal. Weil auch auf diesen Geschossen versucht wird, die Eingriffstiefe gering zu halten und bestehende Substanz nach Möglichkeit zu bewahren, verteilen sich die Patientenzimmer über das ganze Geschoss und bilden keinen separat abschliessbaren Schlafbereich. Die Patientenzimmer sind tendenziell zu klein und weisen teilweise lange, nicht nutzbare Stichgänge auf. Die Nachbarschaft von Intensivzimmer und Aufenthaltsraum ist problematisch. Das für diese Nutzung (Beherbergung) zwingende zweite Fluchttreppenhaus ist zwar vorhanden, aber etwas ungünstig positioniert. Der Südtrakt weist nur einen vertikalen Fluchtweg auf. Die horizontale Fluchtwegfunktion der Korridore schränkt daher deren Nutzbarkeit wesentlich ein.

Die energetische Sanierung erfolgt durch ein diffusionsoffenes Innendämmungs-Konzept. Aus bauphysikalischer und denkmalpflegerischer Sicht eröffnet dieses Konzept im Bereich der äusseren Fassadengestaltung einen geeigneten Spielraum für Rekonstruktionsmassnahmen. Weitergehende Aussagen in technischer Hinsicht zu Haustechnik- und Energie-Konzept werden nicht gemacht.

Aufbauend auf den historischen Strukturen der gut erhaltenen Gartenanlage im Süden des Gebäudes wird der Aussenraum mit kleinen, präzisen Eingriffen zu einer Gesamtanlage ergänzt. Die Eingriffe sind sorgsam gewählt und orientieren sich am historischen Bild der Anlage. Es entsteht eine stimmige Umgebung, welche den historischen Bestand schlüssig ergänzt und dem Gebäude die erwünschte Präsenz sowohl an der Brünigstrasse als auch im Spitalareal verleiht.

Die Qualitäten des Projekts Aurorafalter liegen im behutsamen Umgang mit dem denkmalgeschützten Gebäude. Die Grundkonzeption basiert im Wesentlichen auf Rekonstruktion und Reparatur. Der möglichst schonende Umgang mit der Bausubstanz macht sich durch vergleichsweise tiefe Baukosten bemerkbar, führt im Innenraum jedoch teilweise noch zu unbefriedigenden Lösungen, insbesondere im Untergeschoss und auf den Abteilungen.

Auronafalter
Projektwettbewerb Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden

SITUATION/KONTEXT

Das ursprünglich als Kantonsspital, mit Abteilungen für Armenpflege und Strafgefangene erbaute Gebäude ist Teil eines Ensembles von historischen Bauten entlang der Brünigstrasse. Das mächtige, parallel zur Brünigstrasse verlaufende Bauwerk, thront neben einem südlich liegenden Freiraum, der sich im Lauf der Jahre zu einem prächtigen Park mit altem Baumbestand entwickelt hat.

Im Laufe der Zeit hat das heute unter Denkmalschutz stehenden Gebäude Nutzungsänderungen und Anpassungen an der Aussenhülle erfahren und seine Strahlkraft verloren. Die gravierendste Veränderung erfolgte 1972 mit einer inneren Sanierung, einer Aufstockung um ein Geschoss, sowie einem nördlichen Anbau für eine Fluchttreppe. Gleichzeitig wurde die Aussenhülle purifiziert.
Die architektonischen Qualitäten wie Proportionen, Symmetrie, Tektonik, Feingliedrigkeit wurden mit diesem Eingriff zerstört und Sarnen einer geschichtsrichtigen Perle an der Brünigstrasse beraubt.

Neben gestalterischen Defiziten sind auch brandschutz- und nutzungstechnische Mängel vorhanden. Die ursprüngliche Tragstruktur mit ihrer flexiblen Nutzungsmöglichkeit durch unterschiedliche Raumtiefen ist noch gegeben und hat sich bewährt. Der Firstenkamin und die Gliederung der ursprünglich spätklassizistischen Fassade mit Bezügen zur Antike fehlen und weisen nicht mehr auf die Erscheinungsform eines öffentlichen Baues hin.

IDENTITÄT/DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT

Das Gebäude der Psychiatrie soll seine historische Ausstrahlung zurückerhalten und das historische Ortsbild von Sarnen Süd aufwerten. An der Gebäudehülle werden fehlende Gliederungselemente ergänzt und komplementieren die noch erhaltenen, bauzeitlichen Fensterleibungen. Die klassische dreiteilige Fassade mit Sockelgeschoss, Mittelteil und Dachgeschoss wird reaktiviert. Um die ursprüngliche Proportionen wie auch eine angemessen Traufhöhe zu erreichen, wird das dritte Obergeschoss zum Mansardengeschoss umformuliert.

Der gelungene Anbau im Süden wird im Norden gespiegelt. Beide Anbauten werden so gestaltet, dass eine stimmige Einheit entsteht und sie erst auf den zweiten Blick als Ergänzungen wahrgenommen werden. Das gleiche gilt für die Fenstergestaltung im Mittelteil, welche keine ursprünglichen Flügel mit Sprossen aufweist, jedoch der Symmetrie der strengen Fassadengliederung folge. Die kleinen seitlichen Fensterflügel entsprechen dem Nutzerbedürfnis (Sicherheit) und sind erst bei näherem Hinsehen als Eingriff erkennbar.
Der neue Haupteingang soll auf der Ostseite realisiert werden. Der hindernisfreie Zugang für Personen wie auch für die Anlieferungen wird der Bedeutung entsprechend mittig positioniert.

Das Baudenkmal sollte auch im Innern sobld erlebbar sein und die Nutzerbedürfnisse optimal unterstreichen – zum Beispiel mit einem Bodenfries für den räumlichen und menschlichen Zusammenhalt oder ein Wandfräser als schützendes und wärmendes Element.

Architektonische Perlen an der Brünigstrasse in Sarnen, Bild von 1954

Moderate Eingriffe, Ergänzungen und moderne Elemente sollen das Baudenkmal für die Patienten wie auch für die Mitarbeiter nachhaltig positiv bestimmen und mit der äusseren Erscheinung harmonieren.

FASSADE

Der Sockel wird wieder sichtbar als Sockelgeschoss ausgebildet und der Dachabschluss wird auf die ursprüngliche Höhe gesetzt. Die horizontalen und vertikalen Gliederungselemente wie auch die Fensterverdachungen werden rekonstruiert, damit die architektonische Qualität des historischen Baus wieder zur Geltung kommt.
Ursprünglich waren nur auf der Südseite Fensterläden vorhanden. Da im stationären Bereich die Verdunkelung mit Klappläden nur schwer zu lösen ist, schlagen wir eine äussere Fallarmmarkise rund um das Gebäude vor. In den stationären Zimmern wird zusätzlich eine innere Verdunkelungsmöglichkeit (Nachtvorhang) vorgesehen. Textile Materialien im Innern wie im Äusseren tragen mit ihrer Sinnlichkeit zum Wohlbefinden der Bewohner bei.
Ein Ziegeldach sowie eine Farbgestaltung bzw. ein Farbkonzept in Anlehnung an das Original oder in Abstimmung mit den denkmalgeschützten Nachbarshäusen runden die äussere Gestaltung ab.

NUTZUNGSKONZEPT/ORGANISATION

Alle Geschosse werden neu über das zentrale Haupttreppenhaus erschlossen. Begleitet wird dieses durch einen neuen Betreibt, welcher neu auch das Zugangsniveau erschliesst. Ein neues Fluchttreppenhaus wird im Seitenflügel so platziert, dass eine Aufwertung der beiden lichtdurchflutetten Anbauten für andere Nutzungen ermöglicht wird. Ein grosszügiges Vestibül empfängt Besucher, unabhängig ob sie das westliche oder das östliche Portal benutzen. Die Eingangshalle dient als Empfangs-, Warte- sowie Verteilerraum für die Räume des Ambulatoriums.

Auf allen Geschossen wird der Korridor mittig aufgelockert und räumlich erweitert, was eine gute Orientierung und optimal Begegnungen ermöglichte. Die Korridore der Seitenflügel bleiben, wie ursprünglich, leicht versetzt und ermöglichen so unterschiedliche Nutzungsszenarien.

Im nördlichen Anbau werden über alle Geschosse Besprechungsmöglichkeiten organisiert und im südlichen Anbau, mit Blick auf den See und die Berge, auf allen Geschossen Begegnungsräume vorgeschlagen. Auf den beiden Geschossen der Abteilung schlagen wir vor, den Raum als Loggia zu nutzen.
Durch grosse Festverglasung in den Stationszimmern wird die Suizid- und Fluchtgefahr abgesichert. Durch die Seitenflügel (auf Wunsch auch ohne) ist eine durchlüftete Loggia mit wunderbarem Blick für Raucher oder Naturfreunde jederzeit zugänglich.

Im Untergeschoss befinden sich die Personalräume wie auch die Therapie- und Technikräume. Ohne Spitalküche macht die unterirdische Verbindung kaum noch Sinn. Für die Umgebungsgestaltung und das Gebäude wäre ein Rückbau dieser Verbindung sinnvoll (mit der darüberliegenden künstlichen Erhöhung an der Nordfassade), aber nicht zwingend notwendig.

Im ersten und zweiten Geschoss, dem Mittelteil des historischen Hauses, werden die beiden Stationen positioniert. Das Zentrum wird auch hier mit einem grosszügigen Begegnungs- und Aufenthaltsraum besetzt. Der Zugang wird bewusst hinter einem Möbeleinbau kaschiert, da die Türe für Patienten meist verschlossen ist.

Das Stationszimmer bekommt neben der vertikalen Erschliessung und den Begegnungsräumen als Kontrollfunktion auch eine zentrale Stellung im Mittelrakt. Direkte Blicke in den Aufenthaltsbereich, zum Intensivzimmer oder in das Treppenhaus sind gewährleistet.

Im 3. Obergeschoss, dem äusseren Mansardengeschoss, ist die Verwaltung organisiert. Der grosse Konferenzraum wird folgerichtig zentral angeordnet und wertet den mittleren Korridorbereich mit Tageslicht und Sichtkontakten auf.

Im Dach sind Technikräume und wie bis anhin diverse Lagermöglichkeiten untergebracht.

NACHHALTIGKEIT/WIRTSCHAFTLICHKEIT

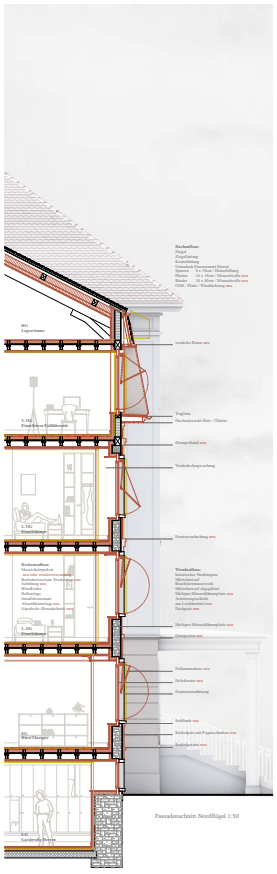
Das Gebäude wird mit einem diffusionsoffenen und kapillaraktiven Mineralläntsmoysem auf der Innenseite der Aussenwand gedämmt. Die alte Bausubstanz wird so optimal auf einen zeitgemässen Energiestandard gebracht. Durch eine Innendämmung kann die aufgesetzte Putzfassung rückgängig gemacht werden und so die tektonische Kraft eines vorhandenen Sandsteingewändes wieder sichtbar gemacht werden. Ob der Originalputz wieder frei gelegt werden kann, wäre zu prüfen. Die horizontalen und vertikalen Gliederungselemente sollen jedoch reproduziert auf gesetzt werden.
Mit einem innenliegenden Sanierungskonzept können die energetischen Anforderungen erfüllt werden (auch Minergie Standard). Die denkmalpflegetischen Ansprüche können somit ökonomisch wie auch gestalterisch am Besten umgesetzt werden.

GESTALTUNG AUSSENRAUM

Zugänge und Erschliessung:
Die weiche, organische Gestaltungssprache orientiert sich stark an der ursprünglichen Idee der Gartengestaltung.
Eine Vorzone mit einem homogenen, befestigten und rollstuhlgängigen Kiesbelag umgibt das Gebäude und verleiht ihm dadurch gleichzeitig Ruhe und Präsenz. Der historische, repräsentative Hauptzugang an der Brünigstrasse wird wiederbelebt, aber auch der ostseitige Zugang mit der Vorfahrt erhält formal seine Aufmerksamkeit.
Die neuen und bestehenden Wegestrukturen bieten so ein grosses Spaziererlebnis auf kleinem Raum und dazu zahlreiche kleine Aufenthaltsnischen mit spannenden Ausblicken.

Bepflanzung:
Der ausdrucksstarke, parkartige Baumbestand wird mit gartendenkmalverträglichen Neupflanzungen gezielt weitergeführt. Staudenbeete sorgen an den Randpartien für einen subtilen räumlichen Abschluss der Gartenanlage. Die Rasenfläche im südlichen Bereich rückt damit wieder stärker ins Zentrum.

Gartengestaltung mit südlicher Parkanlage vor 100 Jahren, Bild von 1919



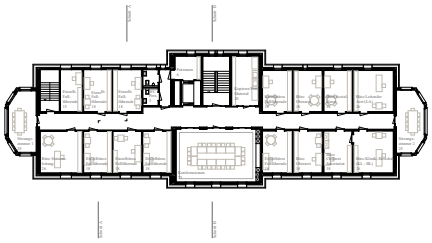
Fassadenschnitt Nordflügel 1:50

Ansicht Mittelrakt 1:50

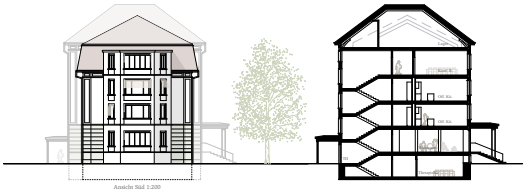
Ansicht südlicher Anbau 1:50

Ansicht Ost 1:200

Ansicht West (Brünigstrasse) 1:200

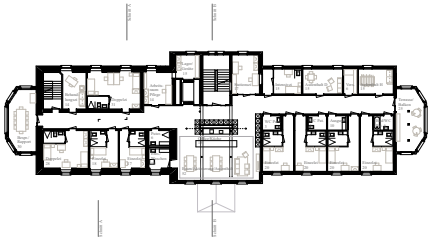


Mansardengeschoss 1:200 - Verwaltung

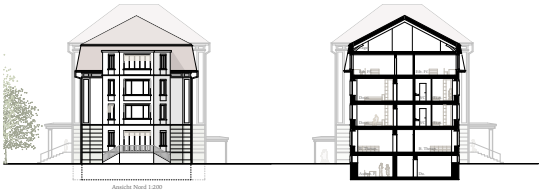


Ansicht Süd 1:200

Querschnitt BB (Mitteltrakt) 1:200

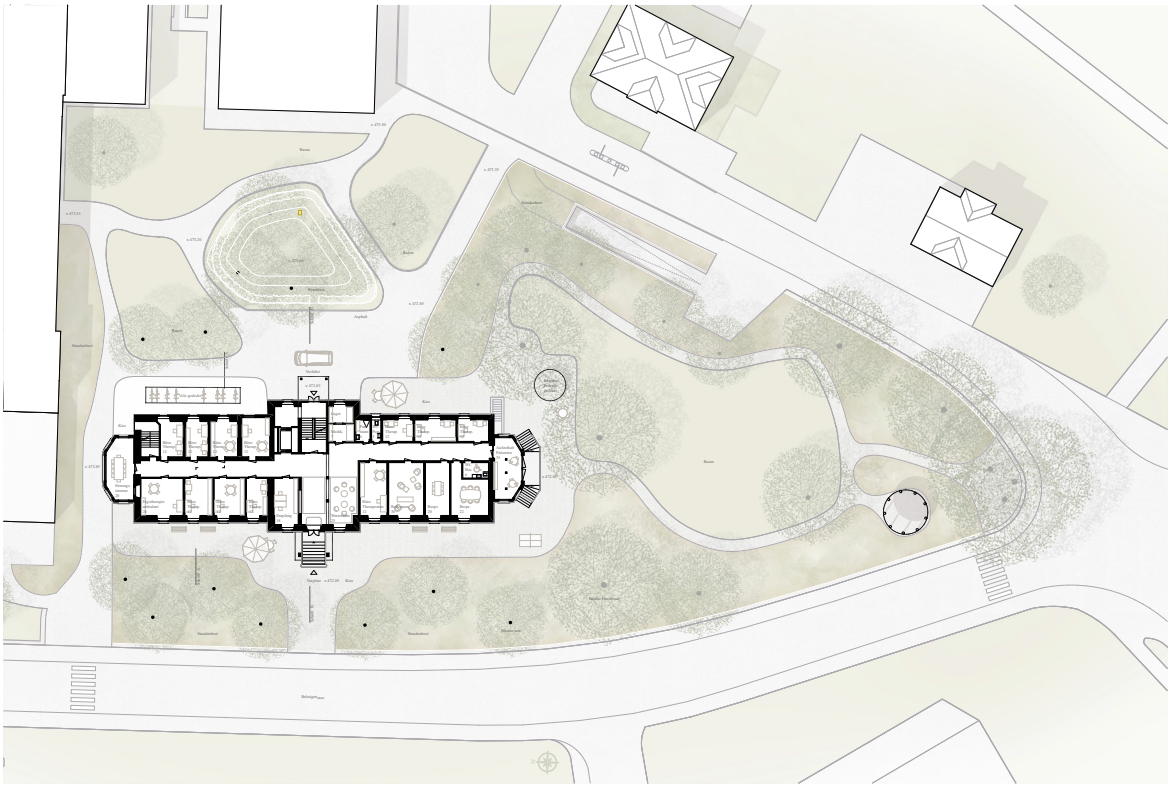


1. + 2. Obergeschoss 1:200 - Zwei identische Abteilungen

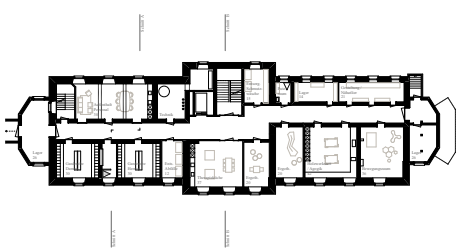


Ansicht Nord 1:200

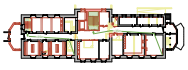
Querschnitt AA (Seitenflügel) 1:200



Erdgeschoss mit Umgebung 1:200 - Empfang und Ambulatorium

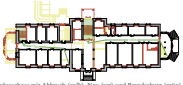


1. Untergeschoss - Personalräume und Therapietrium

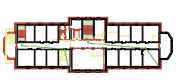


1. Untergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)

2. Obergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



Erdgeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)



Mansardengeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)

1. Obergeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)

Dachgeschoss mit Abbruch (gelb), Neu (rot) und Brandschutz (grün)

04 Aurorafalter

1. Rang / 1. Preis **CHF 25 000.00**

Architektur
Sigrist Schweizer Architekten AG
Geissensteinring 10
6005 Luzern

Mitarbeitende:
Paolo Birrer
Davide Pisaturo
Jasmin Keller
Yasmin Rohrer
Daniel Schweizer
Marc Sigrist

Landschaftsarchitektur
GOLDRAND GMBH
Eichstrasse 29
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Adrian Ulrich

Beschrieb Abgabe Bereinigungsstufe
Während sich das Projekt im Rahmen der Bereinigungsstufe in seiner äusseren Erscheinung nicht grundlegend verändert hat, zeigt es sich im Inneren massgeblich überarbeitet. An der bauzeitlichen Gebäudetypologie mit der zentralen, zweiläufigen Treppe wird festgehalten, die für das Gebäude charakteristische Versetzung der Korridore wurde jedoch im Rahmen der Bereinigungsstufe eliminiert. Diese Massnahme sowie generell der etwas freiere Umgang mit bestehender Bausubstanz, deren Bestand ohnehin durch bauarchäologische Untersuchungen noch zu bestimmen sein wird, aber auch die Inanspruchnahme des Dachgeschosses für Hauptnutzflächen führen zu vielen funktionalen Optimierungen. In betrieblicher Hinsicht überzeugen die überarbeiteten Grundrisse allerdings noch nicht auf allen Geschossen.

Im Untergeschoss führt die Korridorbegradigung zu einer klaren Zonierung von Patientenräumen im Nord- und Personalräumen im Südtrakt. Dem Kellermief, welchem den für Patienten oder Personal genutzten Räumen bisher angehaftet hat, wird durch Wiedereinführung der ursprünglichen Lichthöfe auf der Ostseite sinnvoll begegnet. Die unmittelbare Nachbarschaft von Holzwerkstatt und Bewegungsraum ist allerdings noch nicht ganz ideal.

Die Eingangssituation ist architektonisch markant verbessert, wirft aber in betrieblicher Hinsicht noch Fragen auf. Der im Innenraum-Bild dargestellte Empfangsraum wird nun mit seiner Symmetrie und den säulenartigen Stützen dem für ein spätklassizistisches Gebäude angestrebten Charakter eines grosszügigen Vestibüls absolut gerecht. Der an eine Hotelréception erinnernde Empfang und insbesondere die offene Aufbewahrung der Medikamente genügen in dieser Form den Sicherheitsanforderungen jedoch nicht.

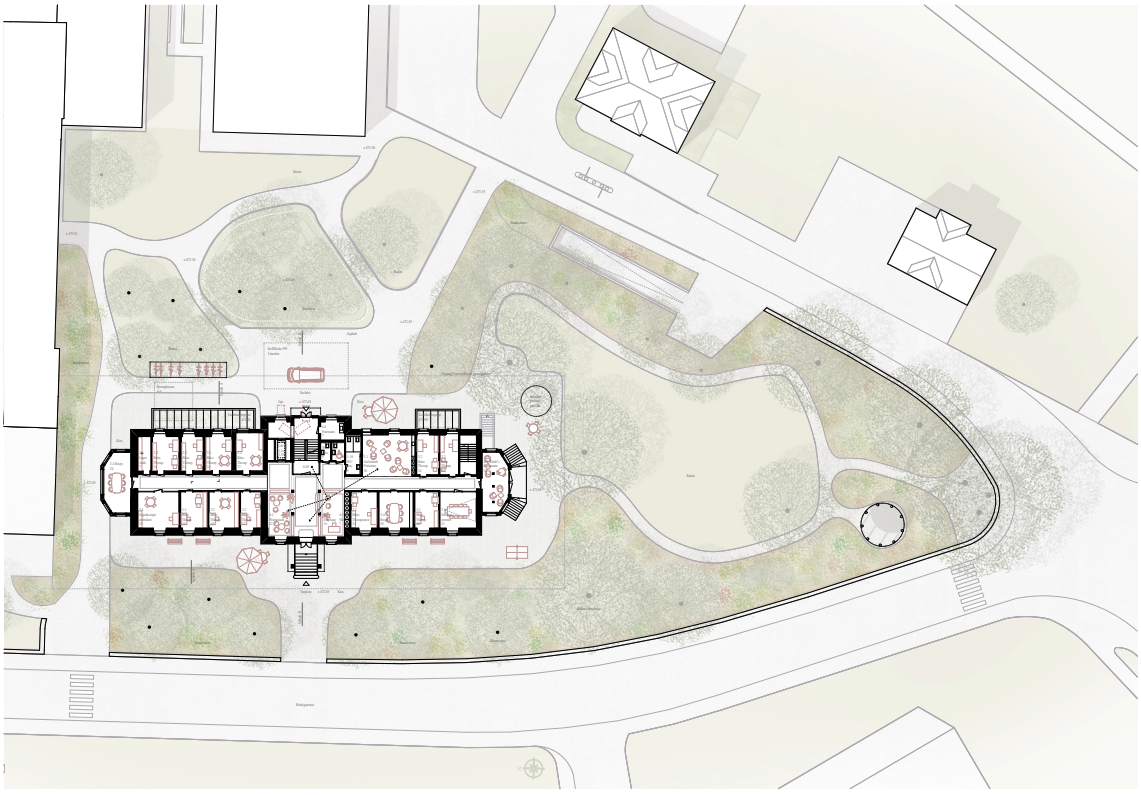
Die Abteilungsgeschosse müssen in betrieblicher und milieutherapeutischer Hinsicht noch in einigen Punkten überarbeitet werden. Insbesondere die Trennung in Tages- und Nachtbereich funktioniert in dieser Form noch nicht. Sowohl die Einzel- als auch die Doppelzimmer weisen nun aber punkto Grösse wesentlich verbesserte Werte auf, und die möblierten Pläne 1:20 erbringen den Nachweis für sehr gut proportionierte, wohnliche Patientenzimmer.

Die Organisation der Administrationsräume im Mansardgeschoss überzeugt sowohl betrieblich als auch architektonisch. Auch das zusätzlich aktivierte Dachgeschoss ist sinnvoll disponiert. Für die dort vorgesehenen Therapie- und Besprechungs-/Rapporträume ist die Belichtung über Dachflächenfenster gut möglich. Deren sorgfältige architektonische Gestaltung wird aus denkmalpflegerischer Sicht allerdings grosse Bedeutung zukommen. Sehr positiv wird in diesem Zusammenhang zur Kenntnis genommen, dass aufgrund des gut positionierten Bettenaufzuges im erhöhten Mitteltrakt für die Liftüberfahrt keine Dachaufbaute nötig sein wird.

Die äussere Erscheinung hat im Rahmen der Bereinigungsstufe keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der denkmalpflegerische Umgang mit der Gebäudehülle ist schon sehr gut gelöst, auch hinsichtlich Befensterung auf den Abteilungsgeschossen. Die plausible Dachgestaltung in Form eines Mansardgeschosses stellt auf einfache aber durchaus auch überraschend «kreative» Art und Weise die ursprünglichen Gebäudeproportionen wieder her, ohne bestehende Nutzflächen zu verlieren. Die neuen Dachflächenfenster stellen dieses gelungene Konzept nicht in Frage. Als weitere Änderungen am äusseren Erscheinungsbild sind einzig das neu gestaltete Vordach sowie die flankierenden Lichthöfe, beide im Bereich des parkseitigen neuen Haupteingangs, zu erwähnen. Die Lichthöfe, welche sich aufgrund historischer Pläne als Rekonstruktion der ursprünglichen «Kellerhöfe» gut argumentieren lassen, führen zu wesentlichen Verbesserungen punkto innenräumlichen Lichtverhältnissen und Ambiente. Das Vordach, bisher eine etwas banale Kopie des westseitigen, auf schweren Stützen ruhenden Originals, wird in der reduzierteren, auskragenden Gestaltung seiner Bedeutung als Hauptportal im Vergleich zum künftig zweitrangigen Westportal so nicht vollumfänglich gerecht. Es ist wünschenswert, dass die architektonische Hierarchie zwischen ost- bzw. westseitiger Portalausbildung noch präziser und pointierter herausgearbeitet wird.

Die Umgebungsgestaltung schliesslich weist gegenüber dem ersten Projektstand keine grundlegenden Differenzen auf. Die qualitätsvolle Gesamtanlage vermag in ihrer Schlichtheit zu überzeugen.

Die behutsamen Eingriffe an diesem wiederhergestellten Baudenkmal werden erst auf den zweiten Blick und durch das genau Beobachten sichtbar und spürbar.



Erdgeschoss mit Umgebung 1:200 - Empfang und Ambulatorium

Ansicht Ost 1:200

Ansicht West (Brüningstrasse) 1:200

Aurorafalter - Bereinigungsstufe
Projektwettbewerb Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden

Ein grosszügiges Vestibül als Empfang und Verteiler machen das historische Gebäude auch im Inneren erlebbar. Eine moderne Möblierung ermöglichen zeitgemässes Arbeiten, Flexibilität und Diskretion.

AUSSEN

Die Westfassade, welche der Brüningerstrasse zugewandt ist, soll als Hauptfassade wahrgenommen werden. Entsprechend wird der Zugang an der parkseitigen Ostfassade, so wie ursprünglich, wieder als Nebeneingang ausformuliert.
Der neue Anbau im Norden übernimmt die elegante und zurückhaltende Gestaltung vom südlichen Anbau aus dem Jahr 1915. Die Ausformulierung erfolgt jedoch derart, dass die Differenzen der beiden Erweiterungen erst auf den zweiten Blick erkannt werden.
Das grosse Dachgeschoss wird neu bertrieblich genutzt und muss demensprechend belichtet werden. Die bestehenden Dachfenster liegen in der Dachneigung, sind jedoch mit Zargen umrahmt. Sie sind vom Strassenniveau her nicht ersichtlich und aus der Ferne kaum erkennbar. Der neue Lift wird ohne Liftüberfahrt erstellt und erschliesst auch das Dachgeschoss ohne dass ein Liftaufbau in Erscheinung tritt.

INNEN

Mit dem Verschieben einer längsverlaufenden Innenwand wird der Versatz der Korridore aufgehoben und der südliche Gebäudeflügel kann räumlich schlüssiger strukturiert werden.
Bedingt durch das gewählte Fluchtwegkonzept können die Wohneinheiten (zwei Nutzungseinheiten) frei bespielt werden und im Untergeschoss kann der bestehende Ausgang im Süden als Fluchtröre benutzt werden.

DACHGESCHOSS

Das grosszügige Dachgeschoss wird neu für Patienten und Betreuer zurchar gemacht. Neben mehr Nutzfläche bieten die Qualitäten eines Dachgeschosses eine räumlich willkommene Abwechslung im Stationsalltag.

3. OG - VERWALTUNG

Im Mansardengeschoss halten sich mit dem neuen Fluchtwegkonzept Räume nur unwesentlich verschoben.

1./2. OG – ABTEILUNGEN

Das therapeutische Milieu (Wohnumfeld) wird klar vom Betreuungsbereich getrennt, womit eine vertrauensbildende Umgebung geschaffen werden kann. Kleinere Raporträumer, der Arbeitsraum Pflege und bei Bedarf auch das Stationszimmer können zu einem eigenen Bereich separiert werden, ohne den Wohn- und Schlafbereich der Patienten zu stören.
Verteilte Nischen, Aufenthaltsbereichen, der Balkonbereich und die Küche sorgen in der grosse „Wohnung" für Abwechslung in der Mittelzone und fördern die soziale Interaktion in der temporären Lebensgemeinschaft.
Durch die beiden schmalen, seitlichen Lüftungsflügel auf den Abteilungen ist die Absturzgefahr über die ganze Fensterhöhe gewährleistet. Die "normalen" Fenster und Lüftungsflügel weisen nicht auf eine Ansicht hin und durch die grosszügige mittige Festverglasung sind Aussichten möglich, als wäre das Fenster geöffnet.

ERDGESCHOSS

Im Erdgeschoss werden Besucher im grosszügigen Vestibül empfangen. Die behutsame Materialwahl sowie Einbauten sollen das Baudenkmal auch im Innern erlebbar machen. Mit einer modernen Möblierung und Innenbepflanzung werden die einzelnen Bereiche zoniert und die gewünschte Diskretion erreicht.
In einer vorhandenen Wandnische sind die Medikamente abschliessbar versorgt. Neben dem direkten Bezug zum Empfang kann dieses Front zum dekorativen Schmuckstück des Vestibüls werden. Vom Empfang aus sind, der Warteraum, Ruheraum wie auch die beiden Eingänge optimal überblickbar.

UNTERGESCHOSS

Im Untergeschoss werden im Mittelrtakt gleich beim Lift Nebenräume plaziert und westseitig beider Seitenflügeln Räume mit wenig Tageslichtbedarf angeordnet. Der südliche Flügel ist als Personalbereich nur für Betreuungspersonen zugänglich.

Die Hauptraume beider Flügel profitieren von den angrenzenden Lichthöfen, wie sie einst vorhanden waren. Diese Aussenräume werden begrünt und sorgen für Tageslicht und zureichende Aussicht. Feine Metallprofile, exakt auf Erdgeschossniveau ermöglicht der Feuerwehr über die Lichthöfe die Sprungkissen bis an die Fassade zu schieben.

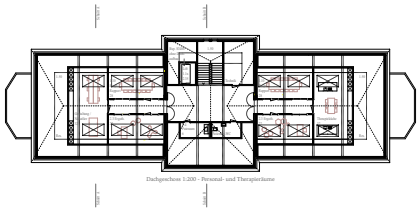
GESTALTUNG AUSSENRAUM

Zugänge und Erschliessung

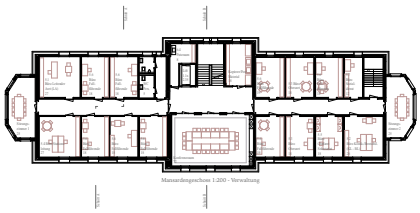
Die weiche, organische Gestaltungssprache orientiert sich stark an der ursprünglichen Idee der Gartengestaltung. Eine Vorzone aus Kies umgibt das Gebäude und verleiht ihm dadurch gleichzeitig mehr Ruhe und Präsenz. Der historische, repräsentative Haupteingang von der Brüningerstrasse wird wiederbelebt, aber auch der ostseitige Zugang mit der Vorfahrt erhält formal mehr Aufmerksamkeit.
Als Abschluss zur Brüningerstrasse wird der nordseitig bestehende Mauersockel um die Gartenanlage weitergeführt. Die neuen und bestehenden Wegestrukturen bieten so ein grosses Spaziererlebnis auf kleinem Raum und mit dazu zahlreiche kleine Aufenthaltsnischen mit spannenden Ausblicken.

Bepflanzung

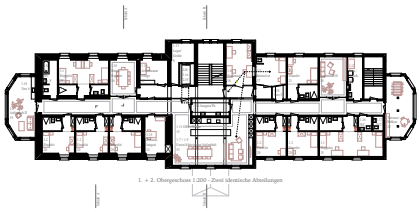
Der ausdrucksstarke, parkartige Baumbestand wird mit gartendenkmalverträglichen Neupflanzungen gezielt weitergeführt. Einzelne grössere Bäume und dekorative Sträucher bieten beidseits des Gebäudes den gewünschten Einsichtschutz und eine diskretere Zugangssituation für Patienten und Besucher. Staudenbeete sorgen an den Randpartien für einen ganzjährigen Farbakzent und einen subtilen räumlichen Abschluss der Gartenanlage. Die Rasenfläche im südlichen Bereich rückt damit wieder stärker ins Zentrum als attraktiver Aufenthaltsraum. Die westlichen Grünflächen werden mit einer ökologisch wertvollen Blumenwiese angesät. Die abgesenkten Flächen der Lichthöfe werden mit einem Farngarten begrünt (optional können die Wandinnenseiten mit einem floralen Wandbild inszeniert werden). Die bekieste Vorzone wird punktuell mit Gräsern und Schmuckstauden (z.B. Palmlilien) begrünt.



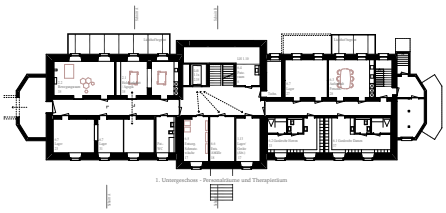
Dachgeschoss 1:200 - Personal- und Therapieräume



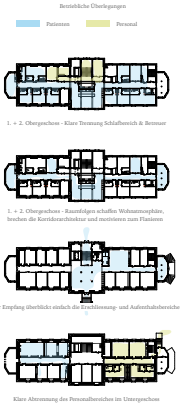
Mansardengeschoss 1:200 - Verwaltung

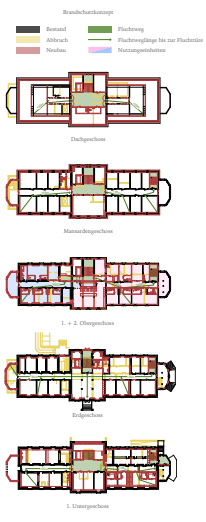


1. + 2. Obergeschoss 1:200 - Zwei identische Abteilungen

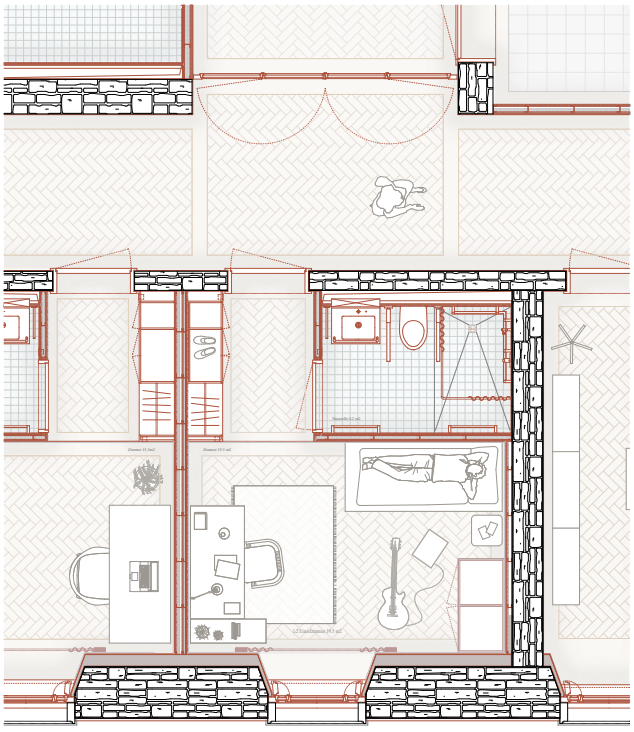


1. Untergeschoss - Personalräume und Therapiesaal

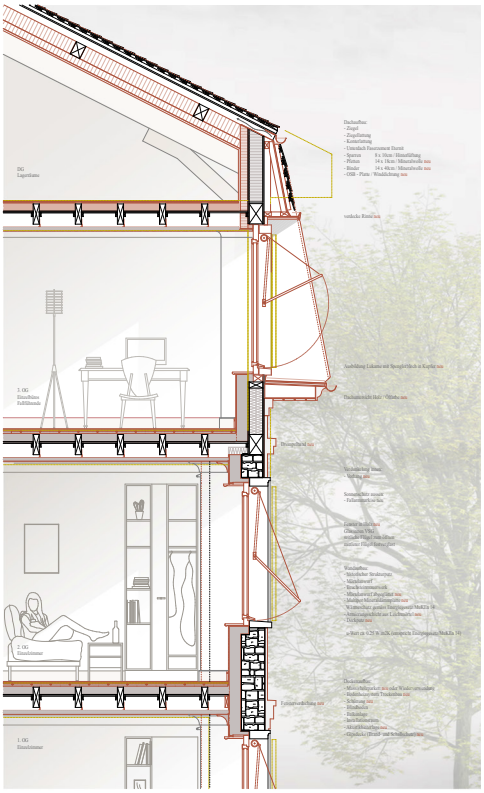




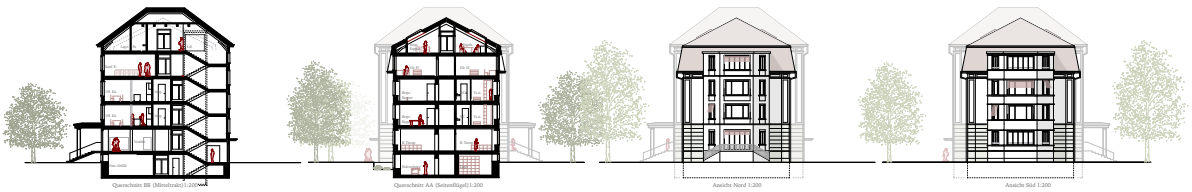
Symmetrie, Tektonik. Gliederungselemente und Proportionen prägen das Fassadenbild des historischen Baus. Dezente Töne (Grisaillerei) und schwach bunte Farben könnten (je nach Befund) die Farbgebung der Fassade bestimmen.



Grundriss Patientenzimmer 1:20



Fassadenschnitt 1:20



Querschnitt BB (Mittelstrich) 1:200 | Querschnitt AA (Seitenflügel) 1:200 | Ansicht Nord 1:200 | Ansicht Süd 1:200

12 FEDORA

Empfohlen zur Bereinigungsstufe

Architektur
MSA Meletta Strebel Arbehitekten AG
Töpferstrasse 8
6004 Luzern

Mitarbeitende:
Carmela Huwyler
Stefanie Hug
Felix Gut

Landschaftsarchitektur
SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG
Grubenstrasse 25
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Michael Saur
Johannes Stoffler

Beschrieb Abgabe offener Projektwettbewerb
Die Verfasser des Projektes FEDORA sind bestrebt dem Gebäude die ursprünglichen Proportionen zurückzugeben, was aber mit der vorgeschlagenen Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen nicht vollends zu überzeugen vermag. Mit dem neu eingeführten Gesims wird der untere, sorgfältig rekonstruierte historische Fassadenteil vom oberen getrennt, der mit einem Rillenputz anders gestaltet wird. Dieser vertikale Rillenputz des 3. Obergeschosses markiert die Aufstockung von 1972 und macht die Proportionen des Originalbaus ablesbar. Die ursprüngliche Teilung der Sprossenfenster mit Fensterläden wird wiederhergestellt, dies allerdings auch im 3. Obergeschoss von 1972, in welchem Sprossenfenster nie bestanden haben. Generell muss die Fenster-Thematik im Zusammenhang mit den betrieblichen Sicherheitsansprüchen im Bereich der Psychiatrie überprüft werden. Es sind in den betroffenen Bereichen Lösungen für öffenbare, absturzsichere Fenster aufzuzeigen, die auch starker Gewalteinwirkung von Innen standhalten und dabei gestalterisch und denkmalpflegerisch zu überzeugen vermögen. Zudem ist die Bedienbarkeit der Fensterläden unter dem Sicherheitsaspekt nicht geklärt.

Der störende Anbau auf der Nordseite wird durch einen neuen Treppenhausanbau ersetzt, welcher in seiner Gestaltung noch nicht zu überzeugen vermag. Der in verwandter Art gestaltete, verglaste Verandaanbau markiert den neuen parkseitigen Haupteingang im Erdgeschoss und bietet darüber neue Aufenthaltsräume an. Diese Ergänzungen respektieren die symmetrische Anlage und Gewichtung der Bauteile, indem sie als eigenständige Laubenkonstruktionen in Stahl vor den wiederhergestellten Fassaden stehen. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind solche modernen Hinzufügungen zwar möglich, doch sollen sie nicht als Fremdkörper wirken, sondern sich trotz ihrer Ablesbarkeit zusammen mit dem historischen bzw. rekonstruierten Bestand harmonisch zu einem neuen Ganzen fügen. Der vorgeschlagene filigrane, laubenartige Verandaanbau wirkt eher wie eine rückwärtige Balkonschicht und nicht wie eine neue Hauptfassade mit Auszeichnung des darin befindlichen, zentralen Haupteingangs. Dessen Ausformulierung mit Rampen ist in diesem Kontext nicht adäquat. Eventuell würde sich eine Niveauverschiebung des Eingangs anbieten, da der Zugang für Gehbehinderte über eine ge-

schwungene Rampe als suboptimal beurteilt wird. Mit der Entwicklung des Spitalareals hat sich der hauptsächlich benutzte Eingang der Psychiatrie auf die Ostseite verschoben. Auf beiden Wegen, ob über den historischen Haupteingang von der Brünigstrasse her oder den parkseitigen Eingang durch den Laubenvorbau, gelangen BenutzerInnen und Besucher in die zentrale Eingangshalle im Mittelrisalit. In der Eingangshalle befindet sich ein offener, einladender Empfang, im Zentrum steht das zentrale Treppenhaus, was eine gute Orientierung ermöglicht. Die Position der zentralen, zweiläufigen Treppe, welche einer bauzeitlichen Gebäudetypologie entspricht, wird ebenso bewahrt wie teilweise die versetzten Korridore. Die Treppenanlage wird dabei allerdings freigestellt und im Kontrast zu den restaurierten bzw. rekonstruierten historischen Innenausbauelementen bewusst modern gestaltet. An welchen Stellen rekonstruiert und wo neugestaltet werden soll, ist im vorliegenden Projektstand konzeptionell nicht nachvollziehbar.

Das Freistellen des Treppenhauses und die offene Gestaltung des Empfangsbereichs hat zur Folge, dass nicht alle Räume ihre geforderten Flächen ausweisen. Beim gewählten Standort der Liftanlage und der Erschliessung über alle Geschosse, bleibt das Projekt zudem den Nachweis schuldig, dass die Liftüberfahrt die Dachsilhouette nicht überragt.

Den Projektverfassern ist der Gegensatz zwischen einem denkmalpflegerischen bewahren der charakteristisch versetzt angeordneten Korridore und dem Wunsch nach deren betrieblichfunktional bedingter Begradigung bewusst. Als Ausweg schlagen sie vor, grundsätzlich möglichst viele Teile der historischen Innenwände zu erhalten. Im Erdgeschoss und den Obergeschossen werden die Korridore im Südtrakt zwar in die Mittelachse versetzt, im 2. Obergeschoss sind die bisherigen Korridorwände aber als Wände der Nebenraumschicht der Bewohnerzimmer wiederverwendet, im Untergeschoss werden die Korridorwände vollumfänglich erhalten. Diese denkmalpflegerisch sorgfältige Haltung wird gewürdigt. Allerdings gibt es aktuell kaum Erkenntnisse über den tatsächlich vorhandenen, historischen Bestand hinter den modernen Wand-, Boden- und Deckenverkleidungen. Klarheit darüber wird man erst bei Sondierungen nach dem umbaubedingten Auszug der Psychiatrie erlangen können.

Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche sind entsprechend ihrer Öffentlichkeit gut auf die Geschosse verteilt. Die Holzwerkstatt befindet sich im Untergeschoss, zentral auf der Westseite. Die Lichtsituation ist aber für diese Nutzung nicht gelöst. Die bestehenden Abgrabungen auf der Ostseite werden nicht zur besseren Belichtung und Nutzung der Räume verwendet, sie werden zurückgebaut. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulatorium der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Im 1. Obergeschoss ist die Verwaltung angesiedelt, mit einer mehrheitlich gleichmässigen Rasterung der Büroräume, was zu einer guten Benutzbarkeit führt. Im Südanbau und der ostseitigen Erweiterung befinden sich für die Mitarbeitenden attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten.

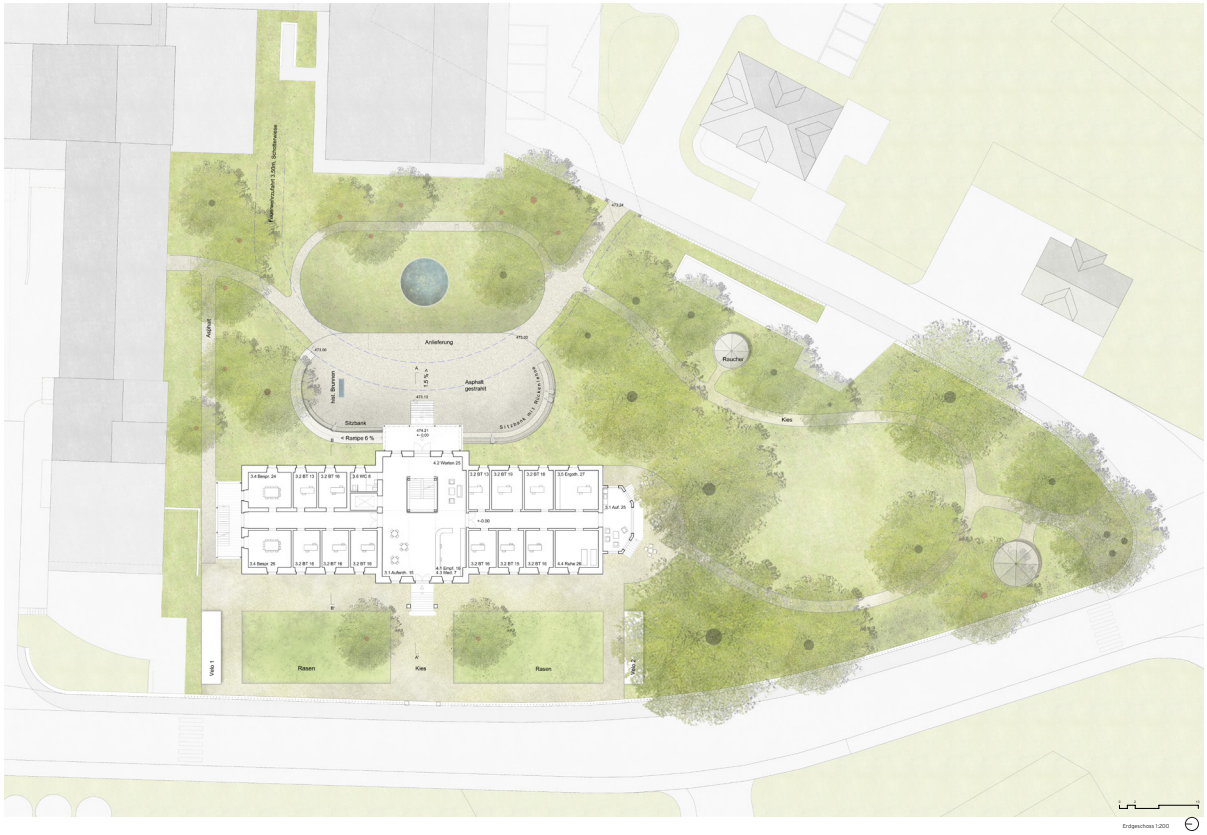
Die Stationen im 2. und 3. Obergeschoss haben eine gute Grundstruktur. Im Südteil befinden sich die Zimmer in einer gleichmässigen Rasterung. Der Zimmerbereich kann als Ganzes geschlossen werden und verfügt mit dem Südanbau und der Erweiterung Ost über geschlossene und durchlüftete Aufenthaltsmöglichkeiten. Das Stationszimmer befindet sich direkt beim Zugang zur Station, was eine gute Übersicht ermöglicht. Der Essraum und die Aufenthaltsmöglichkeiten sind zentral gelegen und wirken attraktiv. Die Anordnung des Intensivzimmers ausserhalb des Zimmerbereichs und das geplante Bad müssten noch überprüft werden. Auf den Abteilungen ist nur je ein Ruheraum geplant (2. OG Damen, 3. OG Herren). Für den Betrieb ist diese Aufteilung nicht nutzbar. Entweder werden beide Räume auf beiden Abteilungen eingeplant. Als Alternative können die Räume zusammen auf ein anderes Geschoss verschoben werden. Das Dachgeschoss beinhaltet bezüglich der Flächen und Formen attraktive Therapieräume. Durch die geplanten Dachfenster gelangt jedoch zu wenig Tageslicht in die Räume, was die Nutzung einschränkt. Im Weiteren gilt es die Nutzbarkeit der effektiven Flächen nachzuweisen, in Bezug auf die tiefen Kniestockhöhen.

Die Aussenraumgestaltung bezieht sich formal auf den aus der Landschaftsarchitektur im 19. Jh. bekannten „gemischten Stil". Sie verbindet die freie landschaftliche Gestaltung des bestehenden süd-

lichen Gartenteils mit einer geometrisch axialen Formgebung der Freiräume in Gebäudenähe. Der Bereich des historischen Zugangs an der Brünigstrasse wird in Anlehnung an seine ursprüngliche Form als schlichtes Rasenparterre ausgestaltet. Der Bereich vor dem neuen Haupteingang im Osten wird vollständig neugestaltet. Eine ovale Vorfahrt, ein neues Wegsystem und ein kreisrundes Wasserbecken an Stelle der bestehenden Regenwasserversickerung repräsentieren in konsequenter Axialität und Symmetrie den neuen Hauptzugang. Diese aufwendig inszenierte Hauptachse endet jedoch unvermittelt an der gegenüberliegenden Seitenfassade des Spitalneubaus. Schuldig bliebt der Nachweis, wie die bestehende Regenwasserversickerung ersetzt wird.

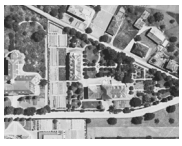
FEDORA

Park und Laube

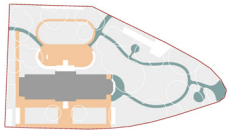


Erdgeschoss 1:200

Herkunft stärken
Das Psychiatriegebäude aus dem 19. Jahrhundert mit seinem Park bildet die Keimzelle des heutigen Kantonsspitals. Diese Geschichtlichkeit wird Grundlage der neuen Umgebungsgestaltung. Sie interpretiert den sogenannten egemischten Stils der Entstehungszeit neu und verbindet formale mit landschaftlichen Elementen.



Luftbild 1944



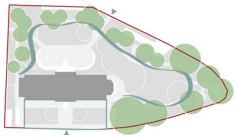
Gemischter Stil - Verbindung formaler und landschaftlicher Elemente

Repräsentative Axialität
Die Umpolung des Gebäudes übernimmt dessen Achse und Symmetrie. Die ehemals den westlichen Haupteingang flankierenden Rasenpartterres werden rekonstruiert. Vor dem Portikus der Ostseite öffnet sich ein hippodromförmiger Platz. Sein sandgestrahlter Asphalt vermittelt «Parkcharakter».

Der Platz wird von einer behindertengerechten Rampe sowie einer geschwungenen Sitzbank begrenzt. Der Platz öffnet sich auf eine Rasenfläche mit einer kreisrunden Wasserschale als Zentrum. Die Schale liegt in einer Geländesenke, die zeitweise auch als Retentionsbecken dient. Artenreiche Baumpflanzungen rahmen diesen neuen Parkraum.

Freier Landschaftspark
Der wertvolle Baumbestand des Landschaftsparks wird erhalten und ergänzt.
Das Wegesystem (grandiose Chausseerung) wird vereinfacht und umläuft in harmonischem Schwung die mittige Parkwiese. Pavillons und Bänke stehen hier für die Ruhesuchenden bereit. Am parkseitigen Gebäudeskopf lädt ein halbrunder Platz zum Aufenthalt ein. Die Abfahrt in die Tiefgarage wird abgepflanzt.

Ruhiger Rahmen
Entlang der Westgrenze entsteht ein durchgehender Rahmen aus bestehenden und neuen Parkgehölzen. Der Zaun wird bis zum Bettenhaus verlängert und mit einem neuen Portal ein klarer Eingang zum Park definiert. Der Gehölzgürtel blendet den Parkplatz aus.



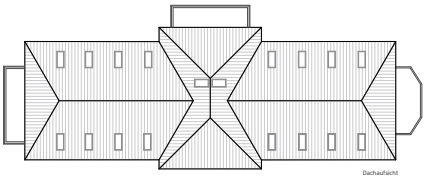
Parkrahmen und historischer Haupteingang

Erschliessung und Feuerwehr
Die Anlieferung kann über den Platz erfolgen. Die Feuerwehrzufahrt nutzt in diesem Bereich das bestehende Wegesystem, das in den Schleifkurven durch Schotterrasen verbreitert wird.

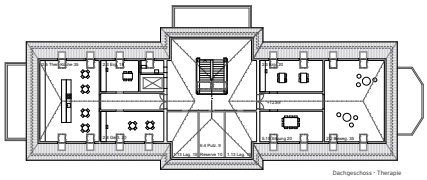
Repräsentativer Baukörper
In der gleichen Weise, wie die baulichen Qualitäten des Parks wiederbelebt und neu interpretiert werden, wird das Gebäude von störenden Zubauten befreit und erhält seine repräsentative Stellung in der Reihe der öffentlichen Bauten entlang der Brünigstrasse zurück.

Die ursprüngliche Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen wird wiederhergestellt. Der vertikale Rillenputz des 3. Obergeschosses markiert die Aufstockung von 1972 und macht die Proportionen des Originalbaus ablesbar. Die neuen Ergänzungen respektieren die symmetrische Anlage und Gewichtung der Baufelde, indem sie als eigenständige Laubenkonstruktionen in Stahl vor der wiederhergestellten Fassade stehen.

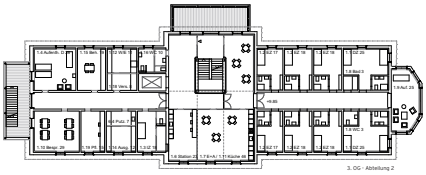
Empfang und Aufenthalt Erdgeschoss



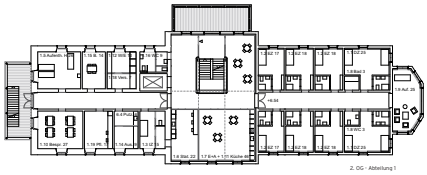
Dachaufsicht



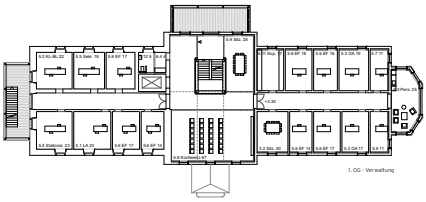
Dachgeschoss - Therapie



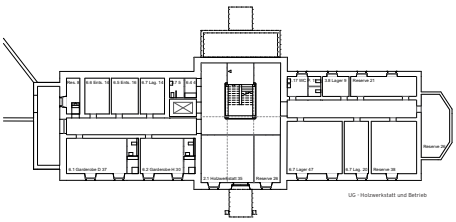
3. OG - Abteilung 2



2. OG - Abteilung 1



1. OG - Verwaltung



UG - Holzwerkstatt und Betrieb

Adressierung
Mit der Entwicklung des Spitalcampus hat sich der hauptsächlich benutzte Eingang der Psychiatrie auf die Ostseite verschoben. Was einmal eine Rückfassade mit Abgrabungen zur Belichtung der Küche und mit Zugängen für die Ver- und Entsorgung war, ist aktuell die wenig einladende Hauptadresse.
Auch wenn die Abgrabungen im Ursprung vorhanden waren, stärkt deren Aufhebung die Beziehung des Gebäudes zum Park und wird der veränderten Zugänglichkeit gerecht.
Auf beiden Wegen – ob über den historischen Haupteingang von der Brünigstrasse oder über den parkseitigen Eingang durch den Laubenvorbau – gelangen Benutzer und Besucher in die zentrale Eingangshalle im Mittelrisalit.

Räumliche Gliederung
Eine neue Treppe gliedert und organisiert den offenen Mittelbau neu. Über alle Geschosse befinden sich hier die gemeinschaftlichen Räume sowie die jeweiligen Ankunftsorte und Stationszimmer in übersichtlicher Anordnung und angenehmen Raumproportionen.
Das Treppenhaus ist als Laterne ausgebildet. Es empfängt von der Dachverglasung Licht und verteilt es in die Mittelzonen der verschiedenen Etagen.

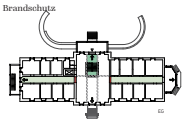
Die ungleiche innere Gliederung der Seitenflügel, welche in der früheren Nutzung als Gefängnis einerseits und als Krankein- und Armenhaus andererseits begründet ist, stellt eine grosse Herausforderung dar. Während der massiv gebaute Nordflügel praktisch unverändert nutzbar ist, bendigt der asymmetrische Gang des Südflügels eine Anpassung.
Die frühere Gangzone ist neu Teil der Nebenraumschicht der Bawohnerzimmer. Mit dieser Massnahme ist es möglich, die betrieblichen Anforderungen mit dem weitestgehenden Erhalt der Primärstruktur in Einklang zu bringen.

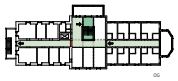
Betriebliche Organisation
Die unterschiedlichen Nutzungsbereiche sind entsprechend ihrer Öffentlichkeit auf die Geschosse verteilt:
Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulatorium sowie die Kinder- und Jugendpsychiatrie, im 1. Obergeschoss die Verwaltung, im 2. und 3. Obergeschoss je eine Abteilung und im Dachgeschoss die Therapieräume. Im Untergeschoss schliesslich sind die Infrastrukturräume und die Schreinerwerkstatt installiert. Die einfache Grundstruktur und der flexibel unterteilbare Mittelbau ermöglichen verschiedene Zugänglichkeiten und Sicherheitszonen und sind damit nachhaltig anpassbar, falls die betrieblichen Bedürfnisse sich zukünftig ändern.

Betriebszustände Abteilungen
Schlafbereich geschlossen, Tagesbereich offen:

Schlafbereich offen, Erschliessung kontrolliert:

Brandschutz



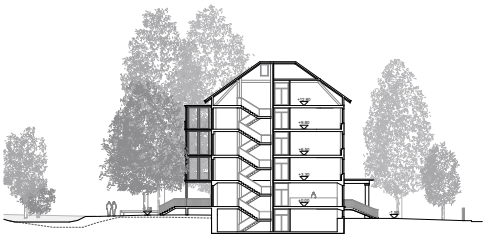


Ostfassade

Südfassade

Nordfassade

Fassade Brünigstrasse



Schnitt A - A'

Schnitt B - B'

Fassadenansicht Südflügel 1:50

Detailschnitt Südflügel 1:50

Detailschnitt Nordflügel 1:50

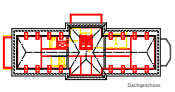
Atmosphäre und Material

Auch im Inneren werden die bauzeitlichen Elemente, wie Innentüren, Fensterleinfassungen, Lambris, Sockel, Gipsdecken u.s.w. soweit wiederhergestellt oder ergänzt, dass eine zusammenhängende Erscheinung des Baudenkmals entsteht. Davon heben sich die eindeutig neuen Eingriffe wie die Treppe und die verglasten Raumtrennungen im Mittelbau mit ihrer zeitgenössischen Ausformulierung ab.

Bauphysik und Technik

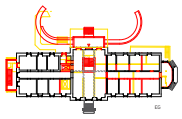
Die bestehende Primärstruktur wird - wo nötig - ertüchtigt, damit sie den heutigen technischen Anforderungen entspricht. Dies betrifft vor allem die Gebrauchstauglichkeit, die Erdbebensicherheit, den Brandschutz, den Wärmeschutz und den Schallschutz. Die über 80 cm starke Bruchsteinaussenwand des Nordflügels bendtigt aufgrund ihres trägen Verhaltens keine zusätzliche Dämmung. Die übrigen Aussenwände in Holz werden mit einer zusätzlichen inneren Schicht mit gedämmten Holzelementen ergänzt. Diese Schicht verbessert nicht nur die Wärmedämmung, sondern gewährleistet in Verbindung mit den ertüchtigten Geschossdecken auch die Erdbebensicherheit. Die bestehenden Balkendecken werden mit Mehrschichtplatten zu Hohlkastendecken mit entsprechender Scheibenwirkung ergänzt.

Eingriffstiefen 1:500



Dachgeschoss

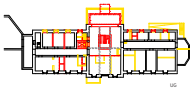
2. OG



EG

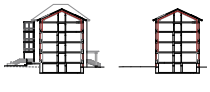
2. UG

1. UG



UG

Energetische Massnahmen



12 FEDORA

2. Rang / 2. Preis **CHF 22 000.00**

Architektur
MSA Meletta Strebel Arbehitekten AG
Töpferstrasse 8
6004 Luzern

Mitarbeitende:
Carmela Huwyler
Stefanie Hug
Felix Gut
Annett Richter

Landschaftsarchitektur
SMS Landschaftsarchitektur -
Stoffler Mennel Saur KLG
Grubenstrasse 25
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Michael Saur
Johannes Stoffler

Beschrieb Abgabe Bereinigungsstufe
Das alte Kantonsspital wurde 1856 nach den Plänen von Dr. Simon Ettlin erbaut. Es war ursprünglich nicht nur Spital, sondern gleichzeitig auch «Gefängnis, Irrenanstalt und Heim für Arme und Gebrechliche». Nach aussen traten die unterschiedlichen Nutzungen nicht in Erscheinung. Die spätklassizistische Fassadengestaltung mit horizontalen Strukturierungs- und Gestaltungselementen fasste das unterschiedliche Innere zusammen und präsentierte einen massiven, symmetrischen Baukörper als Teil des Ensembles öffentlicher Bauten.

In den vergangenen Jahren wurde das Gebäude mehrmals um- und angebaut. Dabei wurden die Charakteristiken der verschiedenen Bauetappen verwischt und die volumetrische Gliederung sowie die architektonische Ausstrahlung empfindlich geschwächt. Die Verfasser des Projekts FEDORA sind bestrebt dem Gebäude die ursprünglichen Proportionen zurückzugeben, was aber anhand der vorgeschlagenen Gliederung mittels Putzstrukturen und Gesimsen auch nach der Überarbeitung nicht vollends zu überzeugen vermag.

Der ostseitige Neubau markiert den heutigen Hauptzugang als zeitgemässe Erweiterung des Mittelrisalits in hell eingefärbten Betonelementen. Ebenfalls mit hellen Betonelementen wird der nordseitige Anbau ausformuliert. Die neu vorgeschlagene Formensprache und Materialisierung kann aus denkmalpflegerischer Sicht vertreten werden. Proportionierung und Öffnungsverhalten orientieren sich am südlichen Anbau und wirken dadurch nicht mehr wie Fremdkörper, sondern bilden untereinander und zusammen mit dem Hauptbau ein angemessenes Gleichgewicht der einzelnen Gebäudeteile.

Die Projektverfasser entschieden sich bei der Überarbeitung die drei Raumschichten in Querrichtung zu den Seitentrakten zu erhalten und die Treppenposition an ihrem Ursprung zu belassen. Der Entscheid zugunsten des Denkmals im Bereich der grosszügigen Erhaltung der Raumschichten wird von Seiten der Nutzerin als kritisch beurteilt. Die Proportionen der Patientenzimmer, die vorgeschlagene Verglasung in der Dachfläche sowie die neue Eingangssituation mit zwei Rampen wird als nicht optimal beurteilt. Das Dachgeschoss bleibt trotz den baulichen Eingriffen, in

Form von Verglasungen in den Dachflächen, reduziert nutzbar für Therapieräume. Die Nutzbarkeit der effektiven Flächen in Bezug auf die tiefen Kniestockhöhen konnte auch in der Überarbeitung nicht vollends nachgewiesen werden.

Mit der Überarbeitung wurden die Abteilungsgeschosse neu strukturiert, diese Umorganisation wird aus betrieblicher Sicht als Verschlechterung beurteilt. Der Lift darf nicht direkt aus der Station zugänglich sein. Die Überschaubarkeit der Station im Eingangsbereich verunklärt sich in Bezug auf die neuen Funktionsanordnungen und trägt nicht zur räumlichen Entspannung bei.

Die zusätzliche Lichtquelle in Form eines grosszügigen Oblichtes über dem Treppenhaus trägt zum besseren Raumklima bei, stört jedoch die äussere Erscheinung des historischen Baukörpers. Im Untergeschoss verzichten die Projektverfasser hingegen auf zusätzliche, natürliche Lichtquellen, welche zur Aufwertung der Behaglichkeit der Untergeschossräume (Holzwerkstatt) beigetragen hätten.

Bei der Befensterung auf den Abteilungen decken sich die Präferenzen der Denkmalpflege nicht mit den Sicherheitsanforderungen des Betriebes. Die Verfasser schlagen vor, die unteren Drehflügel und den oberen Kippflügel mit einer widerstandsfähigen Öffnungsbegrenzung zu sichern. Die äussere und innere Erscheinung der gesicherten und ungesicherten Fenster soll gleich sein. Zusätzlich können in den betroffenen Bereichen die Fensterläden mit Kurbel- oder Elektroantrieb bedient werden. Die Nutzerin steht der vorgeschlagenen Lösung kritisch gegenüber.

In der Überarbeitung der Umgebungsgestaltung wurden die Rückmeldungen mehrheitlich berücksichtigt. Der neue Haupteingang im Osten hat eine Neugestaltung in den Bereichen der Rampe, Wasserbecken und der Bepflanzung erfahren, dabei wurde ein zurückhaltendes Konzept vorgeschlagen, was positiv bewertet wird.

FEDORA

BEREINIGUNGSSTUFE

Ausgangslage

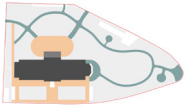
Das alte Kantonsspital wurde 1856 nach den Plänen von Dr. Simon Ettlin erbaut. Es war ursprünglich nicht nur Spital, sondern gleichzeitig auch «Gefängnis, Irrenanstalt und Heim für Arme und Gebrechliche». Während der Nordflügel, welcher als Strafanstalt diente, bis ins 3. Obergeschoss in massivem Bruchstein aufgebaut wurde, sind sowohl der Mitteltrakt wie auch der Südflügel über dem Erdgeschoss als Holzbau errichtet worden. Nach aussen traten die unterschiedlichen Nutzungen nicht in Erscheinung. Eine verputzte und mit Gesimsen gegliederte Fassade fasste das unterschiedliche Innere zusammen und präsentierte einen massiven symmetrischen Baukörper als Teil des Ensembles öffentlicher Bauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entlang der Brünigstrasse. Um 1915 wurde der südliche Dachraum ausgebaut, Gauben zu dessen Belichtung aufgesetzt und ein Anbau an die Südfassade mit Aufenthaltsräumen erstellt. Ein tiefgreifender Umbau erfolgte 1972 mit der Aufstockung der Seitenflügel, der Punktserung der Fassaden und den Anbauten des Treppenhauses im Norden und der Spitalküche im Osten. Dabei wurden die Charakteristiken der verschiedenen Bauetappen verwischt und die volumetrische Gliederung sowie die architektonische Ausstrahlung empfindlich geschwächt.

Denkmalpflegerischer Ansatz

Mit dem Projekt wird die Lesbarkeit des Gebäudes als gewachsenes Denkmal gestärkt, indem die unterschiedlichen Bauetappen ihren Ausdruck zurückerhalten und keine Etappe der anderen ihren Zeitgeist aufzwingt. Die massvolle Rekonstruktion der Fassaden des Ursprungsbaus gibt diesem seine Stellung als Teil des Ensembles wichtiger öffentlicher Bauten an der Brünigstrasse zurück. Zu den Massnahmen gehören die Geschossgliederung mittels unterschiedlicher Putzstrukturen, die Wiederherstellung des Gurtgesimses über dem Erdgeschoss und die Fenster mit Sprossenteilung und Klappläden. Die Aufstockung der Seitentrakte von 1972 wird in glattem, hell gestrichenem Putz gehalten und weitgehend zurückgesetzt damit die ursprünglichen Proportionen des Baukörpers. Der ostseitige Neubau markiert den heutigen Haupteingang als zeitgemässe Erweiterung des Mittelrisalits in hell eingefärbten Betonelementen. Ebenfalls mit hellen Betonelementen ist der nordseitige Anbau konstruiert, dessen Proportionen und Öffnungsverhalten sich am südlichen Anbau orientieren. Damit bilden die Erweiterungen untereinander und zusammen mit dem Hauptbau ein angemessenes Gleichgewicht und eine in sich ruhende Volumenkomposition. Obwohl die innere Primärstruktur für die Überarbeitung freigegeben wurde, wird sie vor allem im Mitteltrakt stärker berücksichtigt als in der ersten Phase. Die drei Raumschichten in Querrichtung zu den Seitentrakten bleiben erhalten und die Treppenposition an ihrem Ursprung belassen. Diese stärkere Berücksichtigung des Denkmals beinhaltet gleichzeitig eine betriebliche und räumliche Optimierung. Für die geforderte bessere Belichtung und Nutzung der Dachräume reichen kleinformatige Dachflächenfenster oder schmale Lukarnen nicht aus. Es wird deshalb eine grosszügige zeitgemässe Vergrösserung in die Dachfläche gesetzt. Als Referenz dient das Schulhaus Konvikt, welches ebenfalls zum Ensemble der spätklassizistischen Bauten an der Brünigstrasse gehört.

Landschaft

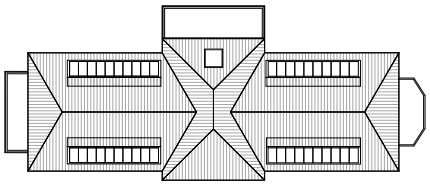
Das Psychiatriegebäude aus dem 19. Jahrhundert mit seinem Park bildet die Kernzelle des heutigen Kantonsspitals. Diese Geschichtlichkeit wird Grundlage der neuen Umgebungsgestaltung. Sie interpretiert den sogenannten «gemischten Stil» der Entstehungszeit neu und verbindet formale mit landschaftlichen Elementen. Die Umgebung des Gebäudes übernimmt dessen Achse und Symmetrie. Die ehemals den westlichen Haupteingang flankierenden Rasenparterres werden rekonstruiert. Vor dem Portikus der Ostseite öffnet sich ein hippodromförmiger Platz. Sein sandgestrahlter Asphalt vermittelt «Parkcharakter». Die in der ersten Runde vorgeschlagene Axialität des östlichen Vorplatzes wird beibehalten, dessen Fläche jedoch zugunsten des landschaftlichen Parkteiles reduziert. Die Fortführung der Axialität bis zum Retentionsbecken wird aufgegeben. Dieses soll am angestammten Ort bleiben, die Mulde aber sanfter modelliert werden als im Bestand.
Durch die Pflanzung von drei Bäumen auf dem Vorplatz verbindet sich dieser mehr mit dem Parkraum und der Zugang zum Gebäude erhält dadurch einen intimeren Charakter. Das lichte Baumdach begleitet die BesucherInnen und PatientInnen vom Park- bis zum Gebäudeeingang und schirmt vermeintliche Blicke ab. Der wertvolle Baumbestand des Landschaftsparks wird erhalten und ergänzt. Das Wegesystem (gesandete Chaussierung) wird vereinfacht und umläuft in harmonischem Schwung die mittige Parkwiese. Pavillons und Bänke stehen hier für die Ruhesuchenden bereit. Am parkseitigen Gebäudekopf lädt ein halbrunder Platz zum Aufenthalt ein. Die Abfahrt in die Tiefgarage wird abgeplattet. Entlang der Westgrenze entsteht ein durchgehender Rahmen aus bestehenden und neuen Parkgehölzen. Der Zaun wird bis zum Bettenhaus verlängert und mit einem neuen Portal ein klarer Eingang zum Park definiert. Der Gehölzgürtel blendet Parkplatz und Seitenfassade des Spitalneubaus aus. Die Anlieferung kann über den hippodromförmigen Platz erfolgen. Die Feuerwehrzufahrt nutzt in diesem Bereich das bestehende Wegesystem, das in den Schleppkurven durch Schotterrasen verbreitert wird. Die Feuerwehrzufahrt wurde im Zuge der Überarbeitung von einem Verkehrsplaner überprüft und angepasst.



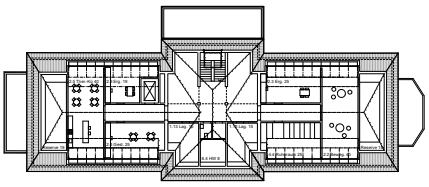
Gemischter Stil
Verbindung formaler und landschaftlicher Elemente

Westfassade Brünigstrasse

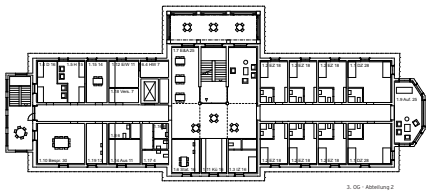
Ostfassade Park



Dachaufsicht

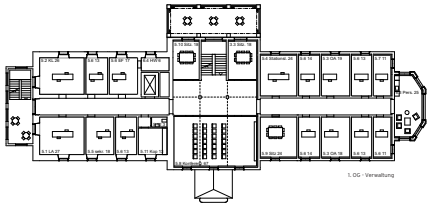


Dachgeschoss - Therapie

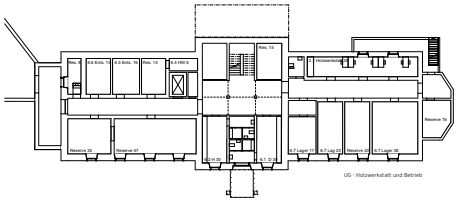


3. OG - Abteilung 2

2. OG - Abteilung 1



1. OG - Verwaltung



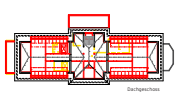
UG - Holzwerkstatt und Betrieb

Nutzung und Betrieb
Benutzer und Besucher erreichen die Eingangshalle mit Empfang entweder über den historischen Haupteingang von der Brünigstrasse oder hindernisfrei über die parkseitige Erweiterung. Von diesem neuen Haupteingang ist das Hochparterre für alle selbstverständlich und ohne technische Hilfsmittel erschlossen. Dieses Prinzip der übersichtlichen zentralen Ankunft und Anmeldung wird auch in den Obergeschossen angewendet. Im Erdgeschoss befinden sich neben dem Empfang das Ambulatorium sowie die Kinder- und Jugendpsychiatrie, im 1. Obergeschoss die Verwaltung und der Konferenzraum mit Foyer, im 2. und 3. Obergeschoss je eine Abteilung und im Dachgeschoss die Therapieräume. Mit der Überarbeitung sind die betrieblichen Unterteilungen und Sicherheitsbereiche auf den Stationen noch flexibler anpassbar. Es entstehen zudem verschieden zonierte Aufenthalts- und Rückzugsorte in und ausserhalb des geschlossenen Bereichs. Die erweiterte Erschliessungszone im Zentrum sorgt für räumliche Entspannung oder kann als zusätzlicher Aufenthalt genutzt werden, je nach Bedürfnis der Wohngemeinschaft. Ein grosszügiges Oblicht über dem Treppenhaus bringt zusätzliches Licht in diese Zone.

Betriebszustände Abteilungen
Schlafbereich geschlossen, Tagesbereich offen:

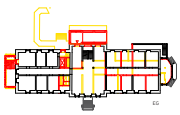
Schlafbereich offen, Erschliessung kontrolliert:

Eingriffstiefen 1:500



Dachgeschoss

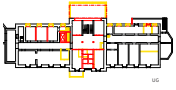
2. OG



EG

3. OG

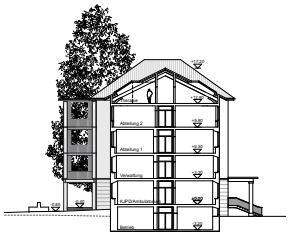
1. OG



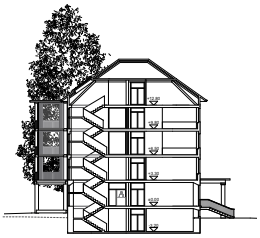
UG

Südfassade

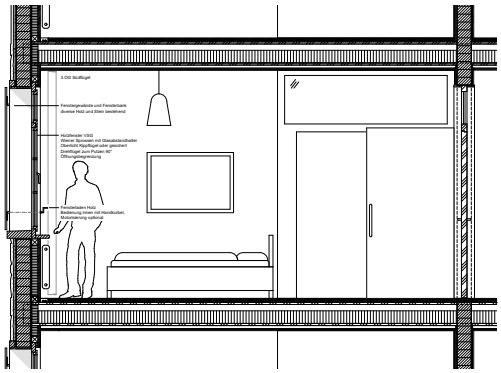
Nordfassade



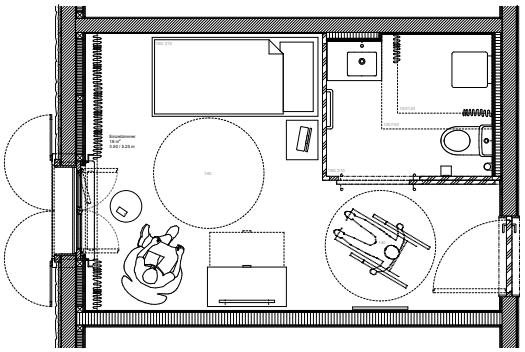
Querschnitt Nordflügel A-A'



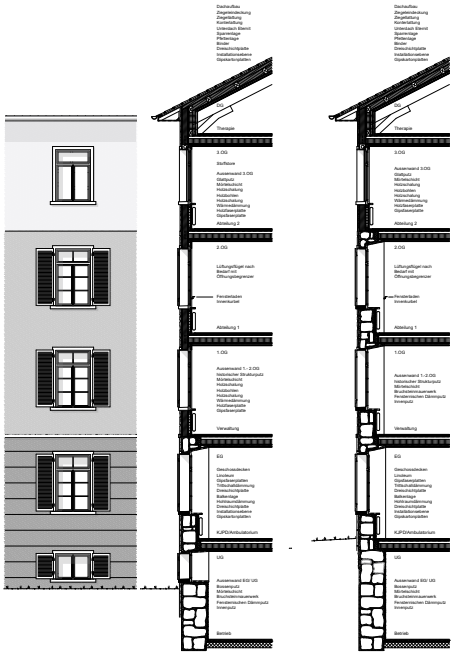
Querschnitt Mittelbrakt B-B'



Patientenzimmer, Ansicht 1:20



Patientenzimmer, GR 1:20

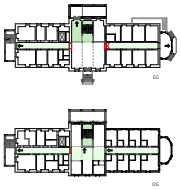


Ansicht Südflügel West 1:50

Detailschnitt Südflügel West 1:50

Detailschnitt Nordflügel Ost 1:50

Brandschutz



Sicherheit

Bei den Fenstern treffen die Anforderungen der Denkmalpflege und die Sicherheitsanforderungen des Betriebes aufeinander. Aus der geschichtlichen Entwicklung gibt es einige psychiatrische Kliniken, die in ihren historischen Ursprungsbauten von Ende 19. oder Anfang 20. Jahrhundert eingerichtet sind. Einige wurden in den letzten Jahren erneuert. Die folgenden Beispiele zeigen die Bandbreite möglicher Fenstersicherungen im Baudenkmal. Bei der psychiatrischen Uniklinik in Zürich sind aussen in die Leibung befestigte Sicherheitsgläser vor die rekonstruierten Fenster montiert. Diese zusätzliche Glasschicht ist jedoch weder von aussen noch von innen unsichtbar. Je nach Blickwinkel lässt die Spiegelung die dahinterliegenden Fenster verschwinden. Im Haus B+J der Universitäten Psychiatrie Basel wurde das Fenster auf den Kopf gestellt und der Kämpfer im unteren Bereich angebracht. So können die unteren Flügel geöffnet werden und sind mit einem äusseren Geländer gesichert, die oberen Flügel sind abschliessbar. In der Psychiatrischen Klinik Hohenegg in Meilen sind die unteren Fensterflügel abschliessbar und der Kippflügel über dem Kämpfer mit einer Öffnungsbegrenzung gesichert. Die Verfasser schlagen folgende Lösung vor:

Die unteren Drehflügel und der obere Kippflügel sind mit einer widerstandsfähigen Öffnungsbegrenzung gesichert. Falls damit die Sicherheit nicht ausreichend gewährleistet ist, sind die unteren Flügel abschliessbar oder die Öffnung wird zusätzlich mit einem inneren Sicherungsprofil begrenzt. Die aussere und innere Erscheinung der gesicherten und ungesicherten Fenster ist gleich. In den betroffenen Bereichen können die Fensterläden mit Kurbel- oder Elektroantrieb (Beispiel Uniklinik Zürich) bedient werden.

Psychiatrische Uniklinik Zürich, Fenstermassnahmen 2014

Beispiel Innendflügel für Klappläden „Klini", manuell mit Kurbel oder elektrisch

Psychiatrische Klinik Hohenegg Meilen, Renovation 2015

UPK Basel Haus B+J Renovation 2013

Bauphysik und Technik

Die bestehende Primärstruktur wird wo nötig ertüchtigt, damit sie den heutigen technischen Anforderungen entspricht. Dies betrifft vor allem die Gebrauchstauglichkeit, die Erdbebensicherheit, den Brandschutz, den Wärmeschutz und den Schallschutz. Die über 80 cm starke Bruchsteinaussenwand des Nordflügels benötigt aufgrund ihres trägen Verhaltens keine zusätzliche Dämmung. Die übrigen Aussenwände in Holz werden mit einer zusätzlichen inneren Schicht mit gedämmten Holzelementen ergänzt. Diese Schicht verbessert nicht nur die Wärmedämmung, sondern gewährleistet in Verbindung mit den ertüchtigten Geschossdecken auch die Erdbebensicherheit. Die bestehenden Balkendecken werden mit Mehrschichtplatten zu Hohlkastendecken mit entsprechender Scheibenwirkung ergänzt.

17 Phönix

3. Rang / 3. Preis **CHF 20 000.-**

Architektur
grünenwald schmid architekten gmbh
Sandrainstrasse 3
3007 Bern

Mitarbeitende:
Karin Schmid
Sascha Grünenwald

Beschrieb
Die Projektverfasser interpretieren die 1972 erfolgten Aufstockungen der beiden Seitenflügel als Verunstaltung des historischen Gebäudes. Sie schlagen deren Rückbau vor und rekonstruieren das bauzeitliche Volumen. Mit dieser denkmalpflegerisch legitimen Massnahme gewinnt das im Lauf der Zeit stark beeinträchtigte Bauwerk seine ursprüngliche Wirkung zurück. Die historische Fassadengliederung wird rekonstruiert, während die neuen Elemente wie die funktional erforderlichen Dachfenster und der rückwärtige Eingang in einer zurückhaltenden und doch selbstbewussten zeitgenössischen Formensprache vorgeschlagen werden, die dem Baudenkmal angemessen ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind die ursprünglichen Fensterteilungen jedoch ebenso wünschenswert wie die sorgfältig rekonstruierten Gesimse und Lisenen. Inwiefern dieser Anspruch mit den Anforderungen der Nutzung zu vereinen ist, müsste aber noch geprüft werden.

Als Folge des Rückbaus der Dachaufstockung wird auch der qualitätsvolle, südliche Anbau von seiner 1972 erfolgten Erhöhung befreit. Ob die störende Abgrabung vor der Hauptfassade zwecks besserer Belichtung der Räume im Untergeschoss eine adäquate Massnahme darstellt, müsste vertieft geprüft werden.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzten Korridoren bewahrt. Die symmetrische Form des zentralen Eingangsbereichs fügt sich logisch in den Bestand ein. Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert. Die beschriebenen Baumaterialien und -techniken lassen die nötige Erfahrung im Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Die innere Organisation führt die aus der Historie des Gebäudes entwickelte Konzeption naheliegend weiter. Im Erdgeschoss die zweiseitig erschlossene Eingangshalle, hofseitig mit ansprechendem Vordach als Auftakt und Wetterschutz, gekonnt gelöst auch der behindertengerechte Zugang. Der Eingangsbereich ist offen und einladend, die Lage des Medikamentenraumes ist allerdings nicht ideal. Die bestehenden Strukturen respektierend organisieren sich im Erdgeschoss Therapie und Besprechungsräume, diese Nutzungen finden ihre Fortsetzung teilweise im

Untergeschoss, die Therapieräume sind hier allerdings schlecht belichtet.

Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die beiden Stationen, im Südflügel die Zimmer und im Nordflügel die allgemeinen Räum. Die Organisation ist gut strukturiert und respektiert auch hier die historische Grundstruktur. Die Organisation der Zimmer ist ansprechend, einzig der teilweise etwas langgezogene Zugang in die Zimmer ist verbesserungswürdig. Auch der Eingangsbereich ist zu wenig übersichtlich und auch etwas eng konzipiert. Die südliche Loggia ergänzt mit guter Lage das Angebot der Zimmer, diese müsste aber auch als Raucherbalkon nutzbar sein.
Im Dachgeschoss befinden sich die Büroräumlichkeiten, diese werden über grossflächige Dachfenster belichtet. Auch hier ist die Organisation gut strukturiert und schafft grösstenteils auch ansprechende, die Dachgeometrie respektierende Räume. Das Angebot im Dach wird ergänzt mit den Ruheräumen im 4. Obergeschoss. Diese Organisation ist denkbar, müsste allerdings mit einer WC- Anlage ergänzt werden.
Die innere Organisation des Gebäudes ist gut strukturiert und vermag zu überzeugen. Leider kann aber die Anforderung an den Brandschutz, mit nur einer Treppenerschliessung, nicht erfüllt werden.

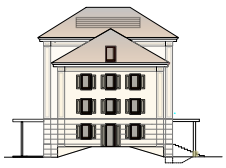
Der konstruktive Fassadenaufbau mit einem Dämmputz ist zeitgemäss und kann den denkmalpflegerischen Anforderungen sehr wohl gerecht werden. Die Beschattung und auch Verdunklung der Fenster muss aber in weiteren Planungsschritten technisch wie auch bauphysikalisch noch präzisiert werden. Die in die Dachschräge integrierten Lamellenfenster vermögen auch zu überzeugen, die historische Gebäudegeometrie wird bei guter Belichtung respektiert. Aber auch hier werden genauere Angaben zur Beschattung vermisst, auch bauphysikalisch müssen hier noch Antworten zum sommerlichen Wärmeschutz gefunden werden.

Die Umgebung des Gebäudes wird als dreiteilige Anlage gelesen. Der südliche Gartenteil mit dem wertvollen Baumbestand bleibt unverändert erhalten. Der Hof im Osten wird mit einer Vorfahrt um ein Oval als neuer Haupteingang adressiert. Beim historischen Zugang im Westen entsteht ein schlichtes Blumenparterre in einer grossen Kiesfläche und einem pflanzlichen Abschluss vor dem Gebäude. Diesem Bereich fehlt gegen Norden eine klare Fassung um die Symmetrie der Anlage zu unterstreichen. Die zwischen Kiesfläche und Trottoire freigestellte Einfriedung mit einem bescheidenen Tor vermag dem Garten und dem Gebäude nur bedingt eine Präsenz an der Brünigstrasse zu verleihen. Die Gesamtanlage droht durch die Gliederung in drei Teile etwas zu zerfallen.

Insgesamt ist das Projekt Phönix ein interessanter Vorschlag für die bevorstehende Sanierung der Psychiatrie Obwalden. Das Projekt schlägt bei konsequenter Rückführung der Gebäudegeometrie auf den ursprünglichen Zustand eine straffe aber gute innere Organisation vor. Der Ausdruck des Gebäudes ist stimmig, sei es im Umgang mit der Denkmalpflege oder mit dem Zuführen von neuen Gebäudeteilen.

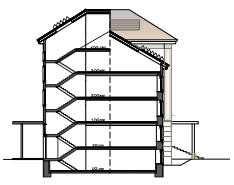
Westfassade 1:200

Ostfassade 1:200

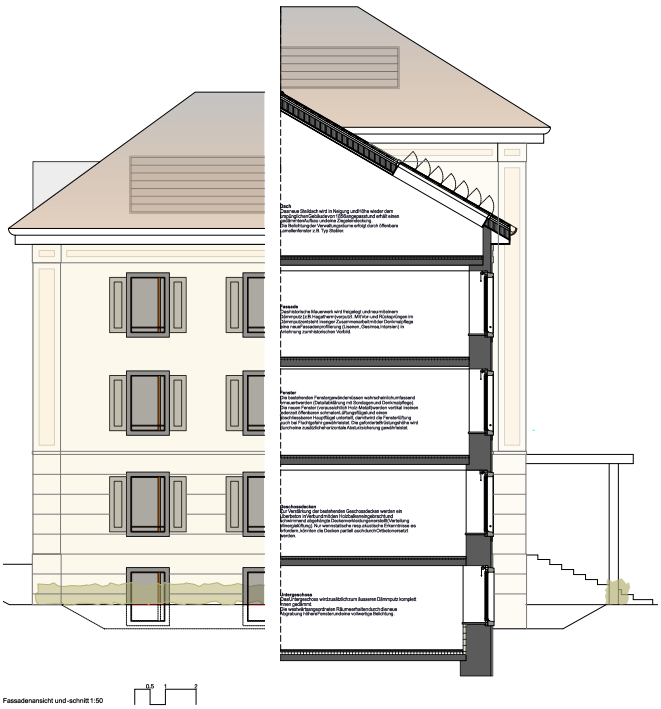


Nordfassade 1:200

Südfassade 1:200



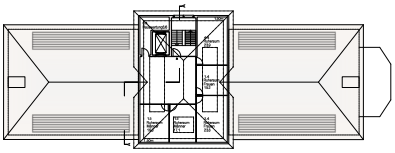
Schnitt A-A 1:200



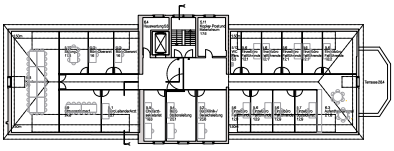
Fassadenansicht und -schnitt 1:50

Phönix

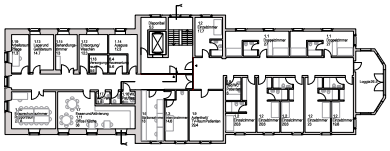
Projektwettbewerb Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden



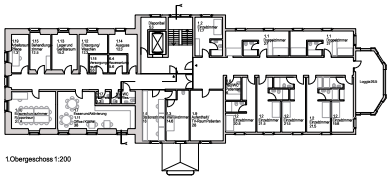
4.Obergeschoss 1:200



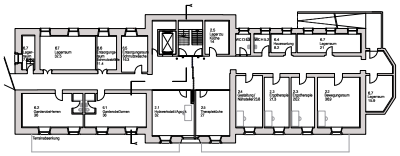
3.Obergeschoss 1:200



2.Obergeschoss 1:200



1.Obergeschoss 1:200



Untergeschoss 1:200

Schemagrundrisse 1:500

Analyse
Folgende Elemente sind unserer Meinung nach prägend und wesentlich für das Gebäude Brüngistrasse 183:
_volumetrische Gliederung: Mittelrisalit welcher die Seitenrisalite ursprünglich überragte und noch heute beidseitig gegenüber den Seitentrakten vorspringt
_repräsentative Frontfassade gegen die Brüngistrasse und gestalterisch eher untergeordnete Hoffassade (früher gegen die Stallungen resp. Nebengebäude)
_aufwändige vertikale und horizontale Fassadengliederung mit Lisenen, Gesimsen usw.
_reiche Gestaltung der Fenstergewände und -simse
_gestalterisch wertvoller Anbau an der Südfassade
_versetzte Lage der Erschliessungskorridore im Innern - daran ist noch heute die ursprünglich „zweiteilige Nutzung" von Gefängnis und Spital ablesbar

Architektonisches Konzept
Nach eingehender Analyse des Bestands wurde deutlich, dass das heutige Gebäude gegenüber dem ursprünglichen Bau an Präsenz und architektonischer Reichhaltigkeit verloren hat. Unser Projekt basiert auf Überlegungen und Massnahmen, welche das Gebäude nach der Sanierung wieder in seine ursprüngliche Qualität zurückführen sollen. Das Konzept besteht aus folgenden Massnahmen:
_Rückbau der Aufstockungen auf den Seitentrakten und des nördlichen Treppenanbaus
_Erschliessung inkl. Lift im Mittelrisalit; dies ist aufgrund der bestehenden Treppenhausfenster schlüssig und unterstreicht die symmetrische Anlage des Gebäudes
_Schaffung eines neuen gleichwertigen Zugangs an der Ostfassade
_Wiederherstellung resp. Erneuerung der klassizistischen Fassadengestaltung

Aussenraumgestaltung und Erschliessung
Der Aussenraum im Weltbewerbsperimeter wird durch die bestehenden Gebäude, Strassen und Pflanzen in die folgenden Bereiche gegliedert:
_kelförmiger Park im Süden mit seinem prächtigen Baumbestand
_Vorbereich zwischen Westfassade und der Brüngistrasse
_ehemaliger „Hinterhof" zwischen Ostfassade und dem neuen Bettentrakt

Der organisch geformte Park hat heute schon grosse Qualitäten und bedarf keiner wesentlichen Eingriffe. Die Wege sollen neu gekiest, der Pavillon erneuert, zusätzliche „Blumeninseln" angelegt und ein gedeckter Rauchbereich in der Nähe des Südeckers erstellt werden.
Durch den Rückbau der Provisorien entlang der Brüngistrasse wird die Westfassade freigespielt und erhält ihre Fernwirkung zurück. Hier schlagen wir symmetrisch angelegte, lineargeordnete und die repräsentative Wirkung der Fassade unterstreichende Pflanzbereiche für Blumen vor, welche immer wieder in neuer Farbenpracht erblüht.
Der wesentlichste Eingriff im Aussenraum erfolgt im Osten des Gebäudes. Hier entsteht die neue und vollwertige Erschliessung für Patienten, Besucher und z.B. Zulieferer. Das Oval der Vorfahrt - in welchem das bestehende Retentionsbecken vollständig integriert wird - leitet dabei den Richtungswechsel von orthogonaler Gebäudestruktur, symmetrischer Fassadengestaltung und dem Ankommen über die Diagonale.

Materialisierung (s. auch Angaben im Schnitt)
Die Sanierung soll mit baubiologisch unbedenklichen und natürlichen Materialien erfolgen und sich am ursprünglichen Bau von 1856 orientieren.
Nach heutigem Kenntnisstand schlagen wir folgende Materialien vor:
_Fassaden mit organischem Dämmputz z.B. Hegistherm; damit lassen sich auch die Vor- und Rücksprünge der Lisenen und Gesimse erstellen
_Fenstergewände nach Bedarf neu in Beton oder Natursteln
_Fenster voraussichtlich in Holz-Metall, Farbe in Absprache mit Denkmalpflege
_Dachziegel rotbraun
_Fugenlose Böden im Innenbereich z.B. Terrazzo

Fluchtwegkonzept
_Untergeschoss: Entfluchtung über Treppenhaus; im Brandfall wird der Brandabschnitt mittels Brandschutztor in der Mitte geteilt.
_Erdgeschoss: Entfluchtung über die Ein- und Ausgänge West, Ost, Nord und Süd; das Treppenhaus wird im Brandfall mit einem Brandschutztor abgetrennt (mit integrierter Fluchttüre)
_1. und 2. Obergeschoss: Entfluchtung über Treppenhaus, wobei jede Gebäudehälfte einen direkten Zugang zum Treppenhaus hat; die Türe im Korridor wird mit einem automatischen Türschliesser ausgestattet.
_3. Obergeschoss: Entfluchtung über Treppenhaus; im Brandfall wird der Korridor mittels Brandschutztor in zwei Abschnitte geteilt.
_4.Obergeschoss: Entfluchtung über Treppenhaus

Minergie
Die Vorgaben nach Minergie werden mit folgenden Massnahmen umgesetzt:
_Lüftung in abgehängten Decken (Ein- und Ausblasöffnungen inkl. Leitungsverteilung)
_Dämmputz aussen
_neue Fenster
_Untergeschoss mit Innendämmung (Böden und Wände)
_neuer, gedämmter Dachaufbau

Umgebung Erdgeschoss 1:200

Phönix

Projektwettbewerb Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden

19 ROSE

4. Rang / 4. Preis **CHF 18 000.-**

Architektur
atelier 4036 GmbH
Buckhauserstrasse 40
8048 Zürich

Mitarbeitende:
Romana Sander
Aurel Martin
Bettina Germann

Beschrieb
Um dem Gebäude seine ursprünglichen Proportionen wiederzugeben, ohne dabei die Nutzfläche des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses über den beiden Seitenflügeln zu verlieren, wird vorgeschlagen, das betreffende 3. Obergeschoss über zwei neu eingeführte Gesimse vom sorgfältig rekonstruierten historischen Fassadenteil zu trennen und in einer reduzierten Formensprache zu gestalten. Anstelle des abzubrechenden, nordseitigen Treppenhausanbaus wird ein neuer Anbau vorgeschlagen, der in einer reduzierten Formensprache vom südseitigen Anbau abgeleitet ist. Auch der neue parkseitige Eingang wird entsprechend gestaltet. Aus denkmalpflegerischer Sicht sind dies adäquate Massnahmen, die mit einfachen Eingriffen aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Gebäudes wesentlich verbessern.

Im Inneren wird die charakteristische bauzeitliche Gebäudetypologie mit der zentralen zweiläufigen Treppe und den versetzt angeordneten Korridoren bewahrt. Die symmetrische Form der zentralen Eingangshalle fügt sich logisch in den Bestand ein. Sämtliche historischen Binnenwände sollen jedoch vollständig abgebrochen und in einem bereinigten Grundriss neu gesetzt werden, was angesichts der nur noch sehr begrenzt vorhandenen bauzeitlichen Substanz aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch beurteilt wird.

Der zeitgemässe Gestaltungsvorschlag für die Innenräume verweist über die Materialität und Atmosphäre subtil auf die Geschichtlichkeit des Hauses. Die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die adäquat gestalteten neuen Bauteile lassen ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Die innere Organisation führt die aus der Historie des Gebäudes entwickelte Konzeption naheliegend weiter. Im Erdgeschoss die zweiseitig erschlossene Eingangshalle, beidseitig mit angemessenen Vordächern als Auftakt und Wetterschutz, gekonnt gelöst auch der behindertengerechte Zugang. Die bestehende Gebäudestrukturen respektierend organisieren sich im Erdgeschoss Büro- und Therapieräumlichkeiten, diese Nutzungen werden mit Angeboten im Untergeschoss ergänzt. Die Belichtung der Räumlichkeiten im UG ist ungenügend und vermag nicht zu überzeugen.

Im 1. und 2. Obergeschoss befinden sich die beiden Stationen, im Nordflügel die Zimmer und im Südflügel die allgemeinen Räume der Abteilungen. Die Organisation ist gut strukturiert und respektiert die historische Gebäudestruktur, auch die Organisation der Zimmer ist ansprechend. Die Übersichtlichkeit der Abteilungen könnte allerdings noch verbessert werden, auch dürfte z.B. der Eingangsbereich räumlich etwas grosszügiger gestaltet sein.

Im 3. Obergeschoss befinden sich die Büroräumlichkeiten, auch hier ist die Organisation gut strukturiert. Das Angebot wird ergänzt mit den Rapporträumen im Dachgeschoss.

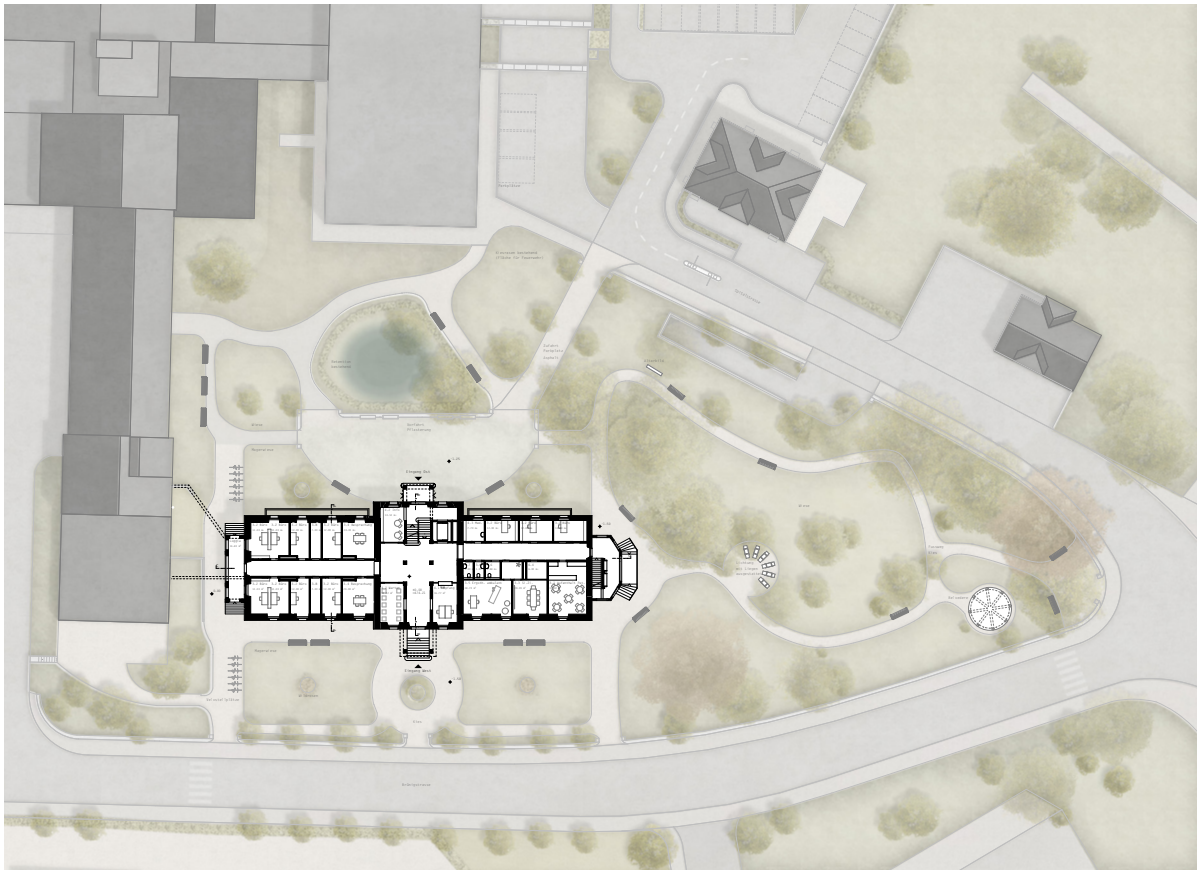
Der konstruktive Fassadenaufbau basiert auf einem Innendämmkonzept, dieser Ansatz kann den denkmalpflegerischen Anforderungen sehr wohl gerecht werden und ist für eine Gebäudesanierung durchaus zeitgemäss. Die Beschattung und auch Verdunklung der Fenster erfolgt durch einen innenliegenden Sonnenschutz, ein nachvollziehbarer Ansatz, dieser muss aber in weiteren Planungsschritten insbesondere bauphysikalisch noch präzisiert werden. Die Belichtung der Rapporträume im Dachgeschoss ist ungenügend.

Ausgehend von der Gebäudesymmetrie werden die zwei Zugangsbereiche anhand ihrer Bedeutung und Funktion differenziert ausgestaltet. Der westliche, historische Hauptzugang erhält symmetrische Grünflächen mit Fusswegverbindungen und versucht den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Der neue Hauptzugang mit Vorfahrt im Osten wird als halbkreisförmiger Vorplatz gestaltet. Die Zugangsbereiche verbinden sich mit den angrenzenden bestehenden Aussenanlagen zu einer ausgewogenen Einheit. Es entsteht eine Umgebung mit klaren Ordnungsstufen, präzisen Übergängen und schlüssigen Bezügen zum historischen Kontext.

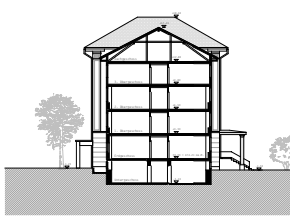
Insgesamt ist das Projekt Rose ein interessanter Vorschlag für die bevorstehenden Eingriffe an der Psychiatrie in Obwalden. Das Projekt respektiert die Historie des Gebäudes und vermag eine gute, innere Organisation vorzuschlagen. Der Ausdruck des Gebäudes ist stimmig und zeigt einen gekonnten Umgang mit der Denkmalpflege.

Aussenperspektive mit neuem Eingangsbereich und Vorplatzgestaltung

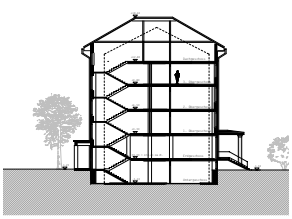
Innenperspektive Eingangsbereich mit Empfang und Erschliessung



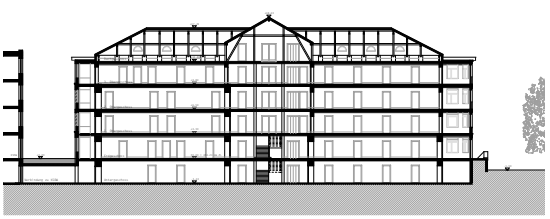
Grundriss Erdgeschoss 1:200
Eingangsbereich, Ambulatorium / Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPD)



Querschnitt A Nordflügel 1:200

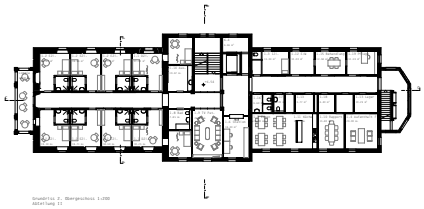


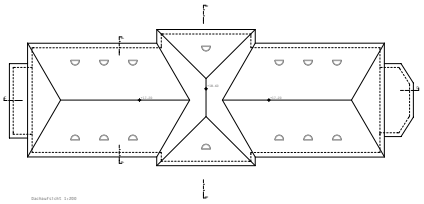
Querschnitt B Mittelstrukt 1:200

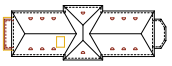


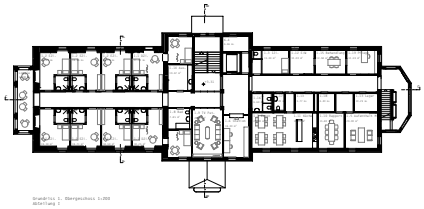
Längsschnitt C 1:200

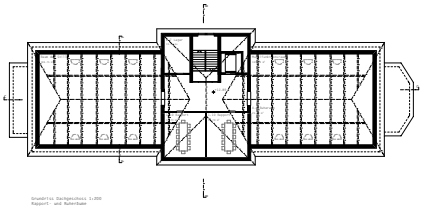
ROSE

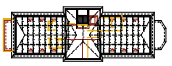


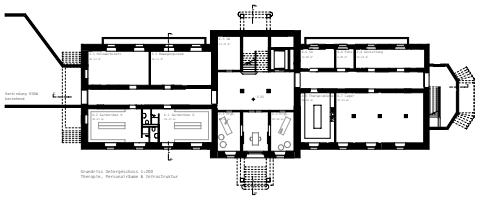


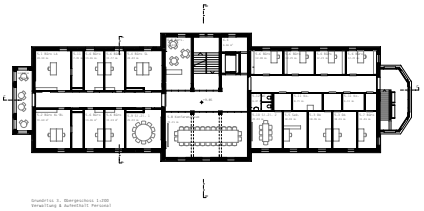






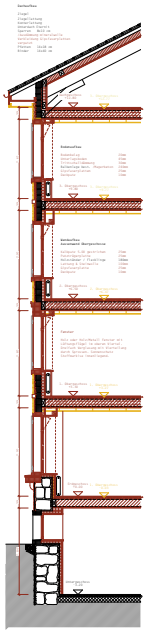






ROSE

Ansicht 1:50



Konstruktionsschnitt 1:50

Historisches Ensemble:
"Perlenkette" mit Konvikt, Kollegium und Klostergebäude entlang der Brüningstrasse

Ausgangslage:
Das Gebäude wurde im Jahr 1856 als Gefangenschaftslokal, als Heim für Arme und Gebrechliche und als Irrenanstalt erbaut. Es ist Teil eines historischen Ensembles zusammen mit dem Konvikt, dem Kollegium und dem Klostergebäude und bildet an seiner prominenten Lage den Auftakt des Areals. Der Bau wie auch der zu einem späteren Zeitpunkt angebaute Erker im Süden wurden 2018 unter Denkmalschutz gestellt.

Landschaft:
Die Landschaft wird analog zum Gebäude nach klassischen Grundprinzipien gestaltet. Geometrisch beziehen sich die Vorplätze im Osten und Westen auf das Haus und sind symmetrisch ausformuliert. Im Gegensatz zu den Vorplätzen fügt sich der Park organisch in die Landschaft ein. Die abgerundeten Ecken der Vorplätze schaffen es, die Strenge zu brechen und die Umgebung insgesamt zu einer Einheit zu verbinden.
Der westliche Vorplatz mit dem Haupteingang erhält zwei symmetrische Grünflächen, die sich als Magerwiesen in die Kiesfläche einbetten. Es wird versucht, die ursprüngliche Situation wieder herzustellen, wie sie sich anhand der historischen Fotos erahnen lässt. Die Vorfahrt im Osten wird neu in einem Halbkreis ausformuliert, der sich auf den Mittelrisalit bezieht. Der Bereich zum Parkplatz mit dem Retentionsbecken und der Feuerwehrzufahrt bleibt grundsätzlich unverändert, nur die Ränder werden leicht an die restliche Umgebungsgestaltung angepasst.
Die Umgebung wird so gestaltet, dass der wertvolle historische Baumbestand erhalten bleiben kann. Auf dem ganzen Bearbeitungsperimeter werden tauschtige Aufenthaltsgelegenheiten wie zum Beispiel Bankgruppen oder eine Lichtung mit Liegen geschaffen, die zum Verweilen, Gespräche führen und einfach Sein einladen. Die Allee entlang der Brünigstrasse verbindet das Gebäude mit den anderen historischen Gebäuden des Ensembles.

Architektur:
Die klassische Dreiteiligkeit mit Mittaltrakt und zwei symmetrischen Seitenflügeln ist heute noch ablesbar. Der 4-geschossige Mittaltrakt weist noch immer seine Originalgrösse auf, wobei die beiden ursprünglich 3-geschossigen Seitenflügel zu einem späteren Zeitpunkt um ein Geschoss aufgestockt wurden.
Das Projekt sieht vor, das Gebäude bis zur ursprünglichen Traufkante zu rekonstruieren. So erhält es die ursprüngliche Traufliefe und Proportionen zurück. Das zu einem späteren Zeitpunkt aufgestockte Geschoss der Seitenflügel wird durch Gaslmse tektonisch abgehoben und reduzierter ausformuliert. So nimmt es sich im Ausdruck zurück. Das Dach fasst den Hauptbau mit dem angebauten Erker und der neuen Loggia unter einer Traufkante zusammen. So wird das Gebäude mit seinen Anbauten zu einer Einheit und es wird erst auf dem zweiten Blick erkennbar, welche Teile zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurden.
Im Innern weist der Bau seit seiner Erbauung eine ungewöhnliche Asymmetrie auf. Die Korridore der beiden Seitenflügel sind um eine Korridorbreite versetzt. Die Langlebigkeit des Gebäudes könnte auch auf diese Asymmetrie und die damit einhergehende Flexibilität zurückzuführen sein. Die unterschiedlich dicken Mauern, die sich in der Geschichte des Gebäudes ergründen (Nordflügel war die Strafanstalt / der Südflügel wurde zusammen mit dem Mittaltrakt als Armen- und Krankenhaus errichtet), werden erlebbar.

Organisation:
Das Projekt schafft eine neue, grosszügige Eingangssituation. Die Einfachheit der Neugestaltung generiert klarheit und unterstützt eine selbstverständliche Orientierung im Gebäude. Der ursprüngliche Haupteingang im Westen erhält ein adäquates Pendant im Osten. Der östliche Zugang ist neu zentral im Splitlevel angeordnet. Mit diesem Eingriff wird das Gebäude insbesondere auch für Rollstuhlfahrer*innen möhelos und ohne lange Rampe zugänglich. Der Lift wird neu im Mittaltrakt angeordnet. So finden öffentliche Nutzungen wie die Erschliessung im Mittaltrakt platz, wie dies die klassischen Grundprinzipien vorsehen. Die Seitenflügel stehen mehr den privateren, ruhigeren Nutzungen zur Verfügung.
Im Erdgeschoss ist neben dem Empfang mit Wartebereich auch das Ambulatorium der Kinder- und Jugendpsychiatrie angeordnet.
Im ersten und zweiten Obergeschoss befinden sich die beiden Abteilungen, was sich auch aussen am Gebäude ablesen lässt. Zentral, gewissermassen als Empfang ist die Station angeordnet. Der Nachtbereich mit Aufenthaltsraum und Loggia kann separat abgetrennt werden. Die direkte Verbindung zum Park über Treppenhaus Süd, welche von den Patienten sehr geschätzt wird, bleibt erhalten.
Im dritten Obergeschoss ist die Verwaltung mit dem Konferenzsaal im Mittaltrakt.
Im Dachgeschoss befinden sich die Rapporträume. Die Dachräume der Seitenflügel können je nach Bedarf der Nutzer ausgebaut werden. Beispielsweise in einen Multifunktionsraum oder einen stillen Rückzugsraum.
Im Untergeschoss sind Therapie- sowie Personalräume angeordnet. Im Zuge der Sanierung kann die Chance genutzt werden, die UG-Fenster der Ostfassade etwas zu vergrössern.

Denkmalschutz:
Der Anbau im Norden, der Küchenanbau, die Liftüberfahrt sowie diverse fremd wirkende Elemente wie die Eingangssituation im Osten werden rückgebaut. Die geplanten neuen Eingriffe sind aus dem klassischen Repertoire abgeleitet und respektieren sorgfältig den wertvollen Bestand. Die klassische Fassadengliederung wird weitgehend rekonstruiert und die suksessive verschwundenen Strukturierungs- und Gestaltungselemente wie Gesimse und Profilierungen werden wiederhergestellt, wie es auch beim Konvikt gemacht wurde.
Die beiden neuen Eingriffe, das Vordach vom Eingang Ost sowie die neue Loggia werden nach klassischen Grundsätzen gegliedert, jedoch reduzierter ausformuliert.
Im Innern wird das Gebäude auf Stufe Rohbau zurückgebaut. Dies erlaubt die Anpassung an heutige Anforderungen hinsichtlich einer zeitgemässen Pflege- und Behandlungsraumlichkeiten, Einhalten des Energiestandards, Schalldämmung, Haustechnik, Brandschutz, etc.

Brandschutz:
Das Gebäude wird aufgrund seiner psychiatrischen Nutzung als Beherbungsbetrieb [a] eingestuft. Die Geschosse mit stationären Patienten werden mittels Aufenthaltskonzept entfluchtet. Das heisst, sie sind in zwei separate Brandabschnitte aufgeteilt, so dass Patienten im Brandfall horizontal in einen anderen Brandabschnitt evakuiert werden können. Die beiden Brandabschnitte verfügen je über ein unabhängiges Treppenhaus. Das Gebäude und insbesondere die beiden Treppenhäuser werden bei der umfassenden Sanierung den heutigen brandschutztechnischen Anforderungen angepasst. Die Fluchtweglänge vom 35m ist für jeden Raum gewährleistet.

Brandschutzschema Obergeschosse 1:500

Brandschutzschema Erdgeschosse 1:500

Tragwerk:
Zusammen mit den Aussenwänden bilden die Seitenwände der Korridore die primäre Tragstruktur. Somit können die Räume flexibel und unabhängig von der Statik eingeteilt werden. Sofern die strukturelle Integrität noch vorhanden ist, sollen die tragenden Elemente sowie der Dachstuhl erhalten und ergänzt werden, um unnötige Mehrkosten zu vermeiden.

Konstruktion und Materialisierung:
Das Gebäude soll durch seine Materialwahl und konstruktive Logik eine Einheit bilden und dem ursprünglichen architektonischen Ausdruck treu bleiben. Trotz dem soll der Innenausbau den heutigen Normen in Bezug zur Energie, Akustik und Nachhaltigkeit entsprechen.
Im Bereich der Fassade wird mit einer Kombination von strukturiertem Putz und Kunststoffelementen die Gliederung wiederhergestellt. Die Aussenwand wird mit einer ausgedämmten Vorwand versehen, die in den Zimmern auch als Nutzschicht dient für den Einbau von Lüftungsauslässe und Sonnenschutz.
Die Geschossdecken werden bis auf die tragende Balkenlage rückgebaut. Um den heutigen Anforderungen an die Akustik gerecht zu werden, werden die Balkenzwischenräume mit einer Schüttung gefüllt und der Unterlagsboden mit einer Trennlage entkoppelt.
Um auf die ursprüngliche Ausformulierung der Details, Materialisierung wie auch Farbgebung zurückgreifen zu können, wäre eine detaillierte Analyse des Gebäudes spannend.
Um die Loggia gegen Sulzid- und Fluchtmöglichkeiten zu schützen, werden verglaste Lamellen vorgeschlagen, die die Sprache der Fenstersprossen aufnehmen.

Energiekonzept:
Die Haustechnik wird grösstenteils ersetzt. Eine kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung wird künftig für ein angenehmes Raumklima sorgen. Nebst den energetischen Pluspunkten bringt die Lüftung auch den Vorteil mit sich, dass die Fenster in den Räumen, die es erfordern, geschlossen bleiben können. Eine natürliche Lüftung ist trotzdem möglich über ein Kippfenster.

Nachhaltigkeit:
Der Projektvorschlag versteht Nachhaltigkeit in einem gesamtheitlichen Sinn. Er leistet einen positiven Beitrag sowohl auf der wirtschaftlichen wie auch auf der ökologischen und der sozialen Ebene:

- *Wirtschaft:* Eine effizionte Raumaufteilung, die Anpassung an heutige Anforderungen sowie tiefe Betriebs- und Unterhaltskosten sorgen für eine gute wirtschaftlichkeit.
- *Ökologie:* Die Umgebung wird naturnah gestaltet. In der Materialisierung werden möglichst natürliche Materialien wie Kalkputz eingesetzt, die für ein angenehmes Raumklima sorgen.
- *Gesellschaft:* Durch die Neugestaltung der Eingänge entsteht sowohl eine Grosszügigkeit wie auch eine Klarheit, die für die Orientierung im Gebäude sehr wichtig ist. Das Projekt verfügt über verschiedene Gemeinschaftsräume, Orte um sich zurückziehen zu können, private Räume sowie eine direkte Verbindung in den Park.

Südfassade 1:200

Ostfassade 1:200

05 AVENTURIN

5. Rang / 5. Preis **CHF 16 000.-**

Architektur
Burch und Partner Architekten AG
Industriestrasse 4
6060 Sarnen

Mitarbeitende:
Pascal Häller
Ueli von Atzigen

architekturwerk ag
Rütistrase 27
6060 Sarnen

Mitarbeitende:
Roli Scherer
Marc Zimmermann
Vera Roos

Landschaftsarchitektur
iten landschaftsarchitekten gmbh
Oberdorfstrasse 8
6314 Unterägeri

Mitarbeitende:
Dominik Iten
Lorin Kälin
Antoine Janssen

Beschrieb
Das Projekt versucht dem historischen Gebäude seine ursprüngliche Wirkung zurückzugeben, indem es die 1972 erfolgten Aufstockungen der beiden Seitenflügel in ein spätklassizistisches Kleid hüllt. Zudem wird der Mittelrisalit in gleicher Weise um ein Geschoss erhöht, womit die ursprüngliche Erscheinung des oberen Gebäudeabschlusses eine Etage höher rekonstruiert wird. Konsequent wird der neue rückwärtige Eingang als Kopie des noch erhaltenen historischen Vordereingangs erstellt. Einzig die Befensterung des auf der Parkseite freigelegten Untergeschosses und die erforderliche rollstuhlgängige Rampe werden zeitgenössisch gestaltet. Letztere wirkt, zumal im Kontext der grosszügigen Lichthofabgrabung, jedoch ungebührlich inszeniert und fremd.

Im Innern entspricht die neue dreiläufige Haupttreppe in ihrer Form und Position einer bauzeitlichen Gebäudetypologie. Auch der neue Lift ist geschickt in den charakteristischen Grundriss mit den versetzt angeordneten Korridoren eingefügt. Die zufällig wirkende Form des zentralen Eingangsbereichs, wo eher eine symmetrische Eingangshalle zu erwarten wäre, vermag hingegen nicht zu überzeugen.

Die historische Substanz der Binnenwände wird soweit wie möglich respektiert. Der zeitgemässe Gestaltungsvorschlag für die Innenräume verweist mit dem Fischgratparkett und den täferartigen Wandverkleidungen subtil auf die Geschichtlichkeit des Hauses.

Die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau lassen ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen. Der Vorschlag der elektrisch betriebenen Fensterläden ist interessant und prüfenswert.

Die Disposition der Nutzung ist sinnvoll. Mit Ausnahme des Bewegungsraumes werden alle Therapieräume an der Ostseite des Untergeschosses platziert. Durch geschosshohe Fenstertüren auf die grosszügigen Lichthöfe wird ein unangenehmes Keller-Ambiente gezielt vermieden.

Das Ambulatorium und die Kinder- und Jugendpsychiatrie befinden sich im Erdgeschoss. Die Verwaltung ist im dritten Obergeschoss organisiert. Darüber liegen

im aufgestockten Mitteltrakt der Bewegungsraum sowie vornehmlich Personalräume, während die seitlichen Dachgeschosse als Technik bzw. als grosszügige Reservefläche für spätere Raumbedürfnisse ausgewiesen werden.

Zwischen Tagesbereich und Administration sind im zweiten und dritten Obergeschoss die Patientenabteilungen untergebracht. Sie erfüllen das Raumprogramm teilweise nur knapp. Insbesondere die ostseitigen Einzelzimmer sind zu klein, aber auch die Aufenthalts-Räume, das eher ungünstig gelegene Stationszimmer, die Besprechungs- und Rapporträume sowie diverse Funktionsräume (Office / Küche, Entsorgung / Waschen, Ausguss) weisen alle zu wenig Fläche auf. Die Konzentration der Patientenzimmer zu einem separat abschliessbaren Schlafbereich im Südtrakt ist hingegen gut gelöst. Ein grosses Problem stellt die mangelnde Brandschutzsicherheit dar. Mit dem ersatzlosen Rückbau des nordseitigen Fluchtwegtreppenhauses wird zwar ein ästhetisch missliebiges Element eliminiert, ohne jedoch im Hinblick auf die Fluchtwegthematik adäquaten Ersatz zu schaffen: Es fehlt das unbedingt notwendige zweite Treppenhaus, und die zu langen horizontalen Fluchtwege schränken die Nutzung der Korridore wesentlich ein.

Die Verbesserung der Wärmedämmung erfolgt vornehmlich bei Dach und Fenstern sowie einer Innendämmung im Fassadenbereich. Generell sind die Sanierungsvorschläge in konstruktiver Hinsicht sowie die Auseinandersetzung mit Gebäudetechnik und Themen der Nachhaltigkeit sehr sorgfältig und umfassend durchgearbeitet.

Von der Brünigstrasse gelangt man über eine freie Vorplatzfläche zum historischen Haupteingang. Eine Baumreihe fasst den Strassenraum und gliedert den strassenseitigen Aussenraum in die Abfolge der historischen Gebäuden entlang der Brünigstrasse ein. Die bestehende Gartenlage im Süden wird in ihrer Qualität erhalten und sinnvoll ausgewertet. Die mehrheitlich mineralisch ausgestalteten Flächen um das Gebäude kontrastieren sich mit dem Grünraum im Süden und lassen die Gesamtanlage zweigeteilt in Erscheinung treten. Auch wird der Nutzwert der grossen Kiesflächen an der Brünigstrasse etwas in Frage gestellt.

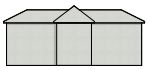
Das Projekt AVENTURIN zeigt aus denkmalpflegerischer Sicht bei aller Sympathie für die sorgfältige historische Gestaltung konzeptionell eine gewisse Unschärfe. Einerseits ist ein Weiterbauen im Bestand grundsätzlich denkbar, doch gehen die Projektverfasser bei den Fassaden so weit, dass damit ein historischer Bestand vorgegaukelt wird, der so gar nicht existiert. Darüber hinaus scheinen die Entscheidungen, wo Neues historisch und wo es modern gestaltet wird, eher intuitiv als konzeptionell begründet zu sein. AVENTURIN zeichnet sich jedoch durch ein grosses Spektrum an guten Lösungsansätzen aus, welche die betrieblichen Anforderungen, aber auch die Vorgaben punkto Energie und Nachhaltigkeit weitgehend zu erfüllen vermögen. Umso schwerer ins Gewicht fallen deshalb die grossen Mängel in brandschutztechnischer Hinsicht.

UMBAU UND SANIERUNG

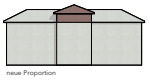
PSYCHIATRIE OBWALDEN «AVENTURIN»

Situation 1:2000

ursprüngliche Proportion



Proportion nach Umbau 1972



neue Proportion

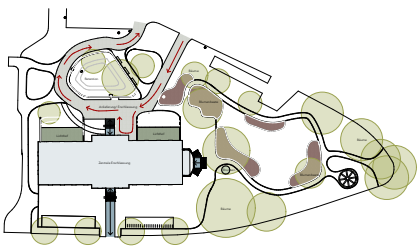
Das Gebäude der Psychiatrie ist ein Teil der grossen Spitalanlage des Kantonsspital Obwalden sowie ein Ensemble von historischen Bauten entlang der Brünigstrasse. Diese hat eine gewichtige städtebauliche Position im südlichen Dorfausgang von Sarnen.

Das im Jahr 2018 unter Schutz gestellte ehemalige «Pfründnerhaus» bestand aus einer klassischen, dreiteiligen Grundrissstruktur. Die ursprüngliche Strafanstalt mit einem Gefangenschaftslokal war im Nordflügel, das Krankenhaus mit der Kapelle im Mittelbau und das Armen- oder Pfründnerhaus im Südflügel.

Die ursprünglichen dreigeschossigen Seitenflügel wurden 1915 und 1972 aufgestockt sowie kamen mit beiden Bauetappen die beiden stirnseitigen, erkerartigen Anbauten dazu.

Die im Grundriss noch vorhandene Dreiteilung des Bauwerks soll auch in der Volumetrie verstärkt und wiederhergestellt werden. Durch die Aufstockung des Mittelrakts wird die heute durchgehende Trauflinie unterbrochen und die Gebäudeproportionen mit dieser Massnahme stimmiger. Der nördliche Annexbau von 1972 wird abgebrochen während der im südlichen Teil angebrachte Annexbau von 1915 mit seiner hohen architektonischen Qualität erhalten bleibt. Der eigenartige Küchenanbau im Untergeschoss wird zurückgebaut. An dieser Stelle bekommt das Gebäude im Mitteltrakt neben dem strassenseitigen Zugang den anonymeren Gebäudeaustritt sowie die gewünschte Anlieferung spitalseitig.

Mit diesen Massnahmen wird die Volumetrie geklärt und damit dem Gebäude seine ursprüngliche Wirkung und Strahlkraft zurückgegeben. Aventurin schenkt Mut und Optimismus wie der gleichnamige Edelstein.



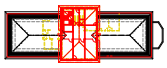
Schema Umgebung 1:500

FREI- UND AUSSENRAUMGESTALTUNG

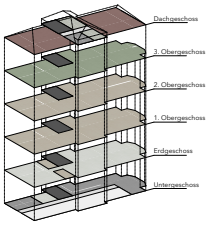
Entlang der Brünigstrasse stehen einige historische Gebäude mit einer wertvollen Bausubstanz. Grössere Alleebäume grenzen diesen Vorzonen subtil vom Strassenraum ab. Die zentralen Eingänge setzen sich formell im Belag bis zur Strasse fort. Der Eingangsbereich wird so mit einem Weg im Vorplatz angedeutet. Beim bestehenden Objekt wird die momentan vollgestellte Vorplatzzone geklärt und den anderen Gebäuden dieser Art angeglichen. Der zentrale Eingang wird durch einen Pflasterbelag gestärkt. Der Strassenraum mit einer niederen Mauer, einem feinen Geländer und vier neu gepflanzten Strassenbäumen fein abgegrenzt. Im Bereich des seitlichen Zugangs wird die Situation geklärt, geöffnet und einheitlicher gestaltet. Der gesamte westliche Vorplatz ist offen und als grosszügiger Platz ausgebildet, welcher falls nötig auch befahren werden kann. Die Veloparkierung ist strassenseitig angegliedert und schafft so einen zusätzlichen funktionalen und optischen Filter.

Auf der Rückseite wird die Situation ebenfalls klarer angeordnet. Die Anlieferung ist durch eine kleine Rundfahrt möglich. Der Eingang wird auch von dieser Seite zentral angelegt. Die freie bestehende Formensprache der angrenzenden Grünflächen wird beibehalten.
Im UG werden beidseitig Lichthöfe ausgebildet. Diese können ergänzend für die intern angeordneten Raumnutzungen genutzt werden. Sie sind seitlich durch Mauern begrenzt und öffnen sich zum Park mit einer sanften Böschung. Die klare Gestaltung stärkt den ursprünglichen Charakter dieses Gebäudes. Als neues Element ist seitlich vom Eingang eine behindertengerechte Rampe vorgesehen.

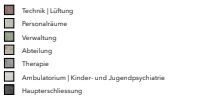
Der südliche Grünraum weist schon heute eine einzigartige Qualität auf. Alte gewachsene Bäume und verschiedenen kleine Plätze schaffen einen parkähnlichen Charakter, welcher beibehalten wird. Dieser Bereich wird mit blütenreichen Staudenmischungen aufgewertet, welche die verschiedenen Sinne und das Wohlbefinden anregen sollen. Ein geplanter Brunnen ergänzt mit dem unaufhörlich plätschernden Wasser diese Parklandschaft. Der Park soll weiterhin ein Ort des Rückzugs, ein Ort für Treffen und Gespräche bleiben.



Dachgeschoss 1:500/200

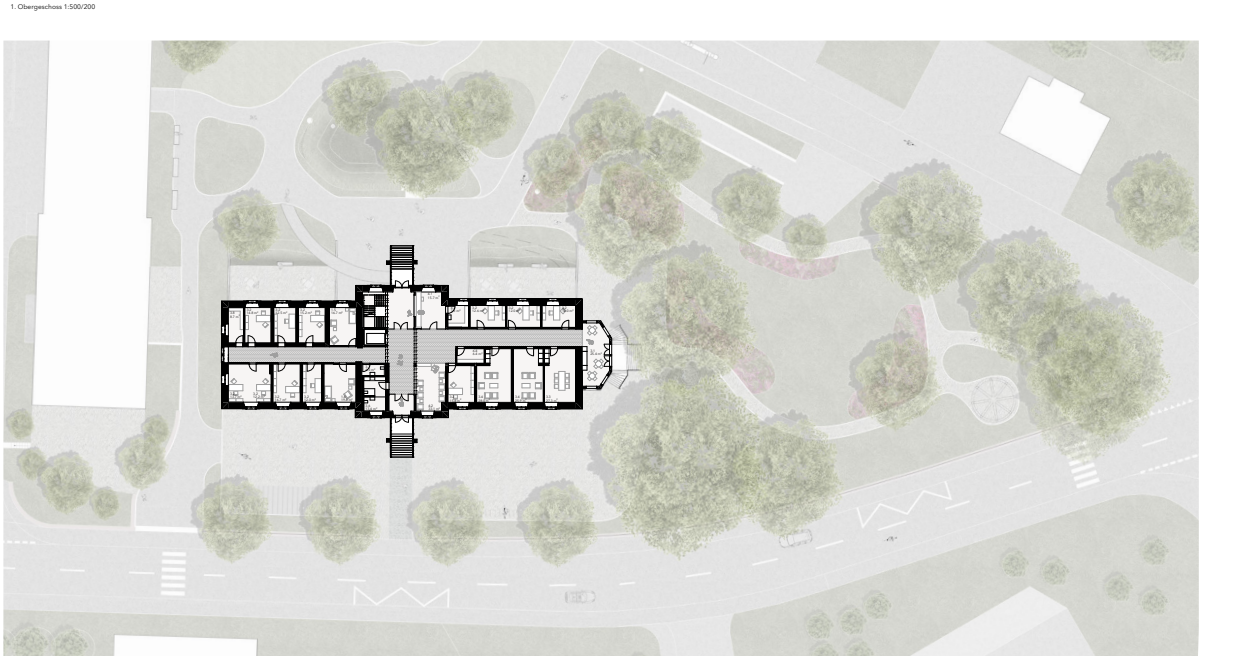


3. Obergeschoss 1:500/200

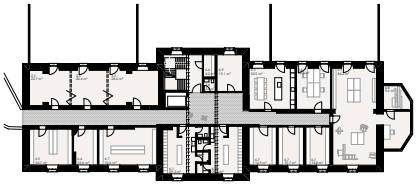


2. Obergeschoss 1:500/200

1. Obergeschoss 1:500/200



Erdgeschoss 1:500/200



Untergeschoss 1:500/200

GEBÄUDESTRUKTUR UND NUTZUNG

Die schon fast unveränderte Grundrissstruktur soll im Grundsatz erhalten bleiben. Die neu platzierte Vertikalerschliessung im Mitteltrakt erschliesst die beiden Haupteingänge hof- und strassenseitig. Die Korridore der beiden Seitenflügel mit Ausnahme des Untergeschosses sind nach wie vor um eine Korridorbreite versetzt. Durch die neu gestalteten Lichthöfe im Untergeschoss kann die dahinterliegende Raumschicht um die ursprüngliche Korridorbreite erweitert werden. Die neue Raumdimension ermöglicht die Unterbringung von attraktiven und natürlich belichteten Therapieräumen im südlichen Gebäudeteil.

Im Erdgeschoss befindet sich neben dem Eingangsbereich das Ambulatorium, die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Aufenthaltsraum für die Patienten ist parkseitig im südlichen Anbau untergebracht. Durch eine zusätzliche Treppe in den Park wird ein direkter Zugang in die Umgebung geschaffen.

Im 1 / 2. Obergeschoss sind die Abteilungen geplant. Im südlichen Seitenflügel sind sämtliche Schlafräume mit Nasszellen sowie die dazugehörige Loggia. Im Mitteltrakt befinden sich der Tages- bzw. der Gemeinschaftsbereich. Die gewünschte Tages- und Nachtbereiche können im Mitteltrakt mittels schliessbaren Türen abgetrennt werden. Das zentral angelegte Stationszimmer ermöglicht eine gute Übersicht vom Eingangsbereich bis zu den Aufenthaltsbereichen der Patienten.
Im nördlichen Seitenflügel befinden sich neben dem Interviewzimmer, das Behandlungszimmer, die Personalraumlichkeiten sowie die geforderten Nebenräume.

Das Verwaltungsgeschoss ist im 3. Obergeschoss. In den beiden Seitenflügeln befinden sich die geforderten Büros. Zentral im Mitteltrakt ist der Konferenzraum untergebracht.

Im Dachgeschoss ist neben dem Aufenthaltsraum und Ruheraum für das Personal der Bewegungsraum für die Patienten vorgesehen. Die Fläche des nördlichen Seitenflügels soll Platz für die Haustechnik bieten. Der südliche Seitenflügel kann als mögliche Reservefläche für ein späteres Raumbedürfnis ausgeschieden werden.

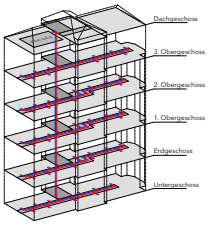
BRANDSCHUTZ

Die maximale Fluchtweglänge von 35m wird durch die zentrale Platzierung der Vertikalerschliessung auf allen Geschossen eingehalten. Das Treppenhaus dient als vertikaler Fluchtweg, welcher im Erdgeschoss direkt ins Freie führt. Die Brandabschnitte werden nach Nutzungsarten unterteilt. Die brandabschnittbildenden Wände werden in Massivbauweise oder mittels Brandschutzverglasungen erstellt. Die Entrauchung der Treppenhäuser erfolgt über die Fenster im obersten Geschoss.

BEHINDERTENZUGÄNGLICHKEIT

Sämtliche Erdgeschossflächen sind hindernisfrei und schwellenlos zugänglich. Mittels einem Aufzug sind die Obergeschosse hindernisfrei und schwellenlos zugänglich. Die Zugänge und Türbreiten entsprechen den Anforderungen der Norm. Weiter sind genügend behindergerechte Toiletten auf den verschiedenen Geschossen vorgesehen.

Fassadenschnitt 1:50



FASSADENGESTALTUNG

Die ursprüngliche spätklassizistische Fassadengestaltung soll zu grossen Teilen wieder hergestellt werden. Sämtliche horizontale Strukturierung- und Gestaltungselemente der Fassade werden anhand der bestehenden Pläne rekonstruiert und verleihen der Fassaden die ursprüngliche Gliederung und Strahlkraft.

NACHHALTIGKEIT

Der Nutzen der zukünftigen Benutzerinnen und Benutzer steht im Vordergrund. Es gilt das Prinzip der Sparsamkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit. Dies gilt gleichermassen für Materialien und Konstruktionen, wie für die Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Bedürfnisse im Innenraum. Die Materialien müssen wertig und langlebig, die Oberflächen zusätzlich schnell und gründlich zu reinigen sein.

ENERGIESTANDARD / HLK Konzept

Die Erfahrung zeigt, dass bei historischen Gebäuden mit der energetischen Sanierung der Dächer und Fenster bereits grosse Verbesserungen erreicht werden können. Wo nötig, werden die Räume innen gedämmt. Nach Minergie wird die Systemerneuerung Standard 4 angestrebt. Die relevanten Bauteile erreichen mit den vorgeschlagenen Massnahmen die geforderten U-Werte. Die vorgeschlagenen Aufbauten wurden auf das feuchte- und wärmetechnische Verhalten untersucht.

Als alternativer Lösungsweg wird für die Sanierung ein GEAK Plus mit der Erreichung der Gebäudehüllenkategorie «C», bei der Gesamtenergieeffizienzkategorie «B» vorgeschlagen. Der zweite Wert „B" ist mit einer Holzschnitzelfernwärme realisierbar.

HEIZSYSTEM

Mit der angestrebten Systemlösung nach Minergie ist eine Wärmepumpe, Fernwärme (mit >50% erneuerbarer Energie) oder einer Holzheizung möglich. Wir schlagen den Anschluss an die neue Fernwärme vor. Die Wärmeverteilung erfolgt über eine Fussbodenheizung.

ELEKTRIZITÄT

Um die Systemlösung nach Minergie zu erreichen wird eine PV-Anlage von mind. 5Wp/m2 EBF notwendig. Es wird vorgeschlagen, diese auf dem bestehenden Spitaldach (Neubau Bettentrakt) zu platzieren.
Ein anderer Lösungsweg wäre die Einhaltung von 40% der möglichen Einsparung mittels bestklassierten Geräten bei festen elektrischen Installationen. Dies betrifft zum Beispiel die feste Beleuchtung, die Umwälzpumpe, Waschmaschinen oder Küchengeräte.

LÜFTUNG

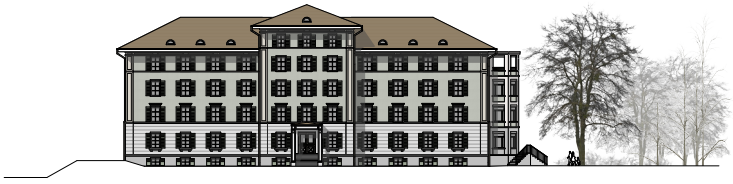
Gemäss MINERGIE Systemerneuerung Standard 4 ist eine kontrollierte Lüftung erforderlich. Dafür könnte auf dem Dachboden eine grosse Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung platziert werden. Via Steigschächte und heruntergehängten Decken in den Erschliessungsgängen der jeweiligen Geschosse ist jeder Raum erreichbar. Jeder einzelne Raum erhält eine Frischluftzufuhr. Via Überströmöffnung gelangt die verbrauchte Luft wieder in den Gang. In den offenen Gemeinschaftsräumen und weiteren Nebenräumen wird die verbrauchte Luft abgesogen und wieder zur Lüftungszentrale geführt.

SOMMERLICHER WÄRMESCHUTZ

Zur Charakteristik des Gebäudes passen Jalousieläden als sommerlicher Wärmeschutz und zur Verdunkelung der Räume. Aus Sicherheitsgründen dürfen die Fenster im unteren Bereich nicht geöffnet werden. Mittels elektrischem Schliessmechanismus kann die äussere Verschattung in jedem Raum individuell angesteuert werden.

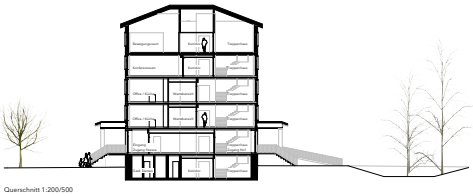
Nordfassade 1:200

Ostfassade 1:200



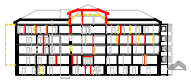
Westfassade 1:200

Südfassade 1:200



Querschnitt 1:200/500

Längsschnitt 1:200/500



06 Borsalino

6. Rang / 6. Preis **CHF 14 000.-**

Architektur
Forrer Zimmermann Architekten
Badenerstrasse 370
8004 Zürich

Mitarbeitende:
Katrin Zimmermann
Stefan Forrer

Landschaftsarchitektur
Schmid Landschaftsarchitekten GmbH
Uetlibergstrasse 137
8045 Zürich

Mitarbeitende:
André Schmid

Akustik und Bauphysik
BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH
Grubenstrasse 12
8045 Zürich

Mitarbeitende:
Suzanne Eich

Holzbauingenieur / Brandschutz
PIRMIN JUNG Schweiz AG
Grossweid 4
6026 Rain

Mitarbeitende:
Andreas Zweifel

Beschrieb
Das Projekt schlägt den Abbruch des 1972 aufgestockten 3. Obergeschosses und des ungenutzten Dachraumes vor und ersetzt diese durch ein zweigeschossiges Mansarddach. Dadurch entsteht ein ähnliches Erscheinungsbild wie beim schräg gegenüberliegenden Konvikt, dem bereits 1910 ein allerdings nur eingeschossiges Mansarddach aufgesetzt worden ist. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist dies grundsätzlich eine adäquate Massnahme, die mit einem Eingriff aus dem Formenrepertoire der Bauzeit das Erscheinungsbild des stark beeinträchtigten Baudenkmals verbessert. Allerdings vermag die Gestaltung nicht durchwegs zu überzeugen; insbesondere die Dreifachgauben über den Eingängen und den Seitenfassaden erscheinen zu wuchtig.

Die Ergänzungen innen wie aussen erfolgen konsequent im gestalterischen Geist der Erstellungszeit und sind als hochwertige und dauerhafte Handwerkserzeugnisse konzipiert. Dies trifft auch auf den neuen parkseitigen Eingang und die vorgeschlagenen Innenausstattungen zu. Im Innern sollen jedoch zahlreiche historische Binnenwände abgebrochen werden, was angesichts der nur noch sehr begrenzt vorhandenen bauzeitlichen Substanz aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch beurteilt wird.

Die zwei asymmetrisch gesetzten, gleichwertigen Treppenläufe sind für ein spätklassizistisches Gebäude typologisch unüblich und verstellen den Eingangsbereich, wo eher eine grosszügige Eingangshalle zu erwarten wäre. Generell vermag diese Erschliessungsdisposition nicht ganz zu überzeugen. Weder trägt sie auf den verschiedenen Geschossen zur räumlichen Orientierung bei, noch löst sie die Anforderungen an den Brandschutz hinreichend. Im Erdgeschoss (mit zwei Empfangsbüros sowie zwei Wartezimmern statt je einem) führt die Notwendigkeit einer direkten Entfluchtung ins Freie zu einem nicht befriedigend lösbaren Konflikt zwischen Personensicherheit und dem Anspruch an eine „Eingangshalle“ (so die etwas irritierende Bezeichnung in der Visualierung).

Der neue Haupteingang auf der Ostseite wird durch eine barock anmutende Doppeltreppenanlage unter einem weitausladenden Vordach inszeniert, und stellt eine grosszügige, aber in Relation zur neuen zweigeschossigen Dachlandschaft adäquate Geste dar.

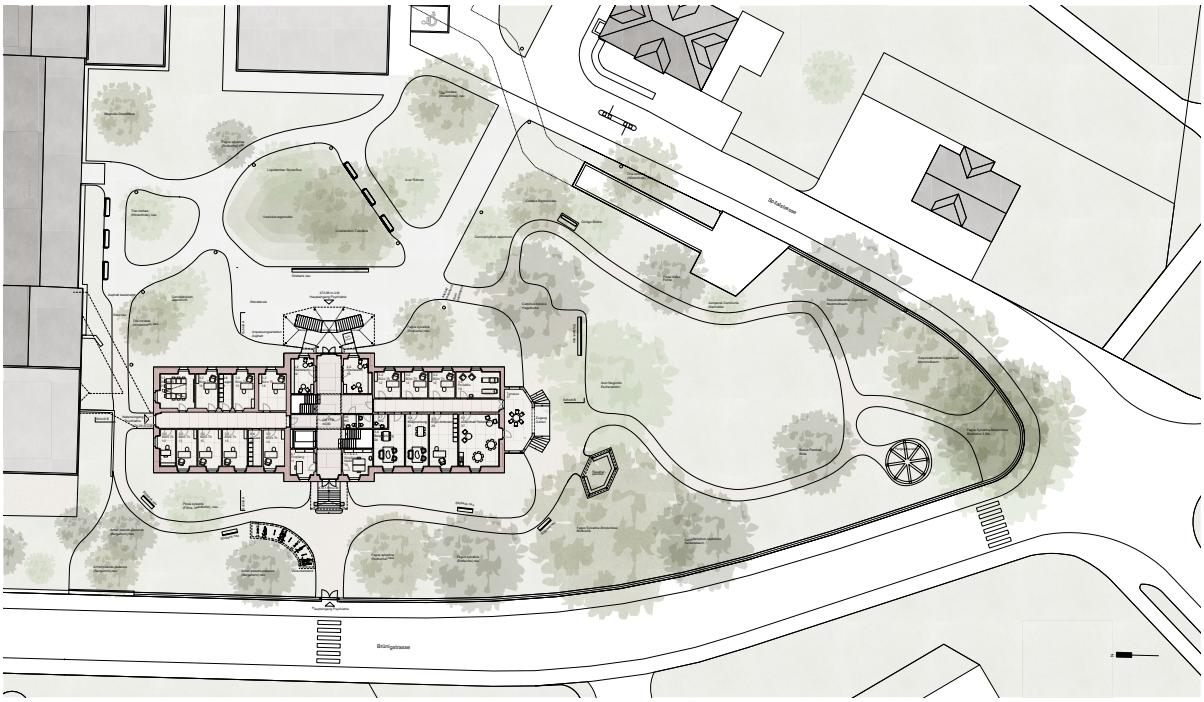
Die Behindertenzugänglichkeit wird hier pragmatisch durch eine seitlich etwas verdeckt eingebettete Hebebühne eingelöst. Begrüssenswert ist der ersatzlose Rückbau des nordseitigen Fluchttreppenanbaus.

Die Anordnung der einzelnen Nutzungseinheiten erfolgt grundsätzlich sinnvoll: Weil in den Dachgeschossen sehr viel nutzbare Fläche entsteht, wird das Untergeschoss mit Ausnahme von Holzwerkstatt und Personalgarderoben nur extensiv für Lagerzwecke genutzt und mit vielen Reserveflächen belegt, welche jedoch für künftige Raumbedürfnisse kaum ideale Bedingungen bieten. Im Erdgeschoss befinden sich zweckmässig organisiert Ambulatorium und KJP, unmittelbar darüber die beiden Patientenabteilungen. Diese sind wie gefordert in einen Tages- und Nachtbereich trennbar, die Lage des Stationszimmers ist jedoch nicht befriedigend. Weniger ins Gewicht fällt der Umstand, dass die Aufenthaltsräume Damen und Herren pro Geschoss nicht getrennt nutzbar, zu klein und dass zusätzliche Ruheräume u.a. im EG und im 3. OG ungünstig positioniert sind. Im obersten Mansardgeschoss gibt es reichlich Platz für die Therapieräume sowie südseitig für den über ein grosszügiges Foyer erschlossenen Konferenzraum. Im darunterliegenden ersten Mansardgeschoss schliesslich befinden sich die Büroräume der Verwaltung sowie eine schön auf den Park orientierte Personalterrasse. Diese entsteht durch den konzeptionell konsequenten und ästhetisch überzeugenden Rückbau der ebenfalls 1972 erfolgten Aufstockung des südlichen Anbaus. Auch wenn diese Terrasse aus Nutzersicht attraktiv sein mag und obschon die abgebrochenen Teile denkmalpflegerisch nicht wertvoll sind - ganz unproblematisch ist die vollständige Tilgung dieses Kapitels aus der Baugeschichte des Denkmals nicht.

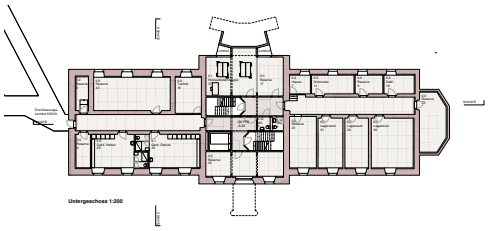
Die energetische Ertüchtigung des Gebäudes erfolgt zu einem grossen Teil durch neue Fenster sowie durch das zweigeschossige Mansarddach, welches als aufwändiges Holztragwerk neu errichtet werden soll. Detailliert wird diese Massnahme in statischer und konstruktiver Hinsicht plausibilisiert und generell mit nachvollziehbaren Aussagen zu Haustechnik und Bauphysik ergänzt. Auch die mit Innendämmungen vorgesehenen Wandaufbauten werden pro Trakt spezifisch und sorgfältig definiert. Die Fenster sind auffällig differenziert ausgebildet: Während in den Mansardgeschossen die Fenster grosse, zweiflüglige Formate ohne Sprossenteilungen aufweisen, ordnen sie sich im übrigen „historischen" Teil mit möglichst originaler Sprossenteilung dem Primat der Denkmalpflege unter. Die hier öffenbaren oberen Kippflügel sind jedoch aus Nutzersicht keineswegs ideal. Der Sonnenschutz ist bei beiden Varianten aussenliegend, oben als Textilstoren und unten in Form von Klappläden, zu deren Bedienung indes keine Angaben gemacht werden. Insgesamt lassen aber die sorgfältig gezeichneten rekonstruierten Fassaden und die Angaben zum vorgeschlagenen Wand- und Deckenaufbau ein grosses Interesse am Umgang mit denkmalgeschützten Bauten erkennen.

Ausgehend vom bestehenden Aussenraum im Süden werden Wegsystem und Baumbestand ergänzt und die gesamte Umgebung zu einer durchgrünten Parkanlage zusammengefasst. Das Gebäude kommt fast vollständig in einer Grünfläche zu stehen und tritt als „Haus im Park" in Erscheinung.

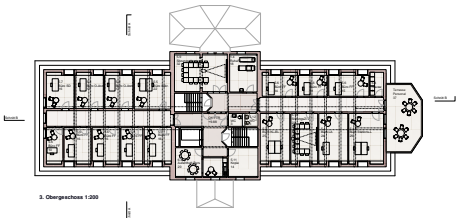
Die im einleitenden Ruskin-Text zitierten „einigen Bleiplatten", welche „beizeiten auf ein Dach gelegt" zum Schutz von Denkmälern genügen sollen und auch die als Grundkonzeption reklamierte „behutsame Rekonstruktion" passen nicht so recht zum eher schweren „Sanierungsgeschütz", welches das Projekt „Borsalino" auffährt. Sieht man von dieser Diskrepanz ab, bringt das Projekt „Borsalino" aber sehr Vieles gekonnt unter einen etwas gross geratenen, aber eleganten Hut.



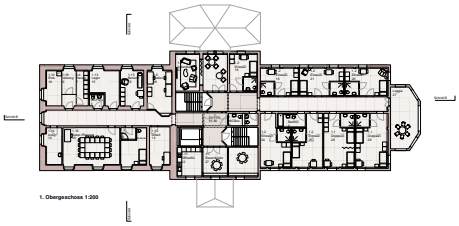
Erdgeschoss mit Umgebung 1:200



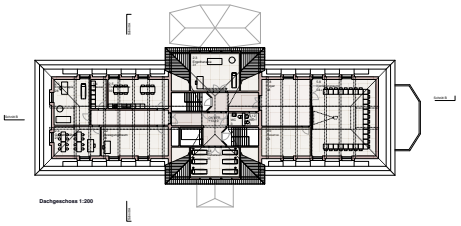
Untergeschoss 1:200



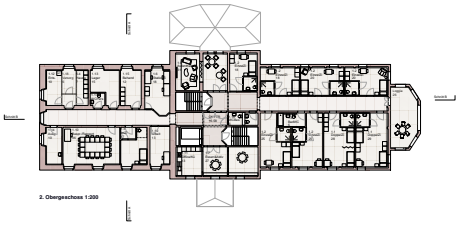
3. Obergeschoss 1:200



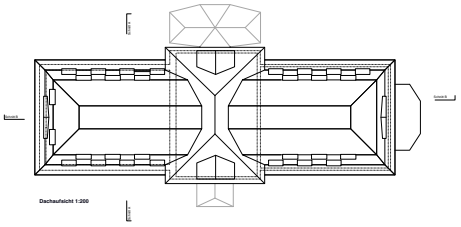
1. Obergeschoss 1:200



Dachgeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Dachaufsicht 1:200

Modell 1:200 Ansicht Brünigstrasse

«Kümmert Euch um eure Denkmäler, und ihr werdet nicht nötig haben, sie wiederherzustellen. Einige Bleiplatten belasten auf ein Dach gelegt, ein paar tote Blätter und Zweige rechtzeitig aus dem Abflussrohr entfernt, werden sowohl Dach wie Mauer vom Verderben retten. (…) Sein letzter Tag muss einmal kommen, aber lasst ihn offen und unzweifelhaft sein.»

John Ruskin.

Konzeption - Behutsame Rekonstruktion

Wir stellen uns ein Haus vor, dessen würdevolle Patina die Spuren des Alters sind und dessen Erscheinung echte Erinnerungen birgt. Durch behutsame Rekonstruktion und durch sorgfältige Eingriffe erlangt das Gebäude seine frühere Strahlkraft wieder und integriert sich auf selbstverständliche Weise in das Ensemble historischer Bauten entlang der Brünigstrasse. In seiner neuen Erscheinung gewinnt das Haus im reizvollen Park an Präsenz und wird seiner gewichtigen städtebaulichen Position am südlichen Ortsausgang Richtung Brünig und See.

In Analogie zur Aufstockung des Konvikt-Gebäudes in den 1910er Jahren, wird dem stattlichen Haus ein volumineses Dach aufgesetzt, welches die entstellende Aufstockung aus den 1970er Jahren ersetzt. Wie ein grosser Hut sitzt das neue Mansardendach, geschmückt mit zahlreichen Gauben, auf dem klassizistischen Baukörper. Die Proportionen der Fassaden werden auf die ursprünglichen Massverhältnisse zurückgeführt und die historische Substanz tritt in einen schöpferischen Dialog zu den zeitgenössischen Eingriffen.

Mit vier strategischen Massnahmen wird eine robuste Ausgangslage für die zukünftige Nutzung des Gebäudes geschaffen:

1) die vertikale Erschliessung, bestehend aus Treppen und Aufzug, wird neu konzipiert, um den Anforderungen der aktuellen Brandschutz Richtlinien gerecht zu werden.
2) die Aufstockung aus den 1970er Jahren wird zurückgebaut und durch ein grosses Mansardendach ersetzt, welches auch die Lifttüberfahrt verschwinden lässt.
3) die Deckenkonstruktionen werden ertüchtigt, um den Schallschutzanforderungen und dem Brandschutz gerecht zu werden und gleichzeitig die Statik des Gebäudes zu optimieren.
4) indem der südliche Anbau konsequent für Aussenräume in Form von Terrassen und Loggien genutzt wird, lassen sich Anbauten vermeiden.

Konvikt, Dach im Ursprungszustand

Konvikt, Dach nach Aufstockung

Auszug Kataster, Schwarzplan mit historischem Ensemble

Luftbild Kollegiumsbauten und Kantonsspital 1941

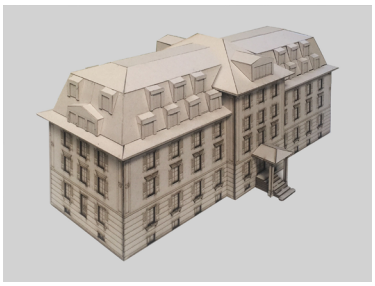
Umgebung

Das markante Gebäude der Psychiatrie, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kollegium Sarnen erhält nun einen ihm gebührenden Freiraum, in Form eines Parks mit mächtigen Bäumen und einer repräsentativen Umzäunung. Der bereits bestehende Park an der südlichen Spitze des Grundstücks mit seinen Wiesen und Bäumen gilt nun als Vorlage für den gesamten Umraum des Gebäudes. Insbesondere die Strassenseite des Areals wird im Sinne des Parks freigeräumt, begrünt und erhält einen zentralen Parkzugang. Geschwungene chaussierte Wege führen beidseitig ums Gebäude und laden ein, den Park zu erkunden. Sporadisch gesetzte Sitzbänke unter Bäumen oder am Licht gehören zusammen mit dem alten und neuen Pavillon zur Parkausstattung. Der neue Baumbestand orientiert sich am Bestehenden und wird ergänzt durch einheimische grosse Bäume wie Rottsche, Bergahorn, Winterlinde und Waldföhre. Genauso wie die Strassenseite wird die gegenüberliegende Gebäudeseite mit ihrem Eingangsportal in den Park eingebunden. Die heutige Situation wird in ihrer Wegstruktur mehrheitlich belassen. Grosse Belagsflächen wurden aufs nötige reddimensioniert. Die frisch gepflanzten Bäume bilden aber mit den Jahren ein räumliches Gerüst und eine Atmosphäre, die dem neu umgebauten Gebäude und somit sowohl den Patienten und den Patientinnen als auch dem Pflegepersonal zugute kommt.

Architektur im Denkmal

Ein historisches Gebäude für die kommende Zeit zu rüsten ist eine sehr reizvolle und aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabe. Es gilt dabei dem Baudenkmal, aber auch dem Nutzer gerecht zu werden. Durch eine behutsame Restaurierung und Konservierung wird das Leben des historischen Bauwerks verlängert und der Nutzer erhält charakteristische Räume von hoher Qualität. In denkmalpflegerischer Hinsicht werden die historischen Schichten des Bauwerks ohne Kontrast zwischen alt und neu sichtbar gemacht. Die Ergänzungen innen wie aussen erfolgen im gestalterischen Geiste der Erstellungszeit, um eine synthetische Gesamtheit zu erzeugen. In zurückhaltender Formensprache werden die modernen Eingriffe als dauerhafte Handwerkerzeugnisse konzipiert. In allen Bereichen des Gebäudes wird auf eine helle und heitere Erscheinung Wert gelegt. Die differenzierte Gestaltung der Innenräume erzeugt unterschiedliche Raumstimmungen.

Übersichtlichkeit und Helligkeit sind die massgebenden Eigenschaften für die Erschliessung. Die Ausklediungen der Gemeinschaftsräume sorgen für Behaglichkeit und Geborgenheit. Die zurückhaltende Gestaltung von Bewohnerzimmern und Büros lässt Raum für Individualität. Die natürliche Lüftung der Bewohnerzimmer über den hoch liegenden Kippflügel meidet massivere Sicherheitsmassnahmen, die hölzernen Scherengitter in den Balkonen erinnern an Gartenlauben.



Modell 1:100

Modell 1:200 Ansicht Spitalstrasse

Unsere Zeichnungen stützen sich auf die Angaben aus dem Wettbewerbsprogramm, dass sich das historische Fassadendekor unter dem aktuellen Verputz verbirgt. Dieses Fassadendekor wird freigelegt, restauriert und konserviert. Wo im Sinne der kohärenten Gesamterscheinung eine Ergänzung sinnvoll ist, erfolgt eine zurückhaltende Rekonstruktion. Im Unwissen über das tatsächlich verborgene Fassadendekor ist zumindest von örtlichen Verlusten der historischen Substanz auszugehen. Situativ gilt es Strategien zu finden, wie mit heutigen mitteln dem Charakter des Gebäudes eine Zeitschicht hinzugefügt wird

Organisation

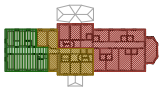
Die innenräumliche Organisation entwickelt sich aus den betrieblichen Abläufen. Als zentrale Elemente der Gebäudeorganisation sind die beiden Treppenhäuser an sorgfältig ausbalancierten Stellen im Mittelrisalit angeordnet. Zusammen mit dem neu positionierten Aufzug ergibt sich eine kohärente, vertikale Erschliessung, welche die Übergänge zu den angrenzenden Nutzungen sorgfältig artikuliert. In ihrer Konstellation ergeben diese Elemente eine Raumfigur, welche sich selbstverständlich in das historische Gebäude einfügt. Im Erdgeschoss stehen die Treppen im offenen Dialog mit der langgestreckten, grosszügigen Eingangshalle. Diese verbindet die beiden gleichwertigen Eingänge auf der West- respektive Ostseite. Der neu gestaltete Ostzugang beinhaltet ein schützendes Vordach, einen Treppenaufgang sowie ein Hebepodest für die IV gerechte Nutzung. In der Hauptachse des Gebäudes angeordnet, stellen Vordach und Treppe in ihrer Ausrichtung eine Reaktion auf die aussenräumlichen Aspekte dar.

Im Erdgeschoss befinden sich die Empfangsräume sowie das Ambulatorium. Als Besonderheit verfügt der Patienten-Aufenthaltsraum über einen direkten Zugang zum reizvollen Aussenraum. Die beiden identischen Abteilungen befinden sich im 1. und 2. Obergeschoss. Im Grundriss artikulieren sich die Stationen in Arbeits-, Tages- und Schlafbereiche, wobei sich die öffentlichsten Funktionen im Mittelrisalit befinden.

Die Bewohnerzimmer bilden im südlichen Seitenflügel eine Gemeinschaft mit direktem Zugang zur Loggia. Die Grundrissorganisation verhindert den unvermittelten Zutritt in die Station und erlaubt die separate Abtrennung des Schlafbereiches. Die Büros und Verwaltungsräume befinden sich im 3. Obergeschoss, gefolgt von den Therapieräumen im abschliessenden Dachgeschoss. Diese Räume profitieren vom Blick über die Kronen der Parkbäume in die reizvolle Umgebung des Tals. Im Untergeschoss befinden sich die Holzwerkstatt sowie untergeordnete Funktionen und Reserveräume.

Längsschnitt

Schema Nutzungsverteilung 1:500

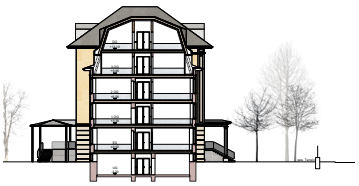


Grundriss 1. Obergeschoss

Organisationsschema Abteilung 1:500

Fassade West 1:200

Fassade Süd 1:200



Querschnitt A-A 1:200

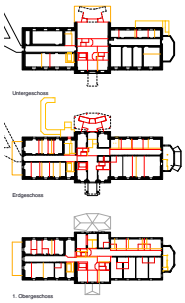
Fassade Nord 1:200

Längsschnitt B-B 1:200

Fassade Ost 1:200

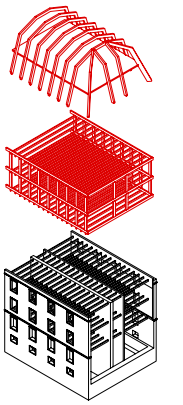
Borsalino

Umbau und Sanierung Psychiatrie Obwalden



Eingangshalle

Schema Tragwerk



Die innere vertikale Lastabtragung wird in im bestehenden System übernommen. Zwei Tragachsen bestehend aus den beiden Korridorwänden führen über alle Geschosse bis ins Untergeschoss. Innerhalb der bestehenden Aussenhülle wird die vertikale Lastabtragung durch eine neu eingefügte innere Schale in Holzbauweise ergänzt. Diese erlaubt eine Entlichtigung der Deckenauflager und die neuen, zusätzlichen Lasten abzuleiten sowie gleichzeitig die Gebäudehülle wärmedämmtechnisch nachzurüsten.
Das neue, abgewalmte Mansardendach ruht auf neu eingebrachten Binderachsen aus Brettsperrholz, welche das sehr klare Raster des Bestandes aufnehmen und so Alt und Neu zu einem verbinden.

Schema Eingriffstiefe

Querschnitt

Eingriffstiefe
Das Wettbewerbsprogramm überlässt den Projektverfassern die Aussage zur Eingriffstiefe und stellt die Frage nach dem Umgang mit der historischen Bausubstanz. Als «Anwälte» des Baudenkmals sind wir der Auffassung, dass die anstehende Sanierung als grosszyklische Erneuerung zu betrachten ist und die Chance nicht verpasst werden sollte, das Gebäude für kommende Jahrzehnte zu ertüchtigen. Durch die Eingriffe wird die Verkrustung durch kontinuierliche Anpassungen aufgebrochen. Verunklärende Eingriffe der Vergangenheit werden bereinigt, die historische Substanz gestärkt und gepflegt sowie durch neue Elemente ergänzt. Den Dialog zwischen Bauherrschaft, Denkmalpflege und Projektteam betrachten wir als entscheidend für die erfolgreiche Sanierung des Baudenkmals.

Brandschutz
Es wird für das Gebäude mittlerer Höhe, mit der Nutzungskategorie Beherbergungsbetrieb Kat. A, ein Löschanlagenkonzept vorgeschlagen. Dies erlaubt neben der Reduktion von brandwiderstand um 30 Minuten, brandabschnittbildende Decken und Wände in Konstruktion RF3.
Die Horizontale Evakuierung ist durch die geschickte Setzung der zwei Treppenhäuser und deren Erschliessung mit horizontalen Fluchtwegen gegeben. Durch die brandschutztechnische Abtrennung der mittleren Ess- und Wohnbereiche kann die horizontale Evakuierung (Aufenthaltskonzept) sichergestellt werden. Die Entfluchtung der beiden vertikalen Fluchtwege erfolgt voneinander unabhängig über die beiden Längsfassaden des Gebäudes. Fluchtwegführungen und Brandabschnittbildung sind auf die gültige Brandschutznorm abgestellt.

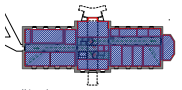
Haustechnik
Die Haustechnikanlagen und -installationen werden einer angemessenen Sanierung und Erneuerung unterzogen. Ab den bestehenden respektive neuen Anschlüssen und Zentralen werden die Installationen mehrheitlich erneuert. Angrenzend an Treppen und Aufzüge werden vertikale Transitschächte erstellt. Die Wärmeverteilung wird vom 1.OG bis ins DG neu als Fussbodenheizung ausgebildet. Das UG und das EG werden weiterhin mit Radiatoren beheizt. Die Nasszellen werden in den Grundrissen gebündelt und übereinanderliegend angeordnet, um die Ausbildung von Frischwasserversorgung und Fallsträngen so einfach und effizient wie möglich auszubilden. Die elektrischen Installationen werden gestützt auf das Gutachten erneuert und ergänzt. Die mechanische Lüftung der Intensivzimmer wird durch dezentralen Lüftungsgeräte mit Wärmerückgewinnung sichergestellt.

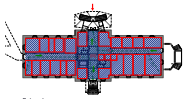
Bauphysik und Akustik
Die Instandsetzung beinhaltet eine massvolle Erneuerung und eine deutliche energetische und schalltechnische Verbesserung der Gebäudesubstanz. Die Aussenwände werden mit einer neue Innendämmungen versehen, wobei die Materialwahl die historische Konstruktion berücksichtigt. Das neue Dach erlaubt den Einsatz einer optimal gedämmten Konstruktion. Im mehrheitlich beheizten Untergeschoss erfolgt eine wärme- und feuchteschutztechnische Sanierung durch den Einsatz eines Innendämmsystem an den erdberührten Wänden. Aus energetischen und denkmalpflegerischen Aspekten wird ein kompletter Fensterersatz vorgeschlagen. Zeitgenössische Fenster sind mit dem Denkmal angemessenen Profilen erhältlich, und können mit 3IV-Verglasung ausgerüstet werden. Mit diesen Massnahmen wird eine deutliche energetische Verbesserung erzielt. Zudem erfolgt eine bauphysikalische Optimierung, eine Aufwertung der thermischen Behaglichkeit und des Feuchteschutzes. Der sommerliche Wärmeschutz bei den Fenstern wird mit den Fensterläden bzw. beim neuen Dachaufbau mit einem aussenliegenden Sonnenschutz gelöst.
Zur Aufwertung des Schallschutzes werden ebenfalls Massnahmen vorgesehen. Die bestehenden Holzbalkendecken werden akustisch ertüchtigt mit einem neuen Bodenaufbau mit Trittschallschutz und abgehängten Gipsschallschutzdecken. Somit entspricht der Schallschutz zwischen den Geschossen den heutigen Schallschutzanforderungen.

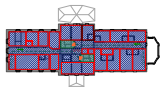
Tragwerk Holzbau
Die Grundstruktur des Gebäudes bleibt in seinem Tragwerksystem und seiner Konstruktionsweise weitgehend erhalten. Die bestehenden Balkenlagen der Geschossdecken werden entlichtigt und verstärkt. Mit einer oben aufgebrachten Holzwerkstoffplatte werden Deckenscheiben ausgebildet. Die Decken erfüllen zusammen mit der Ertüchtigung die statischen und schalltechnischen Anforderungen. Berücksichtigt werden dabei die neu eingebaute Masse in Form von Kalksplitt als Schüttung und einer Abhangdecke.

Bewohnerzimmer

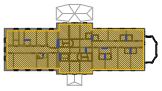
Speisesaal



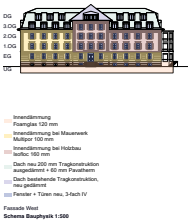




Schema Brandschutz



Grundriss 1. Obergeschoss
Schema Haustechnik 1:500



Fassade West
Schema Bauphysik 1:500

Konstruktionsschnitt, nördlicher Teil Mauerwerk 1:50

Ausschnitt Fassade West 1:50

Konstruktionsschnitt, südlicher Teil Holzbau 1:50

Bericht:
Büro für Bauökonomie AG Luzern

November 2020